



Deutscher Präventionspreis 2010



Die Preisträger und Nominierten

Gesund aufwachsen

.....
Ganzheitliche Förderung
von Heranwachsenden
in der Sekundarstufe I



Bundesministerium
für Gesundheit



MANFRED
LAUTENSCHLÄGER
STIFTUNG



BZgA
Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung



Deutscher
Präventionspreis
2010



Inhalt

Grußworte der Träger	2
Preisträger	5
Fritz-Winter-Gesamtschule, Ahlen	6
Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule, Göttingen	10
Herman-Nohl-Schule, Berlin	14
Nordstadtschule, Pforzheim	18
Regionale Schule, Marnitz	22
Theodor-Heuss-Schule, Rotenburg (Wümme)	26
Nominierte	30
Bolandenschule Wiesental, Waghäusel	30
Don-Bosco-Schule, Marktoberdorf	34
Ernst-Schering-Oberschule, Berlin	38
Gemeinschaftsschule Probstei, Schönberg	42
Gesamtschule Holweide, Köln	46
Hainberg-Gymnasium, Göttingen	50
Realschule Beleck, Warstein	54
Jury	58
Projekte	59
Literaturhinweise	96
Impressum	97

Grußworte der Träger

Kinder und Jugendliche müssen in ihren Stärken und Fähigkeiten systematisch gefördert werden, damit sie gesund aufwachsen und das Rüstzeug für ein erfolgreiches Leben erwerben können. Dazu gehört, dass sie lernen, sich und andere zu verstehen, und zu sozialem Miteinander befähigt werden. Sie müssen in ihrem Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl als Persönlichkeit gestärkt und in die Lage versetzt werden, mit schwierigen Situationen umzugehen und Konflikte lösen zu können.

Gute Schulen haben die Förderung der körperlichen, seelischen und sozialen Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler in ihre pädagogischen Konzepte integriert. Dazu gehört auch das Wissen über gesunde Lebensstile und die Fähigkeit, mit dem eigenen Körper achtsam umzugehen. Diese Schulen fördern damit insbesondere auch die Gesundheitschancen von Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien. Die besten Schulen wollen wir mit dem Deutschen Präventionspreis 2010 auszeichnen. Wir wollen sie als gute Beispiele bekannt machen und andere Schulen so zur Nachahmung motivieren.



Dr. Philipp Rösler
Bundesminister für Gesundheit

.....

Über 400 Schulen haben sich in diesem Jahr beteiligt. Diese hohe Zahl zeigt das große Engagement vieler Schulen für die Gesundheit ihrer Schülerinnen und Schüler. Noch erfreulicher und spannender waren die Kreativität, der Erfindungsreichtum und der Einsatz der Lehrerinnen und Lehrer. Viele Schulen suchen sich Partner, vernetzen sich mit verschiedenen Akteuren und Diensten in der Kommune oder arbeiten mit anderen Einrichtungen wie Sportvereinen oder Kultureinrichtungen zusammen.



Wie schon in den vorherigen Jahren bewarben sich auch dieses Jahr mehrere hundert Schulen um den Deutschen Präventionspreis. In jedem Bundesland stellen sich Schulen täglich den Herausforderungen, um ihre Schülerinnen und Schüler auf ein mündiges und selbstverantwortliches Leben vorzubereiten. Dies kann nur dann geschehen, wenn den Heranwachsenden eine gesunde körperliche, geistige und seelische Entwicklung ermöglicht wird.

Nachdem 2008 der Preis an Betreuungseinrichtungen für 3-6-jährige Kinder vergeben wurde und 2009 das Preisthema „Gesund aufwachsen – ganzheitliche Förderung von Grundschulkindern“ hieß, widmet sich der Deutsche Präventionspreis 2010 nun der nächsten Entwicklungsstufe: ausgezeichnet wird die systematische Förderung der körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung in der Sekundarstufe I.

Die Manfred-Lautenschläger-Stiftung trägt diese Ausschreibung sehr gern mit, da ich besonderen Wert darauf lege, dass es den Kindern und Jugendlichen der nachwachsenden Generation gelingt, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Dabei werden sie unausweichlich vor Herausforderungen in ihrem Leben stehen, die sie erfolgreicher bewältigen können, wenn sie sich angenommen und akzeptiert fühlen.

Nach dem Motto „Bildung ist mehr als die Vermittlung von Wissen“ sehen einige Schulen ihre Aufgabe nicht nur darin, Unterricht zu gestalten, sondern bei ihren Schützlingen Kompetenzen zu fördern, die entscheidend dafür sind, ob ein Heranwachsender das Leben selbstständig und gesund zu bewältigen lernt. Diese Schulen nehmen ihre Schülerinnen und Schüler wahr, bekräftigen sie in ihrem Werdegang, nehmen sie in die Verantwortung, regen die Entwicklung eines eigenen Lebensstils an und arbeiten in einem Team bestehend aus



Dr. h.c. Manfred Lautenschläger
Stifter, Geschäftsführender Gesellschafter Manfred Lautenschläger
Stiftung gGmbH

.....

Lehrerkollegium, Schülerschaft und Eltern sowie zahlreichen außerschulischen Partnern. Für mich ist hier der direkte Einbezug der Schülerinnen und Schüler und deren Mitwirken zentral. Im Team mit Schülerinnen und Schülern, die gelernt haben, Verantwortung zu übernehmen, können die Konfliktbewältigung, der respektvolle Umgang mit Unterschiedlichkeiten, aber auch die Bedeutung einer gesunden Lebensführung erfolgreich Beachtung finden. In manchen Regionen und Stadtteilen Deutschlands sind keine anderen Institutionen vorhanden, die diese Aufgaben wahrnehmen könnten.

Solche Schulen, die dies alles beachten und fördern, werden sicherlich Wege finden, das professionelle Bemühen des Kollegiums, die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler, das Engagement der Eltern und die Mitwirkung außerschulischer Akteure zu integrieren, um Präventionsarbeit für ein gesundes Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen gelingen zu lassen. Die Auswahl der Preisträger hat uns allen gezeigt, dass für den Erfolg dieser Aufgabe Fragen der Organisationsentwicklung und des Führungsstils wie auch der Führungsstrukturen von Schulen sehr wichtig sind. Der Deutsche Präventionspreis bietet eine große Chance, dass das Engagement solcher preiswürdiger Schulen und ihres engagierten Teams nicht unbemerkt bleibt und gewürdigt wird. Ich wünsche mir, dass eine möglichst breite Öffentlichkeit die Vorbildwirkung solcher Beispiele erkennt und viele weitere Akteure den guten Beispielen folgen werden.




Mit dem Deutschen Präventionspreis 2010 konnten die Träger, das Bundesministerium für Gesundheit, die Manfred Lautenschläger Stiftung und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ihre Reihe zur Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen „Gesund aufwachsen“ fortführen. Nach der Arbeit der Kindertagesstätten und der Grundschulen ging es 2010 um eine gute Begleitung von Heranwachsenden in weiterführenden Schulen. Mein besonderer Dank gilt Herrn Bundesgesundheitsminister Dr. Philipp Rösler, der in diesem Jahr die Schirmherrschaft über den Deutschen Präventionspreis übernommen hat. Ebenso herzlich danke ich der Manfred Lautenschläger Stiftung für ihre Förderung, ohne die der Wettbewerb nicht hätte stattfinden können.

Mit dem Wettbewerb 2010 waren Schulen der Sekundarstufe I aufgerufen, ihre Konzepte zur gesundheitlichen Förderung vorzustellen. Wir wollten wissen, wie Schulen ihre Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zum Erwachsenwerden begleiten. Heranwachsende stehen vor einer Fülle von Entwicklungsaufgaben, die, wenn sie gelingen, ihnen helfen, sich zu starken Persönlichkeiten zu entwickeln. Wenn sie misslingen, entstehen Störungen, Probleme und Krankheiten. Gesundheitsförderung ist in diesem Feld erfolgversprechend, wenn sie wichtige Themen für Heranwachsende berücksichtigt. Themenschwerpunkte sind z.B. „Ich und die Anderen“, Sexualität und der Umgang mit dem eigenen Körper, Lebensplanung, Umgang mit Stress und Konflikten, gesunde Ernährung, Bewegung, Schutz vor Gewalt, verantwortlicher Umgang mit Suchtmitteln und Medienkompetenz.

In den Konzepten sollten die besonderen Bedürfnisse von Mädchen und Jungen, von Kindern mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund oder von Jugendlichen mit Beeinträchtigung berücksichtigt werden. Darüber hinaus zeigt sich die Qualität darin, wie umfassend Kinder und Jugendliche selbst, Eltern, Lehr- und andere Fachkräfte an der Maßnahmenentwicklung und -umsetzung beteiligt sind. Wichtig ist dabei, diese Arbeit in ein pädagogisches Gesamtkonzept einzubinden, die Ziele konkret zu beschreiben und die Zielerreichung zu überprüfen. Eine gute Vernetzung und die Zusammenarbeit in der Kommune und im Stadtteil sowie die Verstärkung durch Stärkung von Strukturen und Rahmenbedingungen sind notwendig, um Gesundheitsförderung nachhaltig zu sichern.

Gesundheitsförderung in der Schule gestaltet Schule als Lebensraum. Sie trägt dazu bei, ungünstige Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen auszugleichen und Familien zu entlasten. Das ist ein sehr hoher Anspruch. Umso mehr freut es mich, dass sich so viele Schulen mit überzeugenden Beiträgen am Wettbewerb beteiligt haben. In den Besuchen vor Ort konnten wir erleben, wie gut und manchmal auch auf ungewöhnlichen Wegen es gelingt, diesen Lebensraum zu gestalten. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Schule groß oder klein, eine Förderschule oder Gesamtschule ist. Da gibt es die Schülerfirma, die alle Abläufe der schuleigenen Mensa unter



Prof. Dr. Elisabeth Pott

Direktorin der Bundeszentrale
für gesundheitliche Aufklärung

.....

Elisabeth Pott

Berücksichtigung der Vorgaben einer gesunden Ernährung mag, es gibt Einräder, Boards mit Anleitung, Ruheräume oder Wellness-Scouts. Bei Konflikten werden Streitschlichter zu Rate gezogen, individuelle Hilfen stehen über Beratungsangebote zur Verfügung, eine Schule hat gar ein Jugend- und Kinderhaus ins Zentrum der Schule geholt. Ideen, wie die gemeinsame Finanzierung und Nutzung von Sportplatz und Geräten mit einem Sportverein werden mutig umgesetzt. Und wenn Elternabende abwechselnd bei allen Familien zu Hause stattfinden, bleibt nichts zu wünschen übrig.

Mit Dienst nach Vorschrift geht es allerdings nicht. Doch die beteiligten Lehr- und Fachkräfte konnten gut vermitteln, dass ihr Engagement ihnen dabei hilft, selbst gesünder zu bleiben. In der Sekundarstufe I haben wir es mit sehr unterschiedlichen Schulen und Schulformen zu tun. Zudem sind die Rahmenbedingungen der Schulen oft kaum vergleichbar. Viele Schulen haben die Jury von der Qualität Ihrer Arbeit überzeugen können. Für die Jury war die Auswahl außergewöhnlich schwierig. Deshalb möchte ich der Jury für ihre engagierte Arbeit ganz herzlich danken. Den Schulen, die trotz ihrer guten Arbeit nicht zu den Preisträgern gehören, möchte ich ebenfalls ganz herzlich danken und ihnen meine große Anerkennung für ihr Engagement und ihre Leistung aussprechen.

Wir hoffen, dass die hervorragenden und nachahmenswerten Beispiele für andere Schulen als Anregung und Ermutigung hilfreich sind. Deshalb haben wir Steckbriefe über eine Vielzahl an Projektideen in diese Dokumentation sowie auf der Website des Wettbewerbs aufgenommen. Auf diese Weise können Schulen über die Grenzen der einzelnen Schulformen hinaus voneinander profitieren.

Die verantwortungsvolle Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer in unseren weiterführenden Schulen wird oft nicht so gewürdigt, wie sie es verdient hätte. In der öffentlichen Diskussion um Schule werden nicht selten undifferenziert nur die Defizite dargestellt. Deshalb bin ich froh darüber, dass mit dem Deutschen Präventionspreis 2010 Lehrerinnen und Lehrer, Kinder und Jugendliche für ihre Kreativität, Lebendigkeit und ihre Ideen ausgezeichnet werden. Sie haben uns gezeigt, wie sie mit Engagement und Phantasie gemeinsam mit Eltern, Förderern und Kooperanten für eine gute und gesunde Schule sorgen. Dafür danke ich ihnen!





Preisträger
.....
2010



Fritz-Winter-Gesamtschule Ahlen

In großen bunten Buchstaben steht der Name der Schule über dem Haupteingang. So vielfältig wie der aus vielen kleinen Mosaiksteinchen zusammengesetzte Schriftzug sind auch die Schule und ihr Programm zur Gesundheitsförderung – vom Courage-Team über das Mensaprojekt „Bildung is[s]t gut!“ bis hin zu täglichen Entspannungsübungen und dem Schulgartenprojekt „Oasenbau“.

„Wenn ich mein Kind einen ganzen Tag lang einer Einrichtung anvertraue, muss es sich dort auch wohl fühlen. Und genauso muss ich das Gefühl haben, dass es in der Schule gut aufgehoben ist“, formulieren die Eltern ihren Anspruch und fühlen sich in der Wahl der Fritz-Winter-Gesamtschule bestätigt. Obwohl die Schule mit 1265 Schülerinnen und Schülern zu den größeren Schulen gehört, ist die Atmosphäre ruhig und freundlich. Dass man sich nicht nur im hellen gepflegten Schulhaus wohl fühlen kann, sondern auch im Innenhof, ist auch den Schülerinnen und Schülern selbst zu verdanken. Zusammen mit einer Landschaftsgärtnerin schmiedeten sie Pläne für die Grünanlagen der Schule und setzten diese tatkräftig um. Hauptverantwortlich ist die Schülerfirma „Oasenbau“. Die Aktivitäten werden über die Ergänzungsstunden realisiert und durch Ganztagsangebote und Arbeitsgemeinschaften ergänzt. Heute kümmert sich der Kurs „Gartenbau- und Gartenkunst“

aus dem Wahlpflichtbereich um die Hecken, Wege und Blumen. Mit Gartenhandschuhen und Heckenschere stutzen die Schülerinnen und Schüler gewissenhaft ihre Lavendelsträucher, es wird gejätet und gepflanzt. Die Blüten des Lavendelstrauchs werden getrocknet, zu Duftsäckchen verarbeitet und bei Schulfesten und zu anderen Gelegenheiten verkauft.

Gut beraten

Ob Streitschlichtung, Einzelberatung durch Sozialpädagoginnen oder das Lernberatungsbüro – den Schülerinnen und Schülern mit spezifischen Beratungsangeboten zur Seite zu stehen, gehört zu den Maximen der Fritz-Winter-Gesamtschule. Die Ausbildung zu Streitschlichterinnen und Streitschlichtern beginnt ab Klasse 9, ab Klasse 10 sind die Schlichterinnen und Schlichter dann aktiv im Einsatz. Die Ideen zur Gestaltung des eigens dafür eingerichteten Raums wurden im Streitschlichtungsunterricht gesammelt, diskutiert und gemeinsam umgesetzt. Die Schlichtungsgespräche finden an einem sechseckigen Tisch statt, bei dem jede Seite für eine Streitschlichterpartei steht. Ausgewertet wird das Gespräch nach dem Vier-Seiten-Modell (Vier-Ohren-Modell) von Friedemann Schulz von Thun, demzufolge jede Nachricht vier Aspekte enthält: Appell, Selbstausskunft, Sachebene, Beziehungsebene.



Fritz-Winter-Gesamtschule Ahlen

Schulleitung Alois Brinkkötter
Adresse August-Kirchner-Str. 13, 59229 Ahlen
E-Mail info@fritz-winter-gesamtschule.de
Internet www.fritz-winter-gesamtschule.de
Telefon 02382 547050
Schüler/innen 1.265
Schulart Gesamtschule
voll gebundene Ganztagschule

STECKBRIEF

Bei Fragen oder Problemen hilft auch die Sozialpädagogin Karin Sander in ihrem Raum mit Einzelberatungen weiter und kooperiert dabei mit außerschulischen Hilfseinrichtungen. In den Frühstückspausen können sich die Kinder und Jugendlichen an ihrer Tür für Termine eintragen. Tatkräftige Unterstützung erhält sie mittlerweile durch eine zweite sozialpädagogische Kraft.

Die jahrgangsbezogenen Beratungskräfte im Lernberatungsbüro vermitteln Schülerinnen und Schüler, z.B. bei Schulmüdigkeit oder Leistungsdefiziten, in schulische Hilfsangebote (z.B. spezielles Training) oder an externe Partner und beraten auch Eltern intensiv.

In den Jahrgängen sieben und acht hat die Schule ein Peer-group-education-Modell etabliert. Schülerinnen und Schüler aus den Klassen sieben und acht werden im Rahmen einer AG im Bereich Kommunikation ausgebildet und engagieren sich anschließend im Courage-Team. Das Courage-Team steht Mitschülerinnen und Mitschülern zur Seite, die Probleme haben, z.B. im Umgang mit anderen Mitschülerinnen und Mitschülern. Ihr Gesprächsangebot hängt in den Klassen aus, aber sie gehen auch aktiv auf Schülerinnen und Schüler zu, wenn zu erkennen ist, dass es jemandem nicht gut geht, z.B. in Fällen von Mobbing. Das Team setzt sich oftmals aus Jugendlichen zusammen, die später in die Streitschlichtung übergehen. Die

Fünftklässler werden bei der Eingewöhnung zudem durch ein Patensystem unterstützt.

Mit einer Sportprofilklasse und einer Kunstprofilklasse fördert die Fritz-Winter-Gesamtschule die besonderen Neigungen und Begabungen ihrer Schülerinnen und Schüler.

Entspannung im Unterricht

Die Köpfe ruhen in die Armbeugen gebettet vornüber auf dem Schreibtisch. Die Stifte liegen in ihren Etuis, die Brillen sind abgelegt und die Augen geschlossen. Mit ruhiger Stimme liest die Lehrerin in dem abgedunkelten Klassenraum eine Traumreisegeschichte vor. Entspannungstraining im Unterricht gehört auch zu den Angeboten der Fritz-Winter-Gesamtschule. Die Übungen helfen dabei, motorische Unruhe bei den Kindern und Jugendlichen abzubauen und Stress vorzubeugen. Alle Klassenlehrerinnen und -lehrer werden vor Übernahme einer neuen Klasse fünf dahingehend fortgebildet und setzen die Methoden im Projektunterricht „Wir werden eine Klasse“ sowie im regulären Unterricht regelmäßig ein.

Bildung is[s]t gut!

Im Projekt „Bildung is[s]t gut!“ wurde in der Fritz-Winter-Gesamtschule in den vergangenen zwei Jahren im Zusammenspiel von Eltern-, Lehrer- und Schülerschaft eine neue Mittagsverpflegung realisiert. Nach vielen Gesprächen mit



unterschiedlichen Cateringangebietern wird das Essen nun täglich nach dem Cook-and-Chill-Prinzip zubereitet, d.h. in der Großküche wird zu 85 Prozent vorbereitet und anschließend in der Schule zubereitet und verfeinert. Die Kinder können frei zwischen sieben Stationen wählen. Zu den festen Stationen, die immer angeboten werden, zählt die Nudel-Station mit einer vegetarischen und einer fleischhaltigen Soße, die Wok-Station und die Salat-Bar. An der Frontcooking-Station bereiten die Schülerinnen und Schüler in einem Wok täglich live vor den Augen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler mit frischen Zutaten ein gesundes und leckeres Gericht zu. Tagesgericht und Dessert wechseln täglich. Im Mensaraum stehen insgesamt 250 Essplätze zur Verfügung, an denen mehr als 500 Schülerinnen und Schüler in wechselnden Schichten ihr Mittagessen zu sich nehmen.

Jede Woche hat eine andere Klasse der Fritz-Winter-Gesamtschule Mensadienst, aber auch viele Eltern helfen mit, sowohl bei der Zubereitung der Speisen als auch im Rahmen des Vereins „Ernährung – Bewegung – Gesundheit“, der das Mensakonzept initiiert hat und dauerhaft unterstützt. Auch der jeweilige Klassenlehrer oder die jeweilige Klassenlehrerin ist in die „Mensa-Woche“ einbezogen. Bevor die Schülerinnen, Schüler und Eltern zum ersten Mal Aufgaben in der Mensa übernehmen, werden sie durch eine Ökotrophologin geschult. Danach sind die Schülerinnen und Schüler für die Aufsicht des Mensaraums verantwortlich und unterstützen die Küche, indem sie bei der Ausgabe der Speisen helfen, die Geschirrrückgabe organisieren und sich darum kümmern, dass alles sauber bleibt.

Der Einlass zur Mensa wird ebenfalls von ihnen geregelt. Alle Besucherinnen und Besucher der Mensa zeigen am Eingang

ihre Mensakarte (Chip-Karte), die über einen Handscanner registriert wird. Zweimal im Jahr findet ein Familienessen statt. Dazu werden alle Eltern an einem Samstag in die Mensa eingeladen und die Mütter und Väter dürfen ausprobieren, was ihre Kinder täglich in der Schule essen. So gelingt es der Schule, die Eltern für den Verein und das Mensakonzept zu gewinnen und am Schulalltag teilhaben zu lassen.

Wer morgens oder zwischendurch Hunger hat, kann sich im Café Öku(h) mit Bio-Milch und selbst belegten Brötchenhälften versorgen. „Aber wenn ich was Süßes will, geh ich zum Schulkiosk ...“, verrät ein Schüler kleinlaut – niemand is(s)t perfekt.

Zwei Tafelwasseranlagen in und außerhalb der Mensa versorgen die Schülerinnen und Schüler über den Tag kostenlos mit Wasser. Dabei haben es die Tafelwasseranlagen in sich. Die Durstigen können nicht nur zwischen verschiedenen Stufen von gekühltem und ungekühltem Wasser wählen, sondern auch selbst bestimmen, ob es viel oder wenig sprudeln soll. Neben jeder Trinkstation stehen zudem griffbereit kostenfrei frische Mehrwegbecher bereit. So wird Wassertrinken zu einem attraktiven Angebot – auch für Trinkmuffel.

Bewegungssoase

Nach der Stärkung in der Mensa können die Schülerinnen und Schüler während der Mittagspause in der „Spieloase“ Spielmaterialien ausleihen (verschiedene Spiele, Spielgeräte, Bälle usw.). Die Ausgabe der Spiele wird von der Schülerschaft selbst verwaltet und geregelt und von der Sozialpädagogin begleitet. Als Pfand für die Leihgabe wird der Schülerschein abgegeben. Mehrere Tischgruppen für Gesellschaftsspiele, Kicker und Billardtische stehen bereit. Sollte sich eine Schüle-



rin oder ein Schüler verletzen, werden die Schulsanitäter oder Schulsanitäterinnen gerufen. Diese haben ein Diensthandy, über das sie im Notfall immer erreichbar sind. Zusätzlich werden jüngere Schülerinnen und Schüler im AG-Bereich in Erster Hilfe geschult. Durch Kooperationen mit verschiedenen Sportvereinen werden ihnen weitere Sportangebote ermöglicht, z. B. Wasserski und Reiten.

Fit für den Beruf

In Kooperation mit dem ortsansässigen Verein „Keiner geht verloren e.V.“ werden an der Fritz-Winter-Gesamtschule Schülerinnen und Schüler der Klassen sieben bis zehn so unterstützt, dass sie nach Möglichkeit ihren Schulabschluss erreichen. Anschließend werden sie dabei begleitet, einen Ausbildungsplatz, Ferienjob oder ein Praktikum zu finden und erfolgreich abzuschließen. Um die Schülerinnen und Schüler zu motivieren und für verschiedene Berufsbilder zu interessieren, kommen an einigen Tagen ehrenamtliche Expertinnen und Experten in die Schule und berichten aus ihrer Berufspraxis. Auch Betriebsbesichtigungen gehören dazu.

Ein spezielles Förderangebot für Jugendliche, deren Abschluss besonders gefährdet ist bzw. die sonst keinen Abschluss mehr erhalten können, rundet an der Schule das breite Spektrum der Angebote zur ganzheitlichen Gesundheitsförderung ab: die BUS-Klasse (Betrieb und Schule). Schülerinnen und Schüler der neunten Klasse besuchen die BUS-Klasse jeweils an drei Tagen pro Woche, die anderen zwei Tage verbringen sie in ihrem jeweiligen Betrieb.



Margrit Schlankardt



Laudatio

Die Fritz-Winter-Gesamtschule liegt im Südosten der Stadt Ahlen, einem Stadtteil mit schwierigen sozialen Bedingungen und hohem Migrationsanteil. Vor diesem Hintergrund sieht sich die Schule als Lebensraum für alle Mitglieder der Schulgemeinde, der Schutz und Sicherheit bietet, das Wohlbefinden und die Gesundheit fördert und so pädagogisch das Entstehen lässt, was man als „Seele der Schule“ bezeichnen kann.

Die umfassende Gesundheitsförderung an der Schule ist aus dem Kernprojekt „Bildung is(s)t gut“ hervorgegangen und wird als ganzheitliche Aufgabe verstanden, die stetig gemeinsam mit allen Beteiligten weiterentwickelt wird. Die Schule verfügt über eine vorbildliche Übermittagsverpflegung, die im Zusammenspiel von Eltern, Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern realisiert wurde. Alle übernehmen im Laufe des Schuljahrs Aufgaben in der Mensa. Dabei wird nicht nur ihr Bewusstsein für gesunde Ernährung geprägt, sondern es werden gleichzeitig ihr Verantwortungsbewusstsein und die soziale Kompetenz geschult. Die Einbeziehung der Schülerschaft in die Belange und Entscheidungen „ihrer Schule“ wird in allen Jahrgangsstufen praktiziert. Man spürt, dass sie die Ziele und Konzepte ihrer Schule mittragen und positiv angenommen haben.

Der Schlüssel zum Erfolg der Schule ist ein beeindruckendes Netzwerk aus externen Kooperationspartnern, außerschulischen Hilfeeinrichtungen und Unterstützung durch die Wirtschaft vor Ort. Außerordentlich wichtig ist der Schule eine gute und verlässliche Zusammenarbeit mit den Eltern, sodass auch bei schwierigen Problemen Lösungsmöglichkeiten gefunden werden können. Dafür ganz unerlässlich ist die Teamstruktur der Schule, durch die notwendige Diskussionen und Entscheidungsfindungen ermöglicht werden. Das ausgewogene Erziehungskonzept mit der ausdrücklichen Betonung gesundheitlicher und psychosozialer Elemente macht den Erfolg und die Attraktivität dieser mit über 1.200 Schülerinnen und Schülern sehr großen Schule aus. Die Eltern geben ihre Kinder gern in die Fritz-Winter-Gesamtschule und wissen sie dort gut aufgehoben. Einen besseren Beweis für das Gelingen von guter gesunder Schule gibt es nicht!



Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule, Göttingen

Höhenangst und Lampenfieber? Davon ist an der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule nichts zu spüren, wenn die Mädchen und Jungen in der Aula hoch oben auf den Gerüsten die Lampen für die abendliche Vorstellung anbringen und den langen Vorhang richten. Vielleicht hat es damit zu tun, dass es die Schule als Konzeptschule seit 35 Jahren gewohnt ist, eigene Wege zu gehen und etwas zu wagen – irgendwie anders soll unsere Traumschule sein, dachten sich einige Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler, Architektinnen und Architekten sowie Politikerinnen und Politiker Anfang der siebziger Jahre.

Gemeinsam reisten sie nach Schweden, um sich von den skandinavischen Erfolgen in Sachen Bildung inspirieren zu lassen. Ihr Ziel: Eine Alternative zum traditionellen Schulsystem zu verwirklichen, die die bisher mit den Gesamtschulen der ersten Generation gemachten positiven wie negativen Erfahrungen berücksichtigen sollte. Das Ergebnis: 1975 gründeten sie in der traditionsreichen Universitäts- und Kreisstadt Göttingen die Integrierte Gesamtschule Georg-Christoph-Lichtenberg (IGS). Rund 1.500 Schülerinnen und Schüler, darunter selbstverständlich auch Kinder mit speziellem Förderbedarf, besuchen heute die Schule. Grundprinzipien sind der Verzicht auf äußere Fachleistungsdifferenzierung bis ein-

schließlich Klasse zehn – getreu dem schwedischen Vorbild – und der Teamgedanke: „Zusammenarbeit, Sicherheit und Kooperation im Team stehen für uns im Mittelpunkt“, erläutert Schulleiter Wolfgang Vogelsaenger: „Kein Kind ist allein, es ist immer Mitglied eines Teams.“

Prävention: Ermutigung, Einladung und Inspiration

Dieser Ansatz stieß auch in der Wissenschaft auf Interesse. Seit mehreren Jahren begleitet der Hirnforscher Prof. Dr. Gerald Hüther, der die Abteilung für neurobiologische Grundlagenforschung an der Psychiatrischen Klinik der Universität Göttingen leitet, als Kooperationspartner das pädagogische Wirken der Lehrerinnen und Lehrer der IGS. Selbstverständlich lässt er es sich auch nicht nehmen, beim Schulbesuch des Teams des Deutschen Präventionspreises 2010 dabei zu sein und das Präventionskonzept der Schule zu erläutern. Dieses beruht auf den Säulen Ermutigung, Einladung und Inspiration. „Prävention als Belehrung funktioniert nicht, Prävention kann auch nicht verwaltet werden“, formuliert Prof. Dr. Gerald Hüther. „Prävention funktioniert nur über Beziehung, als kollektive Verantwortung. ‚Das Heil der Welt liegt nicht in neuen Maßnahmen, sondern in einer anderen Gesinnung‘, hat Albert Schweitzer einmal gesagt.“ Ziel der Schule ist es, die Schülerinnen und Schüler auf das Leben vorzubereiten und sie zu motivieren, mit- und voneinander zu lernen. Nach



Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule, Göttingen

Schulleitung Wolfgang Vogelsaenger
 Adresse Schulweg 22, 37083 Göttingen
 E-Mail igs@goettingen.de
 Internet www.igs-goettingen.de
 Telefon 0551 4005134
 Schüler/innen 1.500
 Schulart Integrierte Gesamtschule
 voll gebundene Ganztagschule

STECKBRIEF

schwedischem Vorbild duzen sich alle Mitglieder der Schulgemeinde. Auch die Hausmeister sind Teil des pädagogischen Konzepts und werden in den Erziehungsprozess integriert. Überhaupt wird Integration an der IGS großgeschrieben.

Zusammen geht's am besten

In fast jeder Klassenstufe gibt es mindestens eine Integrationsklasse, in der Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf zusammen mit anderen Kindern und Jugendlichen lernen. Diese Klassen sind kleiner, die Lehrkräfte werden von Förderschullehrerinnen und -lehrern sowie Sozialpädagoginnen und -pädagogen unterstützt. Den Jugendlichen gefällt es in der I-Klasse. „Wenn die anderen manchmal langsamer sind als ich, dann helf' ich ihnen einfach“, berichtet Florian. „Bei uns ist das Kind am wichtigsten“, so Vogelsaenger weiter. „Wir haben unser Haus, unsere Schule um das Kind herum gebaut.“

Zauberflöte, Zahnschmerzen, Zirkus

Mit Bauarbeiten beschäftigt sind auch mehrere Schülerinnen und Schüler in der Aula, der so genannten „Grünen Mulde“ gleich im Eingangsbereich der IGS. Gemeinsam werkeln sie am Bühnenbild für eine Inszenierung, die am Abend aufgeführt werden soll. Gezeigt wird die Oper „Die Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart. Alle sind schon sehr aufgeregt. Mehrere Mädchen klettern auf Leitern an der Bühne herum

und befestigen Seile, Kabel und Haken. Die Aufführung ist ein Gemeinschaftsprojekt des sechsten Jahrgangs, verschiedene Kleingruppen sind etwa für die Maske, die Technik oder die musikalische Begleitung zuständig. Außerdem gibt es eine Reporter- und eine Bauchladengruppe. Ein paar Treppenstufen höher laufen gerade die Vorbereitungen für den nachmittäglichen Mittelaltermarkt auf Hochtouren. Überall sind kleine Stände und Buden aufgebaut, alle Schülerinnen und Schüler sind kostümiert, haben sich als Marktfrauen oder Handwerker verkleidet. Einige Schülerinnen und Schüler bemalen die Papierbahnen, die auf die Buden gespannt sind. Mehrere Jugendliche üben gemeinsam ein kurzes Theaterstück, das sie am Nachmittag, wenn der Mittelaltermarkt eröffnet wird, den Mitschülerinnen und Mitschülern, Eltern und Lehrkräften vorführen möchten. Es geht um Heilkräuter und einen Zahnarztbesuch. „Das muss früher ganz schlimm gewesen sein“, gruselt sich Siebtklässlerin Vanessa, die in dem Stück mitspielt. „So ganz ohne Betäubung und nur mit einer Zange...!“

Und dann ist da auch noch der Schulzirkus „Halt die Luft an“: 50 Kinder und Jugendliche von der fünften bis zur 13. Klasse proben hier regelmäßig die unterschiedlichsten Zirkustechniken, von Seillaufen, Akrobatik, Jonglieren und Clownerie über Tanz, Zauberei, Einradfahren bis hin zu Kugellaufen, Feuertricks und Trapezturnen. Sozialpädagoginnen und -pädagogen sowie zwei Lehrkräfte gründeten vor 19 Jahren





den Zirkus als erlebnispädagogisches Projekt. Dieser wirkt auch weit über das Schulgelände hinaus: Immer wieder geht der Zirkus auf Tournee und begeistert bei Gastspielen in Deutschland und Schweden große und kleine Zuschauerinnen und Zuschauer. „Viele Kinder melden sich bei uns ausdrücklich besonders wegen des Zirkus an!“, unterstreicht Sozialpädagogin Monika Lambrecht-Koch den Erfolg des Projekts. „Er bietet den Kindern und Jugendlichen viel Spielraum für Entwicklung und die Entfaltung ihrer Persönlichkeit.“ Unterstützt wird diese Haltung im Schulalltag durch das Prinzip der Team-Kleingruppen.

Tischgruppen und Tischgespräche

„Die Kinder sollen bei uns leben und lernen. Sie sollen lernen, Verantwortung für sich und das Team wahrzunehmen“, betont Schulleiter Wolfgang Vogelsaenger. „Über unsere ganze Arbeit könnte man die Überschrift ‚Beziehung‘ setzen“, ergänzt Ralf Schönmann, der an der IGS als Sozialpädagoge tätig ist. Ausdruck davon sind nicht nur die regelmäßigen Elternabende und Klassenfahrten, sondern auch das Prinzip der Tischgruppenarbeit: Die Klassen eines Jahrgangs sind heterogen zusammengesetzt, das Gleiche gilt auch für die nächstkleineren Einheiten, die Tischgruppen. In manchmal langwierigen Diskussionsprozessen, an denen sich alle beteiligen, bilden die einzelnen Klassen Lernteams, die in Tischgruppen aus je vier bis sechs Schülerinnen und Schülern arbeiten. So lernen die Mädchen und Jungen, sich gegenseitig zu unterstützen, lernschwächeren Kindern zu helfen und gemeinsam Aufgaben zu lösen. Das gefällt am Anfang nicht immer allen: Vor allem die Jüngeren saßen manchmal lieber mit den Freundinnen und Freunden zusammen, schnell stellen sie aber fest, dass die Tischgruppen auch nützlich sein können: In jeder Tischgruppe ist immer ein Schüler oder eine

Schülerin, die einem beim Lösen von schwierigen Aufgaben helfen können. Innerhalb der sechs Jahre der Sekundarstufe I arbeitet idealerweise jeder Schüler und jede Schülerin einmal mit jeder anderen Schülerin, jedem anderen Schüler der Klasse zusammen in einer Tischgruppe. Mehrmals im Jahr treffen sich die Tischgruppen bei einem der Kinder zu Hause, samt Eltern und den Tutorinnen und Tutoren der Klasse. Bei diesen Tischgruppengesprächen ist jeweils das Kind, bei dem das Gespräch stattfindet, der Gastgeber. Zusammen mit den anderen Schülerinnen und Schülern gestaltet es den Abend. Wortwörtlich auf den Tisch kommen an diesen Abenden Themen wie die unterschiedlichen Lernentwicklungsschritte der Sprösslinge, das pädagogische Konzept der Schule, familiäre Erziehungskonzepte oder Konflikte. Im Schulalltag klären die Schülerinnen und Schüler allerdings ihre Streitigkeiten in der Regel selbst, etwa mit Hilfe von eigens dafür ausgebildeten Streitschlichterinnen und Streitschlichtern.

Streitschlichter und Bus-Scouts

Der kleine Jonas weiß schon genau Bescheid, wie sich ein guter Streitschlichter zu verhalten hat: „Wir dürfen nicht parteiisch sein und müssen darauf achten, die anderen ausreden zu lassen“, erklärt er. „Schimpfwörter dürfen wir nicht benutzen.“ Jonas hat die Ausbildung zum Streitschlichter absolviert, die die IGS ihren Schülerinnen und Schülern anbietet. Seine Brüder sind ebenfalls Streitschlichter. „Daheim gibt’s aber trotzdem manchmal Streit“, lacht Jonas. Die Streitschlichter-ausbildung ist systematisch im Schulkonzept verankert und wird aktiv praktiziert. Jedes Jahr bildet die IGS in den fünften Klassen 24 Jungen und Mädchen aus, die vorher von den Mitschülerinnen und Mitschülern ausgewählt werden. Ziel der Schule ist es, Konfliktpotenzial so früh wie möglich zu erkennen und zu entschärfen. Und das zahlt sich aus: „Die



Früchte unserer Anstrengungen ernten wir in der Oberstufe“, betont Sozialpädagoge Schönmann. Damit es auch auf dem Schulweg nicht zu Konflikten kommt, bildet die IGS außerdem zusammen mit anderen Schulen Bus-Scouts aus, die den Schülerinnen und Schülern der eigenen und der umliegenden Schulen ein Gefühl der Sicherheit auch außerhalb der Schule geben. Auch die Busscouts der IGS wissen, wie sie Streitereien verhindern können: „Ganz wichtig ist, dass wir immer höflich bleiben“, erklärt Busscout Janek. „Wenn es mal zu heftig wird, dann haben wir die Telefonnummer von Thomas, dem Polizisten, der hilft uns dann.“

Die seelische Gesundheit der Schülerinnen und Schüler steht bei der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule im Mittelpunkt – eine der Folgen davon ist eine beeindruckende Bilanz, was die schulischen Leistungen angeht: Weit über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler mit einer Haupt- oder Realschulempfehlung erreicht an der IGS das Abitur. Und auch die Eltern stehen voll hinter der Schule. „Prävention ist bei der IGS überall im Alltag sichtbar, sie wird hier gelebt, ist ein Lebensgefühl“, erzählt Mutter und Elternvertreterin Annette Groeneveld. „Die Kinder leben hier richtig, sie gehen fast jeden Morgen fröhlich zur Schule.“ So schafft die IGS, was an vielen anderen Schulen nicht immer selbstverständlich ist: Lernerfolge bei gleichzeitigem Wohlbefinden. <

Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff

.....



Laudatio

Die Lichtenberg-Schule in Göttingen ist eine Gesamtschule mit 1500 Schülerinnen und Schülern. Es ist eine große Ganztags-Schule, die in sehr beeindruckender Weise insbesondere die Grundsätze der Förderung psychosozialer Gesundheit umsetzt und auch konzeptionell verankert hat.

Das Grundprinzip der Schule lautet: „Das WIR betonen, das ICH stärken.“ So steht das einzelne Kind im Mittelpunkt, nicht die Institution. Das Schulleben ist so organisiert, dass die Schülerinnen und Schüler konstante Ansprechpersonen über die gesamte Zeit der Sekundarstufe 1 haben: Die Lehrerinnen und Lehrer bilden Jahrgangsteams und begleiten die Schülerinnen und Schüler in ihrer Entwicklung kontinuierlich – so können Beziehungen und Vertrauen zu den Kindern und Jugendlichen wachsen. Die Schülerschaft arbeitet in heterogen zusammengesetzten, turnusmäßig wechselnden Tischgruppen; mindestens einmal im Monat treffen sich diese mit ihren Eltern und Lehrerinnen und Lehrern jeweils bei einer Familie zu Hause. Auf diese Weise entsteht über die Jahre hinweg eine Gemeinschaft mit gegenseitiger Übernahme von Verantwortung – es gelingt, alle Eltern einzubinden, und es wird darauf geachtet, dass „keiner verloren geht“. Die Erfolge sind beachtlich: Jedes Jahr verlassen nur ein bis zwei Schülerinnen bzw. Schüler die Schule aufgrund von Leistungs- oder Verhaltensproblemen; die Zahl der Übergänge in die gymnasiale Oberstufe ist deutlich überdurchschnittlich, und es gibt nur sehr wenige Frühpensionierungen bei den Lehrerinnen und Lehrern.

Die Schülerinnen und Schüler werden in der Übernahme von Verantwortung gestärkt – es gibt hierfür viele kleine Beispiele im Alltag: So hat z.B. jeder Schüler und jede Schülerin einen eigenen ergonomisch geformten Stuhl, der mit ihm bzw. ihr über die Jahre hinweg mitwachsen kann. Eine klare Struktur gibt Orientierung – wenige, aber konsequent umgesetzte Regeln bieten Sicherheit.

Die Prinzipien der Gesundheitsförderung sind konzeptionell verankert und werden von allen wirklich gelebt. Neben den dargestellten Grundprinzipien gibt es eine Reihe von sinnvollen, auf Dauer angelegte Projekten wie: Streitschlichter, Bus-Scouts, eine Zirkusgruppe, an der immer über 60 Schülerinnen und Schüler teilnehmen, bewegte Pausen mit einer Vielzahl von Aktivitätsmöglichkeiten, regelmäßige Drogenprävention, in die auch ältere Schülerinnen und Schüler einbezogen sind usw. <





Herman-Nohl-Schule Berlin

Gemeinsam lernen und gemeinsam lachen sollen die Schülerinnen und Schüler an der Herman-Nohl-Schule im Berliner Stadtteil Neukölln. Das ist keine Floskel. Und gemeint sind nicht nur die Kinder der Förderschule, sondern auch die der dazu gehörenden italienischen Europaschule und der Grundschule. Die Herman-Nohl-Schule ist eine Verbundschule. Das Zusammengehen der drei sehr unterschiedlichen Schulen ist etwas Besonderes und war nicht immer selbstverständlich. Erst langsam näherten sich die Schülerinnen und Schüler in gemeinsamen Projekten an und lernten einander kennen und vertrauen.

Drei Schulen mit einer Idee

Anfangs bestanden Berührungsängste zwischen den Schülerinnen und Schülern des Förderzentrums Lernen, der Grundschule und der Staatlichen Europaschule Italienisch SESB. Schrittweise wurden die Schulen zusammengeführt, indem systematisch schulübergreifende Projekte und Veranstaltungen eingeführt wurden. Heute gehören diese zum Schulalltag und werden von allen als Bereicherung empfunden.

Meilensteine in diesem Prozess waren Theateraufführungen und ein Zirkusprojekt mit Schülerinnen und Schülern der italienischen Schule, der Grundschule und der Förderschule. „Durch die Aktivitäten kamen sich die Schülerinnen und

Schüler nahe und mussten einander bei akrobatischen Darbietungen auch in physischer Hinsicht vollkommen vertrauen. Dadurch konnten Berührungsängste abgebaut werden“, erläutert Schulleiterin Ilona Bernsdorf.

Auch die Eltern schätzen die klassenübergreifenden Projekte. Sie arbeiten ebenfalls schulübergreifend zusammen, für sie gibt es verschiedene Angebote und Projekte, um sich am Schulleben zu beteiligen. So sind im Förderverein mehr als 60 Eltern organisiert, die sich gerne in „ihre“ Schule einbringen.

Aggressionen wegtrommeln

Eins der gemeinsamen Projekte präsentiert sich unüberhörbar. Laute Trommelrhythmen schallen bis ins Foyer. Acht Jungen und zwei Mädchen geben sich alle Mühe, alles aus ihren zwischen die Beine geklemmten afrikanischen Trommeln herauszuholen. Mit lauter Stimme rufen die Schülerinnen und Schüler „Stoppt die Gewalt!“ und antworten damit einem Schwarzafrikaner in landestypischer Tracht in der Mitte des Kreises, der den Takt angibt und die Jugendlichen mit lauten Rufen und Trommelschlägen anfeuert. Nach der Percussions-einlage erklärt er: „Wie in der Buschschule in Afrika lernen wir hier, voreinander Respekt zu haben, und das mit Kopf, Hand und Mund.“



Herman-Nohl-Schule Berlin

Schulleitung Ilona Bernsdorf
Adresse Hannemannstraße 68, 12347 Berlin
E-Mail hermannohlschule@web.de
Internet www.herman-nohl-schule-berlin.de
Telefon 030 620083-30
Schüler/innen 398
Schulart Förderschule/Halbtagschule

STECKBRIEF

Das Trommel-Projekt ist eines von vielen Angeboten, die die Schule obligatorisch und klassenübergreifend zur Förderung der psychosozialen Gesundheit anbietet. Beim gemeinsamen Trommeln können besonders aggressive Kinder ihre Wut und ihre überschüssige Kraft kanalisieren. Und davon gibt es recht viele im Berliner Bezirk Neukölln, der als sozialer Brennpunkt mit erhöhter Kriminalität bekannt ist. Die Kinder des Förderzentrums leben zum großen Teil in schwierigen sozialen Verhältnissen. Diese Kinder benötigen in der Schule oftmals eine erhöhte Aufmerksamkeit.

Landesprogramm „Gute gesunde Schule“

An der Herman-Nohl-Schule sollen die Jugendlichen stark gemacht werden, damit sie eine Chance auf ein erfülltes Leben erhalten. In den Augen von Schulleiterin Ilona Bernsdorf ist eine gesunde Lebensweise eine außerordentlich wichtige Basis dafür. Sie sieht Gesundheit als das kostbarste Gut, das die Schülerinnen und Schüler besitzen. Es ist ihr wichtig, sie dafür zu sensibilisieren, auf sich und ihren Körper und ihre psychische Gesundheit zu achten.

Seit dreieinhalb Jahren nimmt die Schule deshalb am Landesprogramm „Gute gesunde Schule“ teil. Damit ist die Verstetigung der Gesundheitsförderung eine Verpflichtung, zu der sich die Schule freiwillig entschieden hat. Gemäß dem

Motto „Bildung und Gesundheit gehen Hand in Hand“ stehen Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften, Sozialpädagoginnen und -pädagogen sowie Eltern zahlreiche Angebote in den Themenfeldern Bewegung, Ernährung, Stressmanagement und Suchtprophylaxe zur Verfügung. Maßnahmen der Gesundheitsförderung werden nachhaltig in den schulischen Alltag integriert und dort fest verankert. Nicht nur Jugendliche sollen stark gemacht werden, sondern auch die Lehrerinnen und Lehrer, damit sie die für die Schule notwendige Kraft erhalten und dabei selbst gesund bleiben.

Boxenstopp, Suppenkasper und Lernspielfactory

Stark machen ist auch das Stichwort für die fünf Schülerfirmen, die an der Schule angesiedelt sind: In Boxenstopp, Suppenkasper, IT-Medien, Radchecker und Lernspielfactory können sich die Jugendlichen der siebten bis zehnten Klassen ausprobieren und grundlegende Kompetenzen gewinnen, die sie später ins Berufsleben übertragen können. Eine weitere Schülerfirma „Flowerpower“ wird gerade aufgebaut. Die Jugendlichen haben dabei konkrete Aufgaben, müssen praktische Fragen lösen und können Erfolge erleben. „Wir bemühen uns, nach den Stärken unserer Schülerinnen und Schüler zu fragen, und die liegen in einer Förderschule meist im praktischen Bereich“, erläutert Konrektorin Stephanie Rodégra das Konzept der Schülerfirmen.



So zeigt ein Blick in die Schulküche die Schülerinnen und Schüler der Schülerfirma „Suppenkasper“, die sich um das leibliche Wohl kümmert. Es dampft aus Kochtöpfen. Die Teilzeit-Köche schnippeln, schälen und rühren emsig. Denn pünktlich zur Mittagspause müssen die Suppe, Wraps mit Gemüse und Obstspieße fertig sein für die Kids, die in der Schule zu Mittag essen.

Die Schülerfirma „Boxenstopp“ kümmert sich um den kleinen Hunger und verkauft in den Pausen gesundes Essen, z. B. Vollkornbrötchen mit Salat. Als Minicaterer machen sie alles selbst: einkaufen, Brötchen belegen und verkaufen.

Auch in den anderen Schülerfirmen können sich die Jugendlichen ausprobieren. Die „Radchecker“ reparieren Fahrräder in der Werkstatt, in der „Lernspielfactory“ entstehen Montessori-Unterrichtsmaterialien und in „IT-Medien“ wird unter anderem für eine aktuelle Website gesorgt. Neue Medien spielen an der Schule in jeder Hinsicht eine große Rolle. So ist die gesamte Schule eine kreidefreie Schule, sie ist komplett mit Whiteboards ausgestattet. Die Kinder sollen damit früh multimediale Möglichkeiten kennen- und selbstständig nutzen lernen.

Auspowern und Snoezelen

Zur Gesundheitsförderung an der Schule gehört, dass sich die Jugendlichen viel bewegen. Sie lernen in der Schule Sportarten kennen, die sie in der Freizeit weiterführen können. So gehen sie auch schon während des Sportunterrichts eigenen Interessen nach. „Die Schülerinnen und Schüler, die daran Spaß haben, können z. B. Breakdance machen“, erklärt Frau Gotter. „Und wir versuchen darüber hinaus, den Neigungen der Schülerinnen und Schüler entgegen zu kommen, bei-

spielsweise haben wir für die Mädchen weichere Bälle angeschafft.“

In der ersten großen Pause können sich bewegungshungrige Schülerinnen und Schüler in der Turnhalle austoben und Ball oder Badminton spielen. Besonders gut angenommen sind die Wave-Boards, die die Schule vorerst ausgeliehen hat. Mit Begleitmusik wie auf der sonntäglichen Eisbahn ziehen Schülerinnen und Schüler elegant ihre Schlängelbahnen und bewältigen den Bewegungsparcours.

Zu einer gesunden und ausgewogenen Lebensweise gehört neben ausreichender Bewegung auch Ruhe zum Entspannen. Das funktioniert prima im Snoezelraum, der in eine kleine Traumwelt entführt. Alles ist weiß, Sterne funkeln und Lichtpunkte wandern über die Wände. In der Ecke blubbert eine Wassersäule. Massagebälle, leise Musik und Übungen helfen beim Entspannen. „Hier bringen wir manche Kinder zum ersten Mal dazu, sich wirklich zu spüren“, erklärt Ilona Bernsdorf leise. Alle Lehrerinnen und Lehrer der Schule verfügen über eine Zusatzausbildung und kennen sich in einfachen Massagetechniken aus. Aber auch die Pädagoginnen und Pädagogen sollen hier zur Ruhe kommen und sich selbst etwas Gutes tun. Vor dem Wochenende können sie den Raum bei Bedarf für sich selbst nutzen.

Hände gelb, grün und blau im Robinienwald

Auch im Schulhof und im Schulgarten können die Kinder aktiv sein, aber auch Ruhe finden. Erst vor kurzem wurde der Schulhof durch viele fleißige Hände umgestaltet. Jede dieser Hände ist nun durch Hammer, Meißel und Farbe verewigt im Robinienwald. Innerhalb von nur fünf Monaten ist ein liebevoller und fantasiereicher Garten entstanden. „Jeder hat eine



Pflanze aus seinem Urlaub mitgebracht“, hört man von der Schulleiterin. Damit der Garten in den Sommerferien nicht vertrocknet, befindet sich unter der Erde eine Sprenkleranlage. Es gibt Geschmacksbeete mit Pflanzen, die süß, sauer und scharf schmecken werden. Daneben sind die Geruchsbeete. Der „Pfad der Sinne“ lädt zum Ausprobieren ein. Und es geht weiter mit dem Garten: Geplant ist unter anderem noch ein Insektenhotel. Der Schulhof ist nachmittags auch für die Kinder aus der Nachbarschaft geöffnet.

Netzwerkpartner und Projekte

Die Schule arbeitet eng mit verschiedenen Netzwerkpartnern zusammen. Sie bemüht sich, den Schülerinnen und Schülern

der achten bis zehnten Klassen jeweils zwei oder drei Praktika zu vermitteln, damit sie in verschiedene Berufe „reinschnuppern“ können. Hierbei unterstützen das Arbeitsamt und die IHK. Langfristig wird versucht, eine Interessenvertretung aufzubauen, um den Übergang lernbehinderter Schülerinnen und Schüler in das Arbeitsleben zu erleichtern. Im Rahmen der sozialen Jugendarbeit bietet die Schulstation „Sternschnuppe“ sowie das Jugendklubhaus „Feuerwache“ nachmittags offene Jugendarbeit an. So rundet die Herman-Nohl-Schule ihr Angebot eines Schullebens mit Focus auf körperliche und psychische Gesundheit ab.

Prof. Dr. Jutta Schöler



Laudatio

Die Herman-Nohl-Schule in Berlin-Neukölln hat sich für den Deutschen Präventionspreis mit ihrem Sekundarstufenteil (Klasse sieben bis zehn) beworben. Diese Schule besteht aus drei Teilen, einem Kollegium: Grundschule, Deutsch-Italienische Europaschule (jeweils Klasse eins bis sechs) sowie Klassen der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen (Klasse drei bis zehn). Der große, ansprechend gestaltete Schulhof lädt zu Bewegungen in den Pausen ein und ist auch an den Nachmittagen und an Wochenenden geöffnet. Die große Turnhalle wird jeden Tag in der ersten großen Pause unter der Aufsicht der Lehrerschaft für sportliche Aktivitäten genutzt. Vielfältige Spielgeräte werden für den Pausenhof und die Turnhalle ausgeliehen.

Auf dem Schulgelände gibt es ein offenes Nachmittagsangebot. Mit den Erzieherinnen der Nachmittagsbetreuung sowie zahlreichen ehrenamtlichen Kooperationspartnern arbeitet die Schule eng zusammen (z. B. Lesepaten für alle Klassen, Netzwerk Berliner Schülerfirmen, Landesprogramm „Gute gesunde Schule“). Yoga und Entspannung werden für alle Schülerinnen und Schüler in einem Snoezelraum mit Musikklankbett und einem Entspannungsraum mit Sternenhimmel

und Musik angeboten. Der große Schulgarten wurde gemeinsam von Kindern und Jugendlichen, den Eltern und der Lehrerschaft gestaltet, hier kann auch im Freien unterrichtet werden.

Gesunde Ernährung ist fest im Schulprogramm verankert und ein wichtiger Auftrag der Schülerfirmen, die dreimal pro Woche für die Pausen-Verpflegung mit gesunden Vollkorn-Brötchen sorgen und zwei- bis dreimal pro Woche eine Suppe aus überwiegend regionalem Gemüse kochen. Frische Kräuter für Suppen und Salate werden von einer neuen Schülerfirma geliefert. Die Jugendlichen der Förderklassen beraten ihre Kundschaft; Rezepte dazu können die Kinder mit nach Hause nehmen. Regelmäßig werden klassenübergreifend Trommelprojekte und ein Zirkusprojekt durchgeführt. Für die öffentlichen Auftritte übernehmen die Älteren verantwortungsvolle Aufgaben und Vorbildfunktion für die Jüngeren. Dies trägt zum berechtigten Stolz und Selbstwertgefühl der Jugendlichen bei.

Die Herman-Nohl-Schule ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie die bisher üblichen besonderen Angebote und räumlichen Ausstattungen einer Förderschule so genutzt werden können, dass sie präventiv für alle Kinder eines Wohngebiets zur Verfügung stehen. Dadurch werden soziale Kompetenz, Verantwortungsbewusstsein und Selbstsicherheit von Jugendlichen gestärkt, die in schwierigen Verhältnissen leben. Von Berührungängsten zwischen Förderschülern und Grundschulern ist in dieser gemeinsamen, so besonderen Schule nichts zu spüren. Für die psychische und physische Gesundheit und gute Leistungsfähigkeit aller Schülerinnen und Schüler arbeiten hier Sonderpädagogen und Regelpädagogen erfolgreich zusammen.



Nordstadtschule Pforzheim

Leben – Lernen – Leisten: So lautet das Leitbild der Nordstadtschule in Pforzheim. Das Kollegium hat den Anspruch, Schule als Lebensraum zu begreifen und dementsprechend auch zu gestalten. Mit großem Engagement und der Unterstützung durch starke Kooperationspartner begleitet sie ihre Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf ihrem Lebensweg und meistert gemeinsam mit ihnen die schwierigen Situationen, mit denen sie täglich konfrontiert werden.

Satellitenantennen schießen wie Pilze auf den Balkonen eintönig grauer Wohnblocks in diesem Stadtteil im Norden Pforzheims hervor. Hier liegt die Nordstadtschule, mitten im „sozialen Brennpunkt“, gekennzeichnet durch hohe Arbeitslosigkeit, Kriminalität, Patchwork-Familien und eine Vielzahl von Nationalitäten auf engstem Raum. Das spürt man auch im Schulalltag. „Was die Schülerschaft angeht, herrscht bei uns eine starke Fluktuation. Häufig kommt es vor, dass ein Schüler oder eine Schülerin die Schule von einem Tag auf den anderen verlässt oder mitten im laufenden Schuljahr kurzfristig angemeldet wird, da sich einige der Familien stark nach dem Mietspiegel der einzelnen Stadtteile richten müssen“, berichtet Schulleiter Thomas Klotz. Der Großteil der Kinder kommt aus sozial benachteiligten Familien oder hat einen Migrationshintergrund. Viele

Nationen sind hier unter einem Dach vereinigt, lernen und leben hier miteinander.

Durch Kooperationen ein starkes Netzwerk

Wenn Thomas Klotz an seine Schülerinnen und Schüler denkt, fällt ihm unwillkürlich das Bild eines schweren, mit Steinen beladenen Rucksacks ein: „Viele Kinder tragen diesen schweren Ballast bereits mit sich, wenn sie zu uns kommen. Wir versuchen, Stein für Stein aus dem Rucksack zu nehmen und ihn im Laufe der Schulzeit immer leichter werden zu lassen, so dass die Jugendlichen am Ende möglichst unbeschwert auf eigenen Füßen stehen können.“

Die Nordstadtschule versteht sich als Schule mit besonderen pädagogischen und erzieherischen Aufgaben. Durch ihre Angebote, die weit über den regulären Unterricht hinausgehen, versucht das Lehrerkollegium, den Schülerinnen und Schülern eine möglichst individuelle Förderung zu ermöglichen. Um eine optimale Betreuung und Unterstützung der Jugendlichen zu gewährleisten, wird die Hauptschule von vielen außerschulischen Kooperationspartnern unterstützt. Seit Jahren pflegt sie ein enges Netzwerk mit verschiedenen Einrichtungen Pforzheims wie dem Sportkreis, dem Stadtjugendring, dem Bürgerverein Nordstadt e.V., der Arbeitsagentur, hat einen runden Tisch bei der Polizei und kooperiert mit verschiede-



Nordstadtschule Pforzheim

Schulleitung Thomas Klotz
 Adresse Brettener Straße 19, 75177 Pforzheim
 E-Mail thomas.klotz@stadt-pforzheim.de
 Internet www.nordstadtschule.de
 Telefon 07231 392345
 Schüler/innen 215
 Schulart Hauptschule
 teilweise gebundene Ganztagschule

STECKBRIEF

denen Beratungsstellen. Mit einer personellen Kapazität von 16 Ehrenamtlichen werden die Schülerinnen und Schüler insgesamt 36 Stunden zusätzlich pro Woche betreut.

Mitglieder des Bürgervereins helfen täglich bei der Zubereitung des Schülerfrühstücks. Der Stadtjugendring Pforzheim steht der Schule beratend zur Seite und führt mit den Jugendlichen Sozialtrainings durch, in deren Rahmen Workshops zur Entwicklung sozialer Kompetenzen und die Erarbeitung von Soft-Skills im außerschulischen Unterricht stattfinden. Durch die Unterstützung dieser Kooperationspartner gelingt es, ein engmaschiges, individuell abgestimmtes Fördernetz für die Kinder zu knüpfen. Andrea Claudia Stöber, Mutter und Elternvertreterin, ist von dieser Herangehensweise begeistert: „Die Zusammenarbeit mit externen Partnern wie der Polizei ist wichtig und effektiv, da über sie die Inhalte unseren Kindern wesentlich kompetenter vermittelt werden können, als wir Eltern dazu in der Lage wären. Außerdem haben Externe zusätzlich eine nachhaltigere Wirkung auf die Kinder und Jugendlichen.“

Gesunder Start in den Tag

Morgens um halb acht: Der 13-jährige Mirko hat sich mit viel Sorgfalt eine Schale Müsli eingefüllt und die bereits fertig geschnittenen Apfelstücke hinzugefügt, als ein Platz an einem der liebevoll gedeckten Tische frei wird. Er setzt sich – und

die anderen Jugendlichen wünschen ihm einen guten Appetit. Viele der Kinder kommen ohne Frühstück in den Unterricht, knurrende Mägen und Konzentrationsschwäche sind die Folge. Um dem entgegen zu wirken, hat die Schule in Zusammenarbeit mit dem Bürgerverein Nordstadt e.V. ein Frühstücksangebot initiiert, an dem alle Kinder und das gesamte Lehrerkollegium teilnehmen können. Im bunt geschmückten Frühstücksraum können die Schülerinnen und Schüler für einen Betrag von 50 Cent frühstücken. Mit Müsli, frischem Obst, Rohkost, geschmierten Broten, Milch und Kakao erhalten sie hier in einer familiären Atmosphäre ein gesundes, abwechslungsreiches und reichhaltiges Frühstück, um den Schultag gestärkt zu beginnen. An den Türen des Frühstücksraums regeln selbstgemalte Verkehrsschilder (Einfahrt geradeaus und Einfahrt verboten) den „Betrieb“. An diesem gemeinsamen Frühstück nimmt auch ein Großteil der Lehrerinnen und Lehrer teil.

Auf gesunde Ernährung wird an der Nordstadtschule sehr viel Wert gelegt. Ob während der Ausbildung zum Fitness-Coach, bei der die Kinder und Jugendlichen alles rund um das Thema Ernährung und Bewegung erfahren oder beim gemeinsamen Kochen mit Profis in der Großküche, wo sie lernen, preiswertes, aber gesundes Essen zuzubereiten. „Mein Sohn bringt oft Rezepte mit nach Hause und will das Gelernte nachkochen. Die Rezepte sind wirklich lecker und dazu auch noch





günstig“, erzählt Susanne Kalytta, stellvertretende Elternbeiratsvorsitzende.

Lebensbegleiter

Viele der Kinder und Jugendlichen kommen aus schwierigen Familienverhältnissen und benötigen verlässliche Ansprechpartner an ihrer Seite, denen sie vertrauen können. Eine Schulsozialarbeiterin und zwei Sozialpädagogen schenken den Kindern ein offenes Ohr und stehen ihnen für Einzelfallhilfe und Beratung zur Verfügung. Als Ergänzung zu den Eltern begleiten ehrenamtliche „Lernpatinnen und Lernpaten“ die Jugendlichen in ihrem Lernprozess und unterstützen sie in ihrer schulischen und persönlichen Entwicklung. Auf dem Plan stehen Hilfe für Bewerbungen, Lesetraining, Schreibübungen und vieles mehr. Dabei entscheiden die Jugendlichen mit, was sie mit ihrem Lernpaten oder ihrer Lernpatin erarbeiten wollen. Um sie so gut wie möglich für ihren weiteren Lebensweg vorzubereiten und für ihre persönliche Zukunft zu stärken, gibt es kontinuierliche, jahrgangsspezifische Berufsbegleitungsmaßnahmen: Ob Sozialtrainings, Informationsveranstaltungen zu Berufsmöglichkeiten, das Finden von Berufsinteressen oder Berufspraktika für alle.

Die Lehrerinnen und Lehrer nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil und die Gesamtlehrerkonferenzen arbeiten mit Workshops zu speziellen Themen wie „Online-Diagnose“ oder „Gefühle.“ Zudem gibt es ein eigenes „Schulentwicklungsteam“, in dem aus strategischen Überlegungen zur ganzheitlichen Gesundheitsförderung der Schülerinnen und Schüler konkrete Maßnahmen abgeleitet werden. „Mit Maßnahmen wie diesen versuchen wir, das Kollegium möglichst nah an den Themen, die die Jugendlichen betreffen, fortzubilden“, betont Klotz. Aber auch den Eltern steht die Schule zur Seite:

Lehrkräfte machen Hausbesuche und nehmen gemeinsam mit den Eltern Termine bei Einrichtungen und Ämtern wahr. Als integrative Maßnahme hat die Schule nun erfolgreich eine Deutsch-Klasse für ausländische Mütter ins Leben gerufen.

Bewegter Schulalltag

Davon, dass Bewegung im Schulalltag der Nordstadtschule eine große Rolle spielt, zeugen nicht nur eine Kletterwand auf dem Schulhof, mehrere Kicker auf den Fluren oder das Trampolin, das im Eingangsbereich an der Wand gelehnt steht. Zur „Bewegten Schule“ gehören auch mindestens 200 Minuten Bewegung pro Woche, ob als bewegter Unterricht, durch ergänzende Bewegungsangebote wie Pausensport oder Kooperationsmaßnahmen mit örtlichen Vereinen für das Nachmittagsangebot. Mehrmals täglich gibt es für alle Klassen aktive Bewegungspausen. Die Lehrerinnen und Lehrer können für ihren Unterricht zu „Bewegungsanimateuren“ ausgebildete Schülerinnen und Schüler buchen, die in die Klassen kommen und mit den Jugendlichen Bewegungsübungen durchführen. Alternativ können die Lehrkräfte die Bewegungspausen mit Bewegungskarten und weiteren Materialien selbst durchführen und individuell gestalten. Durch den Sportkreis Pforzheim als Kooperationspartner erhält die Schule zusätzlich zum regulären Sportunterricht ein ergänzendes Sportangebot von neun Stunden.

Persönlichkeit finden – Persönlichkeit stärken

Die Nordstadtschule setzt sich ein für die persönliche Entwicklung und Ich-Stärkung der Kinder und Jugendlichen. Beim Darstellenden Spiel schlüpfen sie in unterschiedliche Rollen, stellen fiktive Bewerbungsgespräche nach, setzen Szenen aus dem Unterricht oder dem Alltag um. Dabei lernen sie, sich in verschiedene Rollen zu versetzen, neue Blickwinkel



zu entdecken und persönliche Ansichten und Meinungen herauszubilden. Auf spielerische Art werden sie in ihrer sozialen Kompetenz gestärkt.

Regelmäßig wird der Talentwettbewerb die „Suche nach dem Supertalent“ ausgeschrieben, bei dem Schülerinnen und Schüler ihre Hobbys und Talente präsentieren können. Dabei kommen oft ungeahnte Fähigkeiten ans Licht, die im Schülercafé „Sunkiss“ öffentlich aufgeführt werden. Das Schülercafé wurde von den Jugendlichen selbst gestaltet und bietet den Heranwachsenden eine Rückzugsmöglichkeit, die Gelegenheit, sich mit Freunden zu treffen, eigene Musik zu hören, wechselnde selbst zubereitete Snacks zu sich zu nehmen oder Gesellschaftsspiele zu spielen. Kinder, die zu Hause kein Mittagessen bekommen, erhalten hier ein warmes Essen.

Konflikte gemeinsam lösen

Um Schülerinnen und Schüler bei der Lösung von Konflikten zu unterstützen, gibt es die Streitschlichterinnen und Streitschlichter. Sie absolvieren eine eigene Ausbildung mit abschließender Prüfung. In regelmäßigen Sprechstunden, die über einen Flyer in den Klassen ausliegen und in die die Interessenten ihre Termine eintragen können, stehen sie ihren Mitschülerinnen und Mitschülern als Ansprechpersonen zur Seite. An eigens entworfenen T-Shirts mit eigenem Logo sind die Streitschlichterinnen und Streitschlichter für alle sichtbar zu erkennen. Ihren Flyer haben sie ebenfalls selbst kreiert. Am Ende eines jeden Streitgesprächs steht ein „Friedensvertrag“, den die Kontrahenten unterzeichnen müssen.

Probleme innerhalb des Klassenverbands werden an der Nordstadtschule gemeinsam gelöst. Die Schülerinnen und Schüler schreiben die jeweiligen Anliegen und Konflikte, die sie beschäftigen, in ein Buch, damit sie nicht in Vergessenheit geraten. Meist sind es Themen wie Mobbing oder Streit mit einem Mitschüler oder einer Mitschülerin. In einer Klassenratssitzung wird das Buch herumgereicht und besprochen, welche der eingetragenen Probleme noch aktuell sind, um sie dann gemeinsam zu besprechen. Die Jugendlichen lernen dabei, ihre Konflikte zu verbalisieren. Mit einem Ball erteilen sie sich gegenseitig das Wort. Dadurch sollen sie die Möglichkeit erhalten, sich selbst zu erklären und den Standpunkt des Gegenübers anzuhören.

Eine Sozialarbeiterin vom Jugendamt steht allen Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern mit einem umfassenden Sprechstundenangebot zur Verfügung. Die Sprechstunden sind am schwarzen Brett ausgehängt. Dort hängen auch aktuelle Flyer, Plakate und sonstige Informationen rund um das Thema Sozialarbeit. Direkt unter dem Motto, das an der Nordstadtschule Pforzheim Tag für Tag mit Leben gefüllt wird: Leben – Lernen – Leisten.

Prof. Dr. Klaus Pfeifer



Laudatio

Die Nordstadtschule in Pforzheim ist eine Ausnahmeschule! In einem stimmigen Konzept steht die Stärkung individueller Ressourcen der Schülerinnen und Schüler von Anfang an im Vordergrund. Dabei geht es für jede einzelne Schülerin und jeden einzelnen Schüler um die vielfältige Unterstützung bei der Entdeckung der eigenen Fähigkeiten und Stärken, beispielsweise mit der bereits in der fünften Klasse beginnenden Berufswegeplanung. Aufgeweckte, selbstbewusste und engagierte Schülerinnen und Schüler, die stolz sind auf ihre Nordstadtschule, machen deutlich, dass dies in hervorragender Weise gelingt. Ein Schulentwicklungsteam mit außergewöhnlich engagierten Lehrerinnen und Lehrern und eine lebendige Schülermitverantwortung treiben die Weiterentwicklung stetig voran. Es gelingt in der Nordstadtschule tatsächlich, Stein für Stein aus einem häufig aus schwierigen Lagen mitgebrachten und schon schwer beladenen „Lebensrucksack“ zu nehmen und vielen Schülerinnen und Schülern bei der Entdeckung ihres Wegs zu einer selbstbewussten und lebensfrohen Eigenständigkeit zu unterstützen. Dazu tragen vielfältige und gut aufeinander abgestimmte Aktivitäten bei, seien es die Bewegungs- und Ernährungsangebote, die Stärkung der Kommunikations- und Konfliktfähigkeit in Theaterprojekten, dem aktiven Bewältigen der täglichen Probleme im Klassenrat oder die Unterstützung durch ehrenamtliche Lernpaten. Die umfangreichen Möglichkeiten zur Mitgestaltung machen es den Schülerinnen und Schülern täglich möglich, „selbst wirksam“ zu sein. So sind die Mitarbeit im Schülercafé, das Engagement als Fitnesscoach oder als Streitschlichter oder das von Bürgerverein, Eltern und Schülerschaft gemeinsam organisierte tägliche Schulfrühstück weitere wichtige Bausteine für das außergewöhnlich gute Schulklima der Nordstadtschule. Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und die Eltern nutzen ein vielfältiges aktiv gelebtes Netzwerk mit vielen außerschulischen Partnern und zeigen vorbildhaft, wie ganzheitliche Gesundheitsförderung in der Schule wirklich gelingen kann!



Regionale Schule Marnitz

In Marnitz im ländlichen Mecklenburg-Vorpommern ist Schule weitaus mehr als nur ein Lernort. Hier treffen die Jugendlichen ihre Freunde und verbringen auch einen großen Teil ihrer Freizeit. Denn dort, wo sie zu Hause sind, gibt es wenig junge Menschen und nur selten Freizeitangebote. Manche Schülerinnen und Schüler sprechen von der Regionalschule Marnitz gar als ihrem zweiten Zuhause. Sie kommen täglich – manche nach einstündiger Busfahrt – aus 36 Orten zusammen, in denen sie nicht selten die einzigen Jugendlichen sind.

Die Regionale Schule Marnitz liegt malerisch auf einer Anhöhe, eingebettet in weite Hof- und Gartenflächen. Innen empfängt sie mit Blumen, Musik und viel liebevoller Dekoration. Das Gebäude ist hell und freundlich, die Wände schmücken hochwertig präsentierte Schülerarbeiten. In einer Ecke befindet sich die „Lobecke“ mit Namen derjenigen aus dem Lehrerkollegium und der Schülerschaft, die in letzter Zeit besonders positiv aufgefallen sind.

Aus zwei mach eins

Die ländliche Idylle kombiniert mit liebevoller Schulausstattung lässt leicht darüber hinwegsehen, unter welch schwierigen Umständen die Schule arbeitet. Die Arbeitslosenquote in der Region ist sehr hoch. Etwa 20 bis 30 Prozent der

Schülerinnen und Schüler gelten als sozial benachteiligt. Viele junge Menschen verlassen das Bundesland, da sie für sich keine berufliche Perspektive sehen. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen stagniert auf niedrigem Niveau. In Folge dessen wurden in der strukturschwachen Region Schulen geschlossen oder zusammengelegt, um Kosten zu sparen.

So ist auch die Regionale Schule Marnitz ein Konglomerat aus vier Schulen. Auch im kommenden Jahr ist wieder eine Zusammenführung mit einer Grundschule geplant. Das bedeutet große Unsicherheiten bei der Planung der Schulstruktur und des Personals. Doch das Lehrerkollegium nutzt die Umbrüche als Chance und bemüht sich nach jeder neuen Zusammenlegung um einen Neustart in noch höherer Qualität.

Schon im Vorfeld einer Zusammenlegung bringt sie verschiedene Akteurinnen und Akteure aus Schulen, Wirtschaft und Politik an einen Tisch. Gemeinsam wurde in einem „open space“ nach Chancen und Möglichkeiten für die Schule gesucht. Neue Modellversuche und -projekte sind immer willkommen, sie werden als Bereicherung empfunden. Alles an der Schule ist eng miteinander verzahnt, jedes Projekt muss eine Bedeutung für das Ganze haben. Die Schule scheint in ihrem Wandel zu wachsen, das Lehrerkollegium ist hoch motiviert und optimistisch.



Regionale Schule Marnitz

Schulleitung Siegrid Lemke
Adresse Moosterstraße 10, 19376 Marnitz
E-Mail schulemarnitz@web.de
Internet www.schulemarnitz.de
Telefon 038729 29097
Schüler/innen 183
Schulart Regionale Schule
voll gebundene Ganztagschule

STECKBRIEF

Lernen lernen

„Unsere Schülerinnen und Schüler sollen an unserer Schule das Lernen lernen“, lautet die Devise der Schulleiterin. Sie sollen eigenständig und selbstbewusst aufwachsen und sich angenommen und wertgeschätzt fühlen. Zur Unterstützung des Lernens wird der Unterricht rhythmisiert, so dass im Wechsel Unterricht und Projekte stattfinden. Nicht selten wird zwischen Biologie- und Mathestunde gemalt, gesungen oder ein Plakatwettbewerb zum Thema Alkohol- und Zigarettenprävention umgesetzt. Wem das Lernen nicht so leicht fällt, der erhält einen individuellen Förderplan. Die Kinder und Jugendlichen sollen gesund sein, psychisch und körperlich. Die Schule soll sie stark machen, so dass sie die Kraft haben, den Unwegsamkeiten des Lebens zu begegnen. So werden die Grundlagen privaten und beruflichen Erfolgs nach der Schulzeit gelegt.

Die Regionale Schule kann dabei auf sehr gute Ergebnisse verweisen. Auch wenn Schülerinnen und Schüler teilweise aus bildungsfernen Familien kommen, können alle in eine Ausbildung vermittelt werden. Und das, obwohl die Schule regelmäßig Schülerinnen und Schüler aus umliegenden Schulen aufnimmt, die hierher strafversetzt wurden oder die nach ein bis zwei Jahren schulfreier Zeit allmählich wieder in den Schulbetrieb eingegliedert werden müssen. Niemand schwänzt hier die Schule.

Gesundheit geht durch den Magen

Gesunde Ernährung als Baustein für eine gesunde Lebensweise besitzt an der Schule einen hohen Stellenwert. Durch die langen Fahrtwege zur Schule von bis zu einer Stunde treffen die Kinder morgens zu unterschiedlichen Zeiten ein. Damit sie keine langen Wartezeiten haben, organisiert die Schule einen offenen Anfang. Falls Kinder zu Hause nicht gefrühstückt haben, können sie hier auch ein Frühstück erhalten.

Im Wahlpflichtfach Kochen bereiten Jugendliche viermal pro Woche Mittagessen für ihre Mitschülerinnen und -schüler zu, die in der Mittagspause essen möchten. Gekocht werden klassische Gerichte mit Gemüse und Fleisch, Suppen oder Pizza in der großen Küche, die mit zahlreichen Doppelherdplatten gut ausgestattet ist. Rezepte, die schmecken und gesund sind, werden von den Hobbyköchen zu Hause auch gern nachgekocht.

Die Schülerfirma ‚Schülercafé Heißhunger‘ sorgt für gesunde Snacks und Getränke im kleinen, gemütlichen Schülercafé mit Sitzecke und Theke. Hier kann man sich beim Chillen und Klönen einen leckeren alkoholfreien Cocktail, Obst oder ein Brötchen schmecken lassen.

Viel Zeit für Gemeinschaft

Da die Schule im strukturschwachen Mecklenburg-Vorpom-



mern nicht mit Sponsorengeldern aus der Wirtschaft rechnen kann, nutzt sie alle sich bietenden Potenziale, um das Schulleben bunt, gesund und hochwertig zu gestalten. Gern beteiligt sie sich an Projekten und Programmen und arbeitet intensiv mit Eltern zusammen, die verbindlich und regelmäßig Arbeitsgemeinschaften für die Jugendlichen anbieten. So wird der Werkraum einmal pro Woche von einem Großvater betreut. Die Jugendlichen können sich hier in der AG Werken in Holzbearbeitung erproben. Jeder kann bauen, wozu er Lust hat und dabei eine Menge über den Werkstoff Holz und seine Bearbeitung kennen lernen.

Auch die AG Kreatives Gestalten wird von Eltern angeboten. Hier entsteht die Dekoration für das Schulhaus. Wer Lust hat, nähen zu lernen, ist in der Nähstube richtig. Mehrere Nähmaschinen wollen bedient werden, es gibt reichlich Stoffe zur Auswahl. Meist näht jeder etwas für sich, in Kürze soll jedoch auch eine Patchworkdecke als Gemeinschaftsarbeit entstehen.

Die Gruppe der AG Energiesparfüchse untersucht systematisch die Schule nach Einsparmöglichkeiten im Energieverbrauch. Die gibt es überall, zum Beispiel durch Ausschalten unnötiger Glühbirnen oder durch das Regulieren überheizter Räume. Das nützt nicht nur der Umwelt, sondern auch dem Sparsäckel der Schule. Denn mit dem Schulträger ist vereinbart, dass das durch Energiesparmaßnahmen eingesparte Geld zur Hälfte umgehend wieder der Schule zugute kommt. Für gute Laune durch Pausenmusik auf den Gängen sorgt die AG Schulfunk Marnitz. Hier können sich die Jugendlichen ihre Lieblingslieder wünschen.

Viele der Arbeitsgemeinschaften sind im Gesundheitsbereich angesiedelt. So kann man eine Menge über lebensrettende Maßnahmen lernen in der AG Junge Sanitäter, der AG Jugend

Rotkreuz, der AG Blutspende und dem Projekt „Retten macht Schule“. Die Yoga-Stunden sind ein Entspannungsangebot für Schülerinnen und Schüler der verschiedensten Klassen, hier erlernen Interessierte den Sonnengruß oder können ihre Gelenkigkeit beim Kinderelefanten erproben.

Schülerinnen und Schüler bestimmen mit

Zur psychosozialen Gesundheit der Schülerinnen und Schüler gehört auch, dass diese in ihren Wünschen und Bedürfnissen ernst genommen werden und mitgestalten dürfen. Darauf wird an dieser Schule viel Wert gelegt. Jede und jeder soll seinen Beitrag zum Schulleben leisten. Die Jugendlichen erstellen im Klassenverband ihre eigenen Regeln und erlernen dabei demokratische Grundlagen. Um zu allgemeingültigen Regeln zu gelangen, werden Vorschläge diskutiert, gewichtet und ausgewählt.

Die Jugendlichen werden nach Möglichkeit auch bei der Erstellung der Stundenpläne mit einbezogen. Im Schulprogramm ganz weit oben verankert ist die Devise, dass jede Schülerin und jeder Schüler Verantwortung für sich selbst und für andere übernehmen soll. Die älteren Schülerinnen und Schüler lernen das, indem sie Patenschaften über jüngere Schülerinnen und Schüler übernehmen oder in jüngeren Klassenstufen im Unterricht helfen. Verantwortung wird auch im Rahmen gemeinsamer Projekte übernommen, z.B. in Zirkus- und Theaterprojekten. Auch die Streitschlichtergruppe mischt sich aktiv ins Schulgeschehen ein und vermittelt, wenn es Probleme gibt. Dazu gehört allerdings eine vorherige Ausbildung.

Eltern mit im Boot

Die Nachmittagsbetreuung ist für viele Schülerinnen und Schüler eine Bereicherung. Sie wird durch die tatkräftige Unterstützung vieler Eltern ermöglicht. Andere Eltern helfen,



indem sie Klassenveranstaltungen unterstützen. Ein Vater schätzt die hohe Motivation der Lehrerschaft und möchte auch von seiner Seite etwas zu einem vielseitigen Schulalltag beitragen: „Es ist ungewöhnlich, welches Engagement durch die Lehrerinnen und Lehrer wir hier erleben. Um auch etwas zu geben, biete ich Kurse und Exkursionen in meine Druckwerkstatt an.“

Aber nicht nur die Unterstützung der Eltern ist gefragt, sie erhalten auch Hilfestellungen. Dreimal pro Jahr erscheint die schuleigene Elternzeitung ‚Eltern aktiv‘. Darin werden viele Themen angesprochen, die auf Wunsch der Eltern in thematischen Elternabenden weiterbehandelt werden. Viele Mütter und Väter schätzen die thematischen Präventionsveranstaltungen für Eltern, die von Seiten der Schule zu Themen wie Alkohol oder Mobbing angeboten werden. An Eltern-Stamm-

tischen versammeln sich Eltern, die miteinander sprechen möchten.

Lehrerinnen und Lehrer machen Hausbesuche bei den Schülerinnen und Schülern. Regelmäßig finden Elternabende in den Klassen statt und 14-tägig wird eine schulpsychologische Sprechstunde angeboten. So wird durch die eng verzahnte Zusammenarbeit von Lehrerkollegium und Eltern ein lebendiger Schulalltag realisiert, in dem psychosoziale Gesundheit einen hohen Stellenwert besitzt.

Besonders stolz ist die Schule auf ihre neueste Errungenschaft: Das „grüne Klassenzimmer“, ein ca. 50 Quadratmeter großer Holzpavillon aus Robinienstämmen, haben die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Fachleuten errichtet. Im Sommer kann hier der Unterricht im Freien stattfinden. <

Prof. Dr. Joachim Kahlert



Laudatio

Die Ganztagschule Marnitz in Mecklenburg-Vorpommern ist vorbildlich für die Förderung Jugendlicher, die in einem strukturschwachen ländlichen Raum aufwachsen. Nachdem zahlreiche Schulen der Region geschlossen wurden, kommen die Schülerinnen und Schüler aus insgesamt 32 kleineren Ortschaften in diese Schule. Die Fahrzeiten betragen zum Teil bis zu einer Stunde pro Fahrt. Mancher Schüler ist der einzige Jugendliche im Dorf, das bis zu zehn Kilometer von der nächsten Siedlung entfernt liegen kann. Freizeitkontakte unter Gleichaltrigen sind kaum möglich. Etwa ein Viertel der Schülerinnen und Schüler lebt in Familien mit Hartz IV-Unterstützung. Viele Jugendliche stammen aus bildungsfernen Schichten.

Das Leitziel der Schule, den Einzelnen durch Übernahme von Verantwortung für das Schulleben zu stärken, wird durch ein breit gefächertes Programm erreicht. So bietet ein als Schülerfirma geführtes Café ein abwechslungsreiches Frühstück und Mittagessen. Die Jugendlichen gestalten ihr eigenes Schulradio, wirken als Streitschlichter oder übernehmen Schüler-

patenschaften. Ein vielfältiges Bewegungsangebot trägt zur körperlichen Fitness bei. Weitere Maßnahmen zur Gesundheitsförderung sind Projekte zur Prävention von Alkoholmissbrauch, Antiraucherwettbewerbe sowie ein von Schülerinnen und Schülern nach ökologischen Gesichtspunkten gebautes Holzhaus, das als „Grünes Klassenzimmer“ genutzt wird.

Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Eltern und außerschulische Kooperationspartner kümmern sich gemeinsam um die Entwicklung der Schule. Den Rahmen dafür bieten regelmäßige Treffen der Schulleitung mit dem Schülerrat, Schülerbefragungen, projektorientierte Arbeitsgruppen zum Energiesparen, zur Schul- und Pausenhofgestaltung sowie Open-Space-Veranstaltungen, auf denen Vertreterinnen und Vertreter aller an der Schule beteiligten Gruppen sowie des regionalen Umfelds die Schulsituation analysieren und Pläne für die Zukunft beraten. Außerdem fördern Elternstammtische, die Beteiligung von Eltern an Gesundheitskursen und an ausgewählten sportlichen Veranstaltungen sowie die dreimal jährlich erscheinende Elternzeitung das Engagement der Eltern für die Schule ihrer Kinder.

Der Erfolg bleibt nicht aus. Schülerinnen und Schüler tragen ihre Vorstellungen zur gesunden Ernährung und ihre kritische Haltung gegenüber dem Rauchen in die Elternhäuser. Das soziale Klima an der Schule ist von Respekt für den einzelnen, von Hilfsbereitschaft und von Rücksichtnahme geprägt. Alle Schülerinnen und Schüler können in eine Ausbildung vermittelt werden. Diese Schule in einer sozialstrukturell benachteiligten Region macht Jugendliche stark, denn sie lernen dort, Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen. <



Theodor-Heuss-Schule Rotenburg (Wümme)

Lernort und Lebenswelt sein – das ist das Motto der Theodor-Heuss-Schule in Rotenburg (Wümme). Mit einem ganzheitlichen Ansatz fördert die niedersächsische Hauptschule die Gesundheit ihrer knapp 300 Schülerinnen und Schüler und wartet dabei nicht nur mit einem beeindruckenden Sportangebot auf, sondern verfügt auch über ein vielseitiges Ernährungskonzept, das gekrönt wird von einem von Schülerinnen und Schülern selbst organisierten „Sternrestaurant“. Und wer sich nach einer schweißtreibenden Mathearbeit nach Ruhe und Entspannung sehnt, der lässt sich einfach von einer Relaxassistentin bei schöner Musik auf eine kurze Fantasiereise entführen...

Grundgedanke der Theodor-Heuss-Schule ist es, ihren Schülerinnen und Schülern zu zeigen, dass gesunde Ernährung und der richtige Mix aus Bewegung und Entspannung gut tun und fit halten. Schon die Kleinsten gönnen sich jeden Morgen eine Obst- und Gemüsepause zum Starkwerden – die Möhren, Äpfel, Bananen und Erdbeeren dafür schnippeln die älteren Schülerinnen und Schüler. „Das Essen soll gut schmecken, gut aussehen und gesund sein“, fasst Hauswirtschaftslehrerin Renate Lerbs zusammen. Das gilt auch für die belegten Vollkornbrötchen, auf die sich die Kinder in der ersten Großen Pause stürzen. Und mittags? Da lassen sich die Schülerinnen und Schüler im „Sternrestaurant“ für maximal 2,50 Euro ein

gesundes Mittagsmenü mit Salat und Nachtisch servieren. Die schuleigene Mensa mit dem vielversprechenden Namen wird geplant und organisiert von einer Schülerfirma. Angefangen hat alles mit einem großen Topf Kartoffeln...

SUN macht appetit...oh!

„Früher haben sich die Schülerinnen und Schüler Minutensuppen für mittags mitgebracht“, schmunzelt Lehrer Günther Dehmel im Rückblick. „Irgendwann haben wir begonnen, mittags Kartoffeln anzubieten, später kamen Butter und Salz dazu. Das war der Start unserer Schulverpflegung.“ Mittlerweile kümmert sich eine ganze Firma mit mehreren Abteilungen darum, dass die Kinder und Jugendlichen mittags mit leckeren Gerichten neue Kraft tanken können. Die Abteilung „SUN“ – hier engagieren sich insgesamt zwölf Mädchen und Jungen – ist dabei für Salat und Nachtisch zuständig: Sie wählen Rezepte aus, grübeln über die einzukaufenden Mengen, kalkulieren mit dem Taschenrechner und zu guter Letzt schnippeln und backen sie in der Schulküche für ihre hungrigen Schulkameraden. Oft kredenzen die jungen Köchinnen und Köche frische Salate, selbstgemachtes Apfelmus mit Joghurt und frischgebackene Muffins.

Selber kochen müssen die fünf Schülerinnen und Schüler der Abteilung „apetit...oh!“ dagegen nicht. Sie sorgen dafür, dass



Theodor-Heuss-Schule Rotenburg (Wümme)

Schulleitung Lüder Bischoff
Adresse Gerberstr. 16, 27356 Rotenburg (Wümme)
E-Mail lueder.bischoff@web.de
Internet www.theodor-heuss-ganztagsschule.de
Telefon 04261 81920
Schüler/innen 289
Schulart Hauptschule
teilweise gebundene Ganztagschule

STECKBRIEF

neben Salat und Nachtisch mittags auch was „Ordentliches“ auf den Tisch kommt: Zusammen mit einem Tiefkühlunternehmen und unter wohlwollender Aufsicht von Lehrer Jürgen Frey stellen sie einen leckeren und ausgewogenen Speiseplan zusammen und bestellen die ausgewählten Gerichte mit ein paar Mausklicks online. Damit's auch wirklich gesund zugeht, haben sich die fünf ein großes Plakat mit der Ernährungspyramide der Deutschen Gesellschaft für Ernährung aufgehängt. Und den andern schmeckt's: Über 200 Schülerinnen und Schüler verputzen jeden Tag ihr Mittagessen im Sternerrestaurant. Und das in angenehmem Ambiente: Die Mensa ist groß und geräumig, breite Fensterfronten lassen viel Licht herein, auf allen Tischen duften frische Blumen. Wer besonders früh dran ist, hat die Chance, einen der Strandsessel zu ergattern – da schmeckt das Mittagessen gleich doppelt so gut!

„Die Kleinen warten förmlich darauf, endlich essen gehen zu können“, erzählt Jürgen Frey, der seine Klasse in die Mensa begleitet und die gemeinsamen Mahlzeiten auch gleich für ein paar Lektionen in Sachen Sozialverhalten nutzt. „Die persönliche Ebene beim Essen und die positive Atmosphäre

mögen meine Schülerinnen und Schüler sehr.“ Sehr wichtig ist der Schule auch, den Kindern genug Zeit fürs Mittagessen zu geben, damit die Mahlzeiten nicht heruntergeschlungen werden. Die Mittagspause dauert mindestens eine Stunde, so dass das Mittagessen stressfrei stattfinden kann. Ein besonderer Hingucker sind die Wok-Frontcooker: Mit einem von der Hertie-Stiftung gesponserten Wok zaubern Schülerinnen und Schüler der achten Klasse einmal pro Woche asiatische Gemüsegerichte – direkt in der Mensa, mit schicken Shirts und vor den Augen ihrer Mitschülerinnen und -schüler. Bei schönem Wetter geht's mittags raus ins Freie: Auf der großzügig geschnittenen, neu gebauten Dachterrasse, die mit vielen Tischen, Stühlen und Bänken ausgestattet ist, können die Schülerinnen und Schüler zu Mittag essen, frische Luft genießen. Im Sommer findet hier auch ab und zu Unterricht statt.

Nach dem Essen sollst du ruh'n...

Wer nach dem Mittagessen erst einmal ein bisschen die Augen zumachen möchte, für den bietet der Ruheraum der Theodor-Heuss-Schule eine angenehme Rückzugsmöglichkeit: Wasserbett, Matten und viele, viele bunte Kissen laden



zum Träumen und Entspannen ein. Hier kann man leise ein Schwätzchen mit der besten Freundin halten, sich von den Relax-Assistentinnen – speziell ausgebildeten älteren Schülerinnen – eine Geschichte vorlesen lassen oder Ruhetechniken erlernen. Das scheint gut anzukommen: Vor der Tür des Entspannungsraums warten mehrere Mädchen auf einen freien Platz in der Kissenlandschaft. Organisiert wird der Entspannungsraum übrigens von den Schülerinnen und Schülern selbst – Sozialpädagoge Klaus Wilkens unterstützt sie dabei.

Schülerinnen und Schüler auf der Suche nach einem ruhigen Plätzchen zum Chillen können es sich außerdem auch in den bequemen Lesecken der Schülerbücherei gemütlich machen, in denen es sich prima schmökern lässt.

... oder 1.000 Schritte tun!

Wem der Sinn nach ein bisschen mehr Action steht, der kann sich im Erdgeschoss oder auf dem Schulhof austoben. Bei über 30 Bewegungsmöglichkeiten – schließlich ist die Theodor-Heuss-Schule eine „bewegungsfreudige Ganztagschule“ – kommt unter sportbegeisterten Schülerinnen und Schülern so schnell keine Langeweile auf. Im Erdgeschoss bieten Kicker- und Billardtische Gelegenheit für ausgelassene Pausen-Wettkämpfe. Auf Trimm-Dich-Rädern können die Jugendlichen die Wut über die verpatzte Mathearbeit weggestrampelt werden, und wenn es mal ganz dicke kommt, wird einfach der große Boxsack, der von der Decke hängt, in den Schwitzkasten genommen.

Auch der Schulhof bietet viel Platz für jede Menge Spaß: Unzählige Schülerinnen und Schüler düsen hier in der groß-

en Pause auf Einrädern, Skates oder Rollern über den Hof, selbstverständlich geschützt mit Helmen, Knie- und Ellbogenschützern. Andere hüpfen auf Trampolin, Springstangen oder Siebenmeilenstiefeln um die Wette – für die aber zuerst ein spezieller Führerschein gemacht werden muss. Auf großen eingezäunten Plätzen können die Schülerinnen und Schüler Fußball spielen oder ein paar Körbe werfen. Daneben stehen auf dem Schulhof mehrere Spielgeräte, auf denen balanciert, geschaukelt und geklettert wird.

Damit es beim Toben nicht zu wild zugeht, sind immer mehrere Schülerinnen und Schüler auf dem Schulhof, die eine Ausbildung zum Spieleassistenten absolviert haben. Sie haben T-Shirts mit dem gelben Schriftzug „THS Spieleassistenten“ an, ermahnen Schulkameradinnen und -kameraden, die über die Stränge schlagen, helfen beim Befestigen der Siebenmeilenstiefel und zeigen neue Sportarten: „Miriam hat in drei Wochen Einradfahren gelernt!“, erzählt eine Spieleassistentin. „Wir haben uns einfach jede Woche getroffen, solange, bis sie es konnte.“ Die Spieleassistenten sind außerdem für die Ausgabe der Spiel- und Sportgeräte zuständig und reparieren in einer kleinen Werkstatt auf dem Schulhof auch mal das ein oder andere Stück.

Die Theodor-Heuss-Schule ist eine Schule zum Wohlfühlen. Die Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung füreinander und für ihre Schule, gestalten viele Bereiche des Schullebens aktiv selber mit und schaffen so eine Schulummosphäre, die von einem starken Gemeinschaftsgefühl getragen wird. Die Theodor-Heuss-Schule zeigt, wie eine Schule Lernort und Lebenswelt zugleich sein kann. <



Susanne Gröndahl

.....



Laudatio

Ein „Haus zum Wohlfühlen“ soll die kleine Hauptschule in Rotenburg an der Wümme sein. Diesem Ziel fühlt sich der engagierte Schulleiter Lüder Bischoff und sein hochmotiviertes Team verpflichtet. Und genau dieses Gefühl vermittelt die Schule, weil dieses Verständnis von den Lehrerinnen und Lehrern, den Eltern, von den Sponsoren und vor allem auch von den Schülerinnen und Schülern verantwortlich mitgetragen und gelebt wird.

Im Sinne einer ganzheitlich angelegten Gesundheitsprävention bietet die Schule allen, die hier lehren und lernen, ein vielfältiges Angebot für Bewegung und Entspannung, für das körperliche und seelische Wohlbefinden. Der freundliche Klinkerbau mit einem großen Schulgelände rundum bietet viele Möglichkeiten, sich zu entspannen oder sich sportlich zu betätigen. Helferinnen und Helfer aus der Schülerschaft leihen Spielgeräte jeder Art aus. Außerdem gibt es im Schul-

gebäude eine Spielstraße. Die Mensa bietet genügend Platz zum Essen und Plaudern. Die Auswahl mit zwei täglich wechselnden Menüs, mit Salatbar und Nachtisch (von der Schülerschaft zubereitet) wird gut angenommen. Die schülereigene Firma regelt alle anfallenden Arbeiten fast selbstständig. Sie entscheidet über die Speisenauswahl, stellt die Essen ins schuleigene Fernsehnetz, kümmert sich um den Einkauf, die Abwicklung der Rechnungen usw.

Nach dem Essen ist Entspannung angesagt. Für die Ruhebedürftigen ist ein spezieller Raum geschaffen worden mit sphärischer Musik, Wasserbett und Isomatten. Hier wird von angelernten älteren Schülerinnen (Relaxassistentinnen) z.B. eine Traumreise begleitet oder eine Klopfakupressur angeboten.

Fast die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler haben einen Migrationshintergrund. Sie sind bestens in den Schulalltag integriert und fühlen sich offensichtlich wohl.

Die Schule begeistert nicht nur durch ihr vielfältiges Angebot, sondern auch durch das respektvolle und freundliche Miteinander aller Beteiligten, die mit heiterem Ernst für „ihre Schule“ arbeiten. Jeder Besucher kann diese besondere Atmosphäre auf sympathische Weise erfahren, wenn die Schülerinnen und Schüler mit erkennbarem Stolz „ihre“ Schule präsentieren.





Bolandenschule Wiesental Waghäusel

Im Schulgarten der Bolandenschule Wiesental herrscht reges Treiben: Der von Apfelbäumen und vielen verschiedenen anderen Pflanzen umsäumte Teich wird endlich von den letzten Spuren des Winters befreit. Die Schülerinnen und Schüler jäten Unkraut, sammeln das vom Schnee wieder freigegebene Laub auf und legen mit viel Freude einen neuen Gemüsegarten an. Mit Kopf, Herz und Hand für Körper, Geist und Seele – das ist das Motto der Bolandenschule Wiesental im badischen Waghäusel. Dabei möchte die Schulleitung neue Wege gehen, ohne auf Altbewährtes zu verzichten.

Die Natur aktiv entdecken

Das Herz der Schule ist der weiträumige Schulgarten samt Teich und Grillplatz. Er liegt zwischen den Gebäuden von Haupt- und Grundschule und wird von mehreren Arbeitsgruppen gepflegt. Der Grillplatz ist aus einem Projekt der zehnten Klassen heraus entstanden und mittlerweile zum umschwärmten sommerlichen Schul-Treffpunkt geworden. Ein paar Schritte weiter präsentieren die Jugendlichen stolz einige Bienenwaben, denn die Schule betreibt eine kleine Imkerei. Auch hier sind die Schülerinnen und Schüler selbst verantwortlich und kümmern sich mit großer Sorgfalt um ihren Bienenstock. Schließlich soll der Honig später verkauft werden! Im Gemüsegarten wird währenddessen kräftig geschaufelt

und gegraben. Die Schülerinnen und Schüler wollen einen kleinen Zaun anlegen, der das für die Schulküche angebaute Gemüse vor Schnecken und anderen unerwünschten Eindringlingen schützen soll.

Frisches statt Fast Food

Einen großen Schwerpunkt legt die Bolandenschule auf Ernährungslehre und Geschmackserziehung. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, wie sie sich gesund ernähren können und wie lecker selbst Zubereitetes ist. „Viele Jugendliche können heutzutage frische Produkte gar nicht mehr heraus-schmecken“, meint Lehrer Christian Hees. Deswegen kochen die Schülerinnen und Schüler im Hauswirtschaftsunterricht mit saisonalem Obst und Gemüse. Bei der Zubereitung der Mahlzeiten kommen auch die selbst angebauten Kräuter aus dem schuleigenen Kräutergarten zum Einsatz. Neben dem Kochunterricht gehört der Verkauf von gesunden Pausenbrot und Obst in der Pause zum Schulalltag.

Das Konzept stößt nicht nur bei den Schülerinnen und Schülern, sondern auch bei den Eltern auf große Begeisterung. „Ich hätte nie gedacht, dass mein Sohn mal kochen würde. Früher kam bei ihm das Essen immer aus der Mikrowelle, aber jetzt hat er richtig Geschmack entwickelt“, erzählt die sichtlich stolze Mutter.



Bolandenschule Wiesental Waghäusel

Schulleitung Günther Matjeka
Adresse Schulstraße 1-5, 68753 Waghäusel
E-Mail sekretariat@bolandenschule.de
Internet www.bolandenschule.de
Telefon 07254 1481
Schüler/innen 594
Schulart Grund-, Haupt- und Werkrealschule
Halbtagschule

STECKBRIEF

Richtig Lernen will geübt sein

Damit das Lernen leichter fällt, betreut ein externer Lerncoach die Schülerinnen und Schüler der fünften und sechsten Klassen. Kinesiologische Übungen und viel Bewegung vor und zwischen den Unterrichtsstunden sollen dabei helfen, konzentrierter und effektiver zu arbeiten. Schon nach kurzer Zeit sind deutliche Fortschritte erkennbar: Die Schülerinnen und Schüler sind im Unterricht ausgeglichener, können sich besser konzentrieren – und schreiben sogar schöner. In den fünften und sechsten Klassen trainieren die Kinder mit dem Ansatz der Theaterpädagogik außerdem ihre Sprech- und Sprachfähigkeiten. Individuelle Förderung hilft den Schülerinnen und Schülern durch die Fächer, die manchmal Schwierigkeiten bereiten.

Soziales Lernen für ein gutes Miteinander

„Mit der Streitschlichtung hat hier alles begonnen“, erzählt Schulleiter Günther Matjeka. Die Schülerinnen und Schüler der Bolandenschule können sich ab der siebten Klasse zur

Streitschlichterin beziehungsweise zum Streitschlichter ausbilden lassen. Jedes Schuljahr sind etwa 15 Jugendliche dabei. Sie lernen in ihrer Ausbildung, Streitigkeiten mit Worten zu lösen und Respekt füreinander zu entwickeln. Und das wirkt: Seit es die Streitschlichter gibt, sind Gewalttaten an der Schule merklich zurückgegangen. Und auch die Streitschlichterinnen und Streitschlichter selbst profitieren von ihrer Ausbildung: „Meine Tochter ist durch die Ausbildung viel selbstbewusster geworden“, meint eine Mutter.

Unterstützt wird dieses Konzept zur Gewaltprävention durch den vom Lehrerkollegium betreuten Täter-Opfer-Ausgleich: Die Kinder und Jugendlichen, die am Täter-Opfer-Ausgleich teilnehmen, sollen verstehen, was sie ihrem Gegenüber antun haben und können so einer Bestrafung durch die Schule entgehen. Streitigkeiten innerhalb einer Klasse löst der Klassenrat, in dem zwei Lehrkräfte gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern Wege erarbeiten, um Konflikte zu lösen oder am besten gar nicht erst entstehen zu lassen.





Viel Bewegung – nicht nur im Sportunterricht

Kraft, Gymnastik, Spiel und soziales Verhalten: Das sind die Themen des Sportunterrichts an der Bolandenschule. Um die Schule in Bewegung zu bringen, griff die Schulleitung zu ungewöhnlichen Mitteln: Die Unterrichtsstunden sind jetzt fünf Minuten kürzer – der Sportunterricht dafür länger. Die Schülerinnen und Schüler der fünften und sechsten Klassen freuen sich über ein intensives Schwimmtraining.

Und um die Schülerinnen und Schüler auch außerhalb der Schule für Sport zu begeistern, hat die Bolandenschule örtliche Sportvereine angesprochen, die nun bei Schnuppertagen an der Schule ihr breites Angebot präsentieren. Der Erfolg spricht für sich: Mehr als die Hälfte der Jugendlichen trainiert mittlerweile im Verein. Kinder aus finanziell schwächer gestellten Elternhäusern zahlen dabei – wenn überhaupt – einen ermäßigten Mitgliedsbeitrag. Die Eltern sind begeistert: „Seit die Kinder regelmäßig Sport machen, schneiden sie auch in der Schule besser ab!“

Bewegungslust weckt die Schule außerdem mit tollen Outdoor-Aktivitäten wie etwa Ausflügen in den Wald. Selbst den Schulweg hat die Bolandenschule im Blick: Alle Eltern werden darum gebeten, ihre Kinder nicht mit dem Auto zu bringen – schließlich kommt man auch mit dem Rad prima zur Schule.

Elternbeteiligung

„Wenn wir die Kinder stärken wollen, müssen wir öfters auch die Eltern stärken“, fasst Günther Matjeka die Grundidee der Elternzusammenarbeit zusammen. Der Kontakt zwischen Schule und Eltern ist dem Elternbeirat zufolge hervorragend. „Probleme werden nicht unter den Teppich gekehrt“, meint der Vorsitzende. „Die Vorschläge der Eltern werden immer mit großem Wohlwollen aufgenommen, auch von Seiten des Lehrerkollegiums.“ Dass die Initiative zumeist von den Eltern ausgeht, ist für den Elternbeirat kein Problem. „Wir empfinden das nicht als einseitig, weil wir sehr viel Unterstützung durch die Schule erfahren.“ Auch Eltern mit Migrationshintergrund werden gut erreicht und integriert. So ist zusammen mit dem örtlichen Integrationsverein eine regelmäßige Teerunde für türkisch-stämmige Eltern geplant, verbunden mit einem Deutsch-Sprachkurs.

Fit für Leben und Beruf

Um den Schülerinnen und Schülern die große Vielfalt an Berufswegen aufzeigen zu können, hat die Bolandenschule ein enges Kooperationsnetz mit regionalen Firmen gespannt: „Eine Personalleiterin oder ein Personalleiter besitzt für die Jugendlichen einfach mehr Glaubwürdigkeit in Berufsfragen als eine Lehrkraft“, meint Lehrerin Christiane Naas. Im Kooperationsprojekt „Ready, Steady, Go“ informieren Personalchefs



Schülerinnen und Schüler über ihre beruflichen Möglichkeiten und wecken das Interesse an den verschiedenen Berufen.

Außerdem können die Jugendlichen bei Praktika in die Arbeitswelt hineinschnuppern. „Meine Firma bietet seit vielen Jahren Praktika für die Schülerinnen und Schüler der Bolandenschule an, und wir haben damit durchweg gute Erfahrungen gemacht“, erläutert Rolf Meyer, Inhaber eines örtlichen Unternehmens. „Man sieht einfach, dass hier mehr passiert als an anderen Schulen.“ Auch die Eltern werden bei regelmäßigen Informationsabenden und Gesprächsrunden in die Berufsfindung ihrer Kinder miteinbezogen.

Ziel der Bolandenschule ist es, die Stärken ihrer Schülerinnen und Schüler so früh wie möglich zu erkennen und bestmöglich zu fördern: Bereits in der siebten Klasse werden individuelle Profile erstellt, um Talente und besondere Fähigkeiten der Jugendlichen zu entdecken. In den folgenden Jahren werden diese Stärken gemeinsam gefördert und um berufsrelevante Schlüsselqualifikationen ergänzt. Mit dem Lebens- und Berufswegeunterricht, der auch Themen wie Wohnen oder Selbstversorgung behandelt, sind die Schülerinnen und Schüler der Bolandenschule bestens für ihr Leben nach dem Schulabschluss gewappnet. <





Don-Bosco-Schule Marktoberdorf

Im idyllischen Ostallgäu, umgeben von Wiesen und lange Zeit schneebedeckten Bergen, liegt die Don-Bosco-Schule. Und so verwundert es nicht, dass Wildnispädagogik und Skifahren im Zentrum vieler Aktivitäten stehen. Ob Feuer machen neben dem Tipi-Zelt oder Schneeschuhwandern zur Sorgalpe – langweilig wird es den Kindern an der Don-Bosco-Schule nie. Dabei legt die Schule besondere Schwerpunkte auf Gender- und Wildnispädagogik sowie auf ein umfassendes Bewegungsangebot.

Ski Heil!

Skifahren ist an der Don-Bosco-Schule so selbstverständlich wie an anderen Schulen Fußballspielen. Für wenig Geld können sich die Schülerinnen und Schüler die benötigte Ausrüstung ausleihen oder auf der Skibörse erwerben. Großzügig stellen dafür viele Marktoberdorfer Bürgerinnen und Bürger gebrauchte, aber gut erhaltene Wintersportgeräte zur Verfügung. So lernen alle Schülerinnen und Schüler im Laufe der Schulzeit die vielfältigen Wintersportmöglichkeiten kennen – vom Langlaufen und Alpinski über Rodeln bis hin zum Schneeschuhwandern oder Winterwandern. „Eigentlich fährt hier jeder Ski“, berichtet ein Schüler und will sich seine Schule ohne das weiße Vergnügen auch gar nicht vorstellen. Beliebte Ausgangsstation ist zumeist die Sorgalpe – eine Selbstversor-

gerhütte in den Bergen, die von der Don-Bosco-Schule als Schullandheim genutzt wird.

Liegt kein Schnee, arbeiten dort regelmäßige Schülerinnen und Schüler an der Instandsetzung der Hütte oder brechen von dort zu interessanten Wald- und Naturerkundungen auf. Nach dem Winter werden im Skikeller der Schule die zahlreichen Skier gewachst und repariert, bevor sie wieder in ihr Depot zurückgelegt werden und hier auf ihren nächsten Winterausflug warten. Wie man Skier richtig pflegt und repariert, weiß der langjährige Schulleiter a. D., der seinerzeit bereits viele der gesundheitsfördernden Maßnahmen auf den Weg gebracht hat und der Schule zur Freude aller immer noch mit Rat, Tat und Herz zur Seite steht.

Gemeinsam ist man weniger allein

Die 213 Schülerinnen und Schüler der Don-Bosco-Schule haben Förderbedarf in den Bereichen Lernen, emotional-soziale Entwicklung und Sprache. Das eigene Kind auf eine Förderschule zu geben, ist für viele Eltern oftmals ein schwieriger Schritt. Cornelia Steiner, im Elternbeirat der Don-Bosco-Schule aktiv, ist heute froh darüber, sich als Mutter für das Sonderpädagogische Förderzentrum entschieden zu haben. Das individuelle und verständnisvolle Eingehen der moti-



Don-Bosco-Schule Marktoberdorf

Schulleitung Jutta Mönninghoff
Adresse Peter-Dörfler-Str. 14, 87616 Marktoberdorf
E-Mail schulleitung@donbo.de
Internet www.donbo.de
Telefon 0173 5701176
Schüler/innen 213
Schulart Sonderpädagogisches Förderzentrum
teilweise gebundene Ganztagschule

STECKBRIEF

vierten Lehrerschaft auf jedes Kind und seine Eltern, das große fachliche Verständnis der Lehrerinnen und Lehrer für die speziellen Herausforderungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf, kleine Klassen und die zahlreichen Angebote der Schule im Bereich der Arbeitsgemeinschaften haben sie im Nachhinein überzeugt.

Dass sich die Eltern an der Don-Bosco-Schule gut beraten fühlen, zeigt auch der Erfolg der Vortragsreihe, die die Schule einmal im Monat mit großer Resonanz zu speziellen Themen, wie z.B. Sucht, Gewalt und Erziehungshilfen, anbietet. An der Mitentwicklung der Vortragsreihen beteiligt ist das „Netzwerk für Kinder“. Der Arbeitskreis „Netzwerk für Kinder“ trifft sich regelmäßig an der Don-Bosco-Schule, mit dem Ziel, Hilfen und Initiativen für Kinder und Jugendliche zu koordinieren, zu vernetzen und somit in ihrer Wirksamkeit zu steigern. Zum Arbeitskreis gehören die Kinder- und Jugendtherapeutinnen und -therapeuten, die Kinderärztinnen und -ärzte, Schulpsychologinnen und -psychologen, sowie Fachkräfte der Psychologischen Beratungsstelle, aus der Ergotherapie, Logopädie, Schulsozialarbeit, des Jugendamts, der Frühförderstellen sowie der Beratungsstelle der Don-Bosco-Schule.

Die Don-Bosco-Schule begreift sich als aktiver Teil eines Schulzentrums und kooperiert eng mit der Regelschule. Neben drei Kooperationsklassen (mit Grund- und Hauptschulen)

und zwei externen Klassen (Regelhauptschule) sind durch die Kooperation mit der Regelschule auch das „Patenprojekt“, das „Buslotsenprojekt“ und der „Tag der Vereine“ entstanden.

Im Patenprojekt treffen sich jeden Donnerstag nach der Schule die Patenkinder des Förderzentrums mit ihren festen Patinnen und Paten aus dem nahe gelegenen Gymnasium. Nach einem gemeinsamen Essen helfen die Patinnen und Paten bei der Wochenplanarbeit, sind ansprechbar für Sorgen und Freuden oder üben z.B. das Balancieren auf einer Slackline. Während der eine auf dem zwischen zwei Bäumen gespannten breiten Seil vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzt, hilft der andere durch Festhalten und Zuspruch dabei, die schwierige Aufgabe zu meistern. Auf die Teilnahme am Projekt werden die Patinnen und Paten in einer Schulung von vier Einheiten à zwei Stunden vorbereitet.

Auch beim Gerangel an der Bushaltestelle sind die Kinder und Jugendlichen des Schulzentrums zur Stelle. Beim Buslotsenprojekt achten die Lotsinnen und Lotsen der verschiedenen Schulen gemeinsam darauf, dass sich die Schülerinnen und Schüler vor und während der Fahrt rücksichtsvoll verhalten.

Neue Kontakte knüpfen und sinnvolle Freizeitmöglichkeiten kennen lernen heißt es am „Tag der Vereine“, wenn sich die Vereine der Umgebung mit ihren Aktionen vorstellen, ob Frei-



willige Feuerwehr, Karate-Club e.V., Skiclub, Flugsportverein oder Jugendtreff. Dass fast alle Schülerinnen und Schüler in einem Verein der Stadt aktiv sind zeigt, wie gut der „Tag der Vereine“ bei den Kindern und Jugendlichen ankommt.

Ohne Polizei geht es auch im ruhigen Voralpenland nicht – doch kein Grund zur Sorge: Wenn die zwei engagierten Polizisten in der Don-Bosco-Schule zur Tür hereinkommen, sind sie zumeist in Sachen Prävention unterwegs und arbeiten gemeinsam mit der Schülerschaft zu Themen wie Medienkompetenz, Suchtgefahr und Gewalt, begleiten die Buslotsenausbildung oder unterstützen die Vortragsreihe für die Eltern.

Ab in die Wildnis!

Ohne Feuerzeug und Streichhölzer Feuer machen? Für viele Schüler der Don-Bosco-Schule kein Problem! Während die einen im Tipi-Zelt gerade den Tisch decken, versucht sich ein barfüßiger Schüler ein paar Meter weiter kniend an einem kurzen Holzstock und etwas Brennmaterial: den Stock zwischen den Handflächen kräftig drehen, nicht nachlassen, vorsichtig pusten und nach einer Weile ist die erste zarte Rauchwolke zu sehen. So leicht scheint es jedenfalls, doch ein Blick in das verschwitzte, aber stolze Gesicht des Schülers verrät: Das war nicht einfach, sondern ziemlich anstrengend. Was man zum erfolgreichen Feuermachen in der Wildnis alles braucht, bringt ihnen ein gestandener Waldscout bei, der über den offenen Ganztag und den Förderverein finanziert wird. Er weiß auch, wie man in der Natur einen Behälter baut oder ein Lager zum Übernachten und wie man geschickt auf einen Baum klettert. Abends am Lagerfeuer wird über das Erlebte gesprochen – durch das Herumreichen eines Redestabs kommt jeder ganz sicher einmal dran.

Auch die Mädchen der Don-Bosco-Schule fahren – in der Abschlussklasse (neunte Klasse) – für eine Woche in der Wildnis und übernachten dabei in Tipi-Zelten. Genderpädagogik ist ein Schwerpunktbereich der Schule. Gerade in der Wildnisarbeit und im Umgang mit dem eigenen Körper wird auf die verschiedenen Bedürfnisse der Geschlechter eingegangen. In der Regel geht es bei den Mädchen weniger wild zu und die Angebote drehen sich eher um Themen wie „Es ist schön, ein Mädchen zu sein!“, „Vom Mädchen zur jungen Frau“, „Abschied nehmen von der Schulzeit – Vorbereitung auf den Beruf“, Lebensplanung und Visionen. Die Arbeitsgemeinschaft Kunst und Körper legt den Fokus auf Körperwahrnehmung, Entspannung und Bewegung. Mal liegen die Schülerinnen auf erhöhten Liegen und werden von Mitschülerinnen an den Händen durch Einreiben von kosmetischen Salzen massiert, ein anderes Mal ist „Körper bauen“ angesagt und die Schülerinnen legen ihre Körperformen mit Pappmachee oder Blättern nach.

„Mit allen Sinnen“ ist nicht nur das Thema sondern auch der Name einer Unterrichtsstunde in der ersten Klasse. Begleitet werden die Kleinen hier von Patinnen und Paten aus der achten Jahrgangsstufe der eigenen Schule – neben dem externen verfolgt die Schule also auch ein internes Patenprogramm. Während einige der Kinder mit ihren Patinnen und Paten im Klassenraum über spezielle steinige, sandige oder weiche Untergründe laufen, erraten andere gemeinsam unterschiedliche Gerüche und sammeln so nach und nach auf einer Karte Klebepunkte für verschiedene „Sinnerlebnisse“. Die Kinder sind stolz auf ihre „großen“ Patinnen und Paten, und diese sind stolz darauf, den „Kleinen“ helfen und ihnen Dinge erklären zu können.



Kinderpsychodrama

In Zusammenarbeit mit dem Moreno-Institut Stuttgart entstand die Konzeption zum Kinderpsychodrama. Die Schulleiterin Jutta Mönninghoff ist in der Methode des Kinderpsychodramas ausgebildet. Sie begleitet regelmäßig eine feste Gruppe mit Kindern, zweistündige Einheiten für ganze Klassen, oder arbeitet auch mit einzelnen Kindern und Jugendlichen. Das Psychodrama unterscheidet in der Regel vier Phasen: 1. Das Spiel mit den Erwachsenen aussuchen, 2. Aufbau des Spiels, 3. Spielphase, 4. Ehrungsphase, 5. Reflexionsphase. Heute unternehmen die Schülerinnen und Schüler gemeinsam eine Schiffsreise: Sie kostümieren sich mit langen Abendkleidern oder Zylindern, eine lange Speisetafel wird aufgebaut und das Schiffsdeck mit allerlei Tüchern und Matratzen hergerichtet. Ziel des Kinderpsychodramas ist es, Beziehung zu stiften und das aktive Ausleben von Konflikten oder Wünschen (positive Heldengeschichten, Traumphantasien ausleben, Traumberuf finden) im gemeinsamen Spiel zu ermöglichen.

Die Don-Bosco-Schule weiß auch, dass zu einer gesunden Schule gesunde Lehrerinnen und Lehrer gehören und ist deshalb auch im Bereich der Lehrergesundheitsförderung aktiv und bietet alle vier Wochen eine Supervision an. Im Rahmen eines Kollegialen-Team-Coachings (KTC) bearbeitet ein Kreis von ca. zehn Lehrerinnen und Lehrern aktuelle Probleme. Zweimal im Jahr nehmen mehrere Lehrkräfte der Don-Bosco-Schule am Lehrergesundheitsstag der Hochgrat Klinik in Isny an den Workshops von Joachim Baur (Autor von: „Ein Lob der Schule“,) teil. So wird Gesundheitsförderung zum Querschnittsthema, das sich als roter Faden durch den gesamten Schulalltag zieht. <





Ernst-Schering-Oberschule Berlin

Aischa, Jasira und Yasmin halten sich an den Händen und tanzen ausgelassen zu türkischer Musik – eine ganz normale Mittagspause an der Berliner Ernst-Schering-Oberschule. Die Schule ist ein Schmelztiegel unterschiedlichster Kulturen. Das spiegelt sich im Verhalten und der Definition von Geschlechterrollen und Wertevorstellungen wider. Viele verschiedene Nationalitäten in einem Klassenzimmer bringen zwar auch Probleme mit sich, bedeuten aber auch eine enorme kulturelle Bereicherung. Einen ganz eigenen Weg, damit umzugehen, hat die Ernst-Schering-Oberschule für sich gefunden.

Mitten im Wedding, einem Stadtteil im Norden Berlins, liegt die Ernst-Schering-Oberschule. Das Einzugsgebiet der Schule war früher ein traditionelles Arbeiterwohngebiet. In den letzten Jahren ist der Anteil an Migrantinnen und Migranten stark angestiegen, so dass heute etwa ein Drittel der Weddinger Bevölkerung einen Migrationshintergrund besitzt. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, viele Kinder wachsen in sozial schwierigen Verhältnissen auf. Der Schulhof und die Schule sind tagsüber sicherheitshalber abgeschlossen.

Die Ernst-Schering-Oberschule besteht seit 1979 als integrierte Gesamtschule. Ein großer Teil des Kollegiums war bereits bei der Gründung dabei und ist der Schule bis heute

treu geblieben. Dadurch liegt das Durchschnittsalter der Lehrerinnen und Lehrer bei 54 Jahren. Rund 420 Schülerinnen und Schüler besuchen die Schule. Über 80 Prozent sind bei der Anschaffung von Büchern oder anderen Lehrmitteln von der Zuzahlung befreit.

Kulturelle Vielfalt

Mehr als drei Viertel der Schülerinnen und Schüler sind nicht-deutscher Herkunft. Die meist kurdischen, türkischen und arabischen Jugendlichen sind nach Aussage der Schulleitung von den Konflikten ihrer Heimatländer geprägt und bringen ihre Eindrücke mit in die Schule. Die kulturellen Unterschiede und zum Teil erlebten Traumata spiegeln sich im Wertesystem und in Zukunftsvorstellungen, aber auch im Alltag wider, wie etwa beim Essen, im Sportunterricht oder bei gemeinsamen Projekten. Doch trotz dieser Herausforderungen ist an der Schule eine Atmosphäre des Miteinanders und des gegenseitigen Verständnisses spürbar.

Entsprechend gestaltet sich auch die Schulphilosophie: Der ganze Mensch steht im Mittelpunkt. Den verschiedenen sozialen und kulturellen Hintergründen von Schülern und Schülerinnen wird dabei Rechnung getragen. „Dabei beachten wir, dass jeder Mensch unterschiedliche Neigungen, Interessen, Stärken und Schwächen besitzt“, erläutert Lehrerin Marion



Ernst-Schering-Oberschule Berlin

Schulleitung Hilmar Pletat
Adresse Lütticher Straße 47/48, 13353 Berlin
E-Mail Ernst-Schering-Oberschule.cids@t-online.de
Internet www.eso.cidsnet.de
Telefon 030 45308710
Schüler/innen 420
Schulart Gesamtschule
voll gebundene Ganztagschule

STECKBRIEF

Bürk die Schulphilosophie. „Jede Schülerin und jeder Schüler soll bei uns individuell gefördert werden und sich entsprechend ihrer und seiner Möglichkeiten entwickeln können.“

Arbeitsgemeinschaften schaffen Erfolgserlebnisse

Ziel der Ernst-Schering-Oberschule ist es, den Jugendlichen eine Zukunftschance zu geben und ihnen ein Stück Heimat zu bieten. Denn nicht alle leben in einem unterstützenden Elternhaus. Die Förderung der psychosozialen Gesundheit spielt an der Schule eine zentrale Rolle. Die Schule legt Wert darauf, die Jugendlichen im Unterricht und in den Arbeitsgemeinschaften einzubinden, ihnen Erfolgserlebnisse zu vermitteln und ihnen das Gefühl zu geben, dass sie etwas wert sind und etwas können.

Um diesen Anspruch zu realisieren, hat Schule mit Hilfe zahlreicher Kooperationspartner ein dichtes Netz an Arbeitsgemeinschaften geschaffen. Es gibt viele Aufgaben und eine Menge Themen, so dass sich die Heranwachsenden ausprobieren und dabei lernen können. So wachsen bei den Jugendlichen Eigeninitiative, Verantwortungsbewusstsein und ihre Fähigkeit zum Selbstmanagement. „Diese Kompetenzen können gestärkt werden, wenn Jugendliche im Rahmen von Projekten die Möglichkeit erhalten, sich selbst zu erproben.

Sie sollen lernen, für sich und auch für andere Verantwortung zu übernehmen“, erläutert Marion Bürk.

Seit etwa einem Jahr bietet das Technische Hilfswerk (THW) das Projekt „Integration durch Technik“ an. Ziel ist, die Jugendlichen durch den Umgang mit Technik für gesellschaftliches Engagement zu gewinnen. „Die Arbeit macht mir Spaß und außerdem ist die Uniform schick“, erklärt Abdel, ein Junge, der Freude an der Arbeit im THW hat. Er engagiert sich in einem Ortsverein und erlernt dort handwerkliche Fähigkeiten sowie den Umgang mit Feuer und Wasser.

Die Bretter, die die Welt bedeuten

Eine Möglichkeit, sich selbst auszuprobieren, erhalten die Schülerinnen und Schüler der Ernst-Schering-Oberschule in der Arbeitsgemeinschaft Tanzen. Die Musik des Popsängers Michael Jackson tönt durch den Raum. Eine Gruppe von etwa zehn bis zwölf Mädchen und einem Jungen führt ein Street-Dance-Tanzstück auf. Ein Mädchen in Jeans, Turnschuhen und türkisfarbenem T-Shirt gibt eine Soloeinlage, die anderen stehen im Kreis um sie herum, applaudieren und feuern sie an. „Die Choreografie wurde von den Schülerinnen und einem Schüler selbst entwickelt“, erklärt die Leiterin des Kurses.





Die Wahlpflichtkurse Darstellendes Spiel stellen das Ergebnis ihrer Arbeit immer am Ende des Schuljahrs in einer großen Theateraufführung vor.

Das größte kulturelle Projekt „Eine Schule macht Theater“ trägt wesentlich zur Entwicklung der Schule bei. Die Theatergruppe ist auch über den Unterricht hinaus aktiv. Das Musical „The Streets of Wedding“ entstand mit der Unterstützung des Botschafters der Vereinigten Staaten von Amerika Mr. Timken. Es erzählt die Geschichten der Jugendlichen in ihrem Kiez. Dank der Unterstützung durch den damaligen Bundesinnenminister Dr. Schäuble ging die Theatergruppe ein Jahr später damit auf Gastspielreise nach Köln, Bonn, Nürnberg und Frankfurt.

Zur Zeit stehen die Schülerinnen und Schüler im Atze-Musiktheater gemeinsam mit Schauspielerinnen und Schauspielern mit dem Theaterstück „Ayla, Alis Tochter“ auf der Bühne. Damit hatten bisher über 4.000 jugendliche Zuschauer die Möglichkeit, sich mit den Problemen einer deutsch-türkischen Freundschaft auseinander zu setzen. Auf Grund der positiven Resonanz wird das Theaterstück im neuen Spielplan weiter aufgeführt.

Wedding meets Hellersdorf

Zwar lernen die Heranwachsenden an ihrer Schule viele andere Kulturen kennen, aber auch in Berlin leben die Menschen in den verschiedenen Bezirken sehr unterschiedlich. Um auch andere Berliner Lebenswelten kennen zu lernen, entstand die Kooperation mit der Konrad-Wachsmann-Schule in Hellersdorf. Im Unterschied zur Ernst-Schering-Oberschule gibt es dort kaum Jugendliche mit Migrationshintergrund. Jedes Jahr nimmt eine achte Klasse am Projekt teil, das ein Kontaktbeamter der Polizei initiiert hat und begleitet. Ziel ist, Vorurteile

gegenüber anders Lebenden abzubauen. So finden etwa gemeinsame Frühstücke statt, Fußballturniere und Kiezbesichtigungen, oder die Jugendlichen probieren zusammen Gerichte aus verschiedenen Ländern. Auch ein Moscheebesuch stand schon auf dem Programm.

Schüler gestalten mit

Etwa 20 Schülerinnen und Schüler engagieren sich im Team „Schüleraktiv“. Sie treffen sich immer mittwochs und kümmern sich um anstehende Aufgaben wie etwa die Ausstattung der Schule, Ausflüge, Feste, Wochenendfahrten, Theaterbesuche, die Renovierung der Schule oder den Schulball. Die Schülerinnen und Schüler können auch eigene Themen und Vorschläge einbringen, wie sie selbst schildern.

Einige Jugendliche stellen anhand von Schautafeln die verschiedenen Phasen eines Konfliktlösungsprozesses vor. Als Hilfsmittel dienen eine Kerze und ein Blatt Papier zum Aufschreiben des Konflikts. Schrittweise werden Konflikte dargestellt, erhellte und Vereinbarungen getroffen. Salin erläutert: „Solange die Kerze brennt, herrscht keine Gewalt. Und alles, was besprochen wird, bleibt im Raum.“

Viele Kooperationspartner unterstützen

Ein besonderer Schwerpunkt der Ernst-Schering-Oberschule liegt darin, die Schülerinnen und Schüler auf ihre berufliche Zukunft vorzubereiten. Im „Netzwerk für Ausbildung“ lernen die Jugendlichen, sich selbst zu organisieren und eine individuelle Berufswahl zu treffen. Hier bekommen die Schülerinnen und Schüler Hilfe bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle. Jugendliche mit besonderem Förderbedarf erhalten ein intensives Coaching. Sie lernen, überzeugende Bewerbungen zu schreiben und welche Ausbildungsalternativen möglich sind,



erhalten Tipps zu Informationsveranstaltungen und bilden Sozialkompetenzen aus. Etwa die Hälfte der Jugendlichen im Netzwerk beginnt später eine Ausbildung.

Zu den Kooperationspartnern gehören das American Jewish Committee, die örtliche Polizei und die Bayer Schering Pharma AG. Die Zusammenarbeit mit dem Konzern besteht schon seit zehn Jahren. Ein besonderes Highlight dabei: ein Fußballspiel zwischen Azubis und Schülern der Ernst-Schering-Oberschule. Das Spiel trug zum Abbau von Vorurteilen zwischen kulturell unterschiedlich geprägten Jugendlichen bei. Aber auch über Einzelaktionen hinaus wirkt sich die Kooperation für alle Beteiligten positiv aus. In Reaktion auf die Zusammenarbeit mit der Schule wurden die Ausbildungsprofile modifiziert, um auch Jugendlichen mit geringeren schulischen Leistungen berufliche Möglichkeiten im Pharmabereich zu bieten.

Essen in der Mensa

Mittags haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, ein warmes Essen zu erhalten. Ein externer Caterer betreibt die Mensa und bietet mittags zwei warme Gerichte sowie Salate, belegte Brötchen und Snacks an. Etwa 100 Personen nutzen täglich das Angebot. Dabei wird Rücksicht auf die kulturell sehr unterschiedlichen Ernährungsgewohnheiten genommen. So sind auf dem Essensplan etwa Gerichte mit Schweinefleisch entsprechend gekennzeichnet. Gelegentlich stehen auch landestypische Gerichte auf dem Plan. Ziel ist es, die Ernährung an der Schule weiter zu verbessern und vollwertige Mahlzeiten anzubieten.

Sozialpädagogische Betreuung

Zwei Sozialpädagoginnen kümmern sich darüber hinaus um die Probleme der Jugendlichen. Außerdem betreuen

die Sozialpädagoginnen auch Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten, indem sie z.B. bei der Auswahl von Praktika helfen. Bei Problemen wie Aufmerksamkeits- oder Essstörungen arbeiten die beiden Frauen eng mit Schulpsychologinnen und -psychologen zusammen.

Elternarbeit

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist eine besondere Herausforderung an der Ernst-Schering-Oberschule. Sprachliche Barrieren und kulturelle Unterschiede erschweren diese häufig und führen zu Kommunikationsproblemen.

Um den Kontakt zu intensivieren, fördern Einrichtungen wie Elterncafé, Elterntraining und thematische Elternabende den Austausch zwischen Schule und Elternhaus.

Die Eltern sind sehr zufrieden mit der Schule und würden ihre Kinder jederzeit wieder hier einschulen lassen. Ihre Kinder fühlen sich angenommen und gehen gern zum Unterricht. Sie finden, dass die Ernst-Schering-Oberschule hervorragende Arbeit im Bezirk leistet und ihren Kindern optimale Bedingungen bietet. Nach Meinung einer Mutter kommen die Kinder nicht nur hierher, um zu lernen, sondern auch, weil sie hier aktiv mitgestalten können.





Gemeinschaftsschule Probstei Schönberg

Moin, moin! Wer bei dieser Schule angesichts der Ostseee Nähe Seemannsgarn erwartet, hat sich getäuscht – hier hat Gesundheitsförderung Hand und Fuß. Das Herzstück der Schule ist das Kinder- und Jugendhaus, das sich mitten auf dem Schulgelände befindet und mit dem Schulalltag der Gemeinschaftsschule Probstei eng verwoben ist. Ihre gesundheitsförderlichen Aktivitäten setzt die Gemeinschaftsschule, die 2008 aus einer Haupt- und die Realschule hervorgegangen ist, vor allem in den Bereichen Bewegung, Kunst, Musik und Ernährung um.

Herzstück Kinder- und Jugendhaus

Eine Besonderheit der Schule ist das Kinder- und Jugendhaus – ein Kooperationsprojekt zwischen der offenen Ganztagschule des Schulverbands Probstei und der offenen Jugendarbeit der Gemeinde Schönberg. Das Haus befindet sich im Zentrum des Schulgeländes und ist für den Ganzttag der Schule und alle Kinder und Jugendlichen Schönbergs von elf bis 20 Uhr geöffnet. Bereits seit Februar 2006 arbeiten beide Einrichtungen auf Grundlage eines gemeinsamen pädagogischen Konzepts und einer Kooperationsvereinbarung erfolgreich zusammen.

Verantwortlich für die Ausgestaltung des gemeinsamen Angebots und die Organisation des Hauses ist ein Betreuungsteam,

zu dem drei Lehrkräfte der Schule und zwei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kinder- und Jugendhauses gehören. Im Kinder- und Jugendhaus hat die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen einen hohen Stellenwert: „Unsere Angebote müssen so gut sein, dass die Kinder und Jugendlichen zu uns kommen“, so Anita Jöhnke. Zu den Partnern des Kinder- und Jugendhauses gehören u.a. die Polizei Schönberg, das Probsteier Heimatmuseum, die Kreismusikschule Plön, der Schachclub, der Seniorenbeirat Schönberg, das SOS Kinderdorf e.V. und die Mercator-Stiftung. Gemeinsam arbeiten hier rund 39 Personen, darunter auch Ehrenamtliche und Honorarkräfte, z.B. Eltern oder Eltern ehemaliger Schülerinnen und Schüler.

Dass die vormalige Sozialarbeiterin des Jugendhauses mittlerweile zur Schulsozialarbeiterin der Gemeinschaftsschule geworden ist, bestätigt die enge und erfolgreiche Kooperation. „Für mich ist Schulsozialarbeit nicht nur intervenierend, sondern soll schon vorher ansetzen. Daher arbeite ich präventiv in allen Klassen“, erläutert die Schulsozialarbeiterin. Sie betreut Seminare zu Geschlechterfragen, Teamentwicklung, Mobbing- und Gewaltprävention. Ihr Gesprächsraum befindet sich zwar auf dem Schulgelände, aber nicht im Schulgebäude. Und da im selben Gebäude auch die Schulsanitäter untergebracht sind, ist auch die Anonymität gewahrt.



Gemeinschaftsschule Probstei, Schönberg

Schulleitung Wolfgang Wittmaack (Schulleiter)
Heiko Lükemann (Konrektor)
Adresse Friedhofsweg 6, 24217 Schönberg
E-Mail gms-probstei.schoenberg@schule.landSH.de
Internet www.gms-probstei.de
Telefon 04344 1618
Schüler/innen 685
Schulart Gemeinschaftsschule/offene Ganztagschule

STECKBRIEF

Ein weiterer integraler Bestandteil der Schularbeit ist die Berufsvorbereitung. Die Schule will ihre Jugendlichen „kompetent und gut auf das Berufsleben vorbereiten. Darin gipfeln all unsere Anstrengungen“, so Heiko Lükemann, Konrektor der Schule. Die Schule hat hierfür ein Berufsorientierungscurriculum erarbeitet, das allen Schülerinnen und Schülern ab dem fünften Schuljahr Maßnahmen zur Berufsorientierung anbietet, mit dem Ziel, allen eine Perspektive für ihr zukünftiges Berufsleben zu ermöglichen.

Sport macht fit – Sport macht schlau

Unter dem Motto „Sport macht fit – Sport macht schlau“ bietet die Schule ein umfassendes Sportprogramm an. Um die Nachhaltigkeit auch über den Schulsport und die Schulzeit hinaus zu gewährleisten, ist die Schule eine Kooperation mit dem TSV Schönberg eingegangen, dessen Vereinsheim direkt neben dem vor drei Jahren grundsanierten Sportplatz der Schule liegt. „Irgendwann haben wir festgestellt, dass die Kinder und Jugendlichen des Vereins und unsere Schülerinnen und Schüler dieselben sind“, schmunzelt Konrektor Lükemann. Seitdem unterrichtet der Vereinssportlehrer auch an der Schule und Sportlehrer der Schule sind im Gegenzug als Übungsleiter im Verein tätig. Dabei hört die Kooperation selbst beim Geld nicht auf und Synergieeffekte werden so sinnvoll genutzt: In jedem Haushaltsjahr wird der Sportetat der Schule mit den Etats zahlreicher Vereinssparten zusammengelegt. So können

ausreichend Klein- und Großgeräte angeschafft werden, die vormittags von der Schule und am Nachmittag vom Verein genutzt werden. Die enge Kooperation führt dazu, dass über die Nachmittagsangebote viele Kinder und Jugendliche „fast automatisch dem Verein beitreten“, so Vereinstrainer Martin Hasse. Um den Schülerinnen und Schülern die Angebote des Vereins näher zu bringen, stellen Spartenleiter und Vereinstrainer ihre Sportart im Rahmen von Schnupperstunden oder Info-Veranstaltungen in der Schule vor. Der Mädchenfußball der Gemeinschaftsschule Probstei ist ein Paradebeispiel für diese seit sieben Jahren bestehende Zusammenarbeit – mit ihrem Trainer des TSV Schönberg wurden die C- und D-Juniorinnen jüngst Landesmeisterinnen im Mädchenfußball. Für ihr Training steht den Fußballerinnen neben dem Sportplatz auch ein spezielles DFB-Minispielplatz zur Verfügung. Von den sportlichen – aber auch künstlerischen – Erfolgen der Schule berichtet eine Vielzahl von Zeitungsausschnitten. Diese sind im Schulhaus in Schaukästen nachzulesen und neben dem Können der Schülerinnen und Schüler auch der aktiven Öffentlichkeitsarbeit der Schule zu verdanken.

Spaß an der Bewegung wird an der Gemeinschaftsschule aber nicht nur im Mädchenfußball groß geschrieben. Auch im Kurs „Drums alive“ steht keiner lange still und faul herumgesessen wird schon gar nicht – obwohl sich hier alles um Sitzbälle dreht. Sich einander gegenüberstehend trommeln die Mädchen und





Jungen im Rhythmus der Musik mit Ihren Schlagzeugstöcken synchron auf den großen bunten Plastikbällen. Hier sind Koordinationsfähigkeit, Taktgefühl und Ausdauer gefragt, aber das Wichtigste daran: Gemeinsam Trommeln macht jede Menge Spaß, verbindet und lässt den stressigen Schulalltag vergessen. Insgesamt findet in nahezu jeder Woche des Schuljahres eine Sportveranstaltung an oder mit der Schule statt.

Gesunde Ernährung – gesunde Schule

Eine gesunde Schulverpflegung bietet die Schule im Kinder- und Jugendhaus an – dem Dreh- und Angelpunkt der Schule. Die Schülerinnen und Schüler können in der hellen und freundlichen Mensa ein gesundes Frühstück und ein Mittagessen einnehmen, beides wird täglich frisch in der Küche zubereitet. Was bei den Kindern und Jugendlichen gut ankommt und was weniger lecker war, erfahren die Helferinnen und Helfer nicht nur über die leeren oder vollen Teller an der Geschirrrückgabe. Die Kinder und Jugendlichen können ihre Wünsche fürs Essen gerne äußern und Feedback geben. Aufgrund der großen Nachfrage von täglich mehr als 200 Portionen erfolgt die Essensausgabe in zwei Schichten. Gestartet wurde die Verpflegung durch Mütter von Schülerinnen und Schülern, die in einem Anbau der Schule ehrenamtlich für mehr als 60 Mittagessen sorgten. Dieses Engagement der Mütter war die Keimzelle der jetzigen Schulverpflegung. Nach der Einweihung des Kinder- und Jugendhauses vor vier Jahren konnte die Versorgung dann endlich weiter ausgebaut werden. In der nun professionell eingerichteten Küche sind mittlerweile zwei der ehemals ehrenamtlich tätigen Mütter vollzeitbeschäftigt, eine dritte Kraft wird im Frühsommer folgen. Mit Hilfe des Sozialausschusses der Gemeinde und eines anonymen Sponsors ist ein Mittagessen-Fonds für sozial benachteiligte Kinder

entstanden, der momentan 55 Kinder für 1,50 Euro mit einem Mittagessen versorgt.

Vorhang auf!

Der Erziehung und Bildung im musisch-künstlerischen Bereich widmet die Gemeinschaftsschule große Aufmerksamkeit und unterstützt durch das Theaterspiel und Musizieren die Charakterbildung und Stärkung der Persönlichkeit der Mädchen und Jungen. Bei den Theateraufführungen können sich die Leiter der AGs ganz auf ihre Schülerinnen und Schüler verlassen. Professionell realisieren sie das Bühnenbild, die Choreografie, das Schauspiel und die Technik und führen mit ihrer Hilfe schließlich alles zu einem Gesamtkunstwerk zusammen. Nicht selten entstehen hieraus bei den Schülerinnen und Schülern Berufswünsche, die später z.B. in einer Lehre als Veranstaltungstechniker/in münden.

Auch die Bläser- oder Streicherklasse ist bei den Schülerinnen und Schülern sehr beliebt und aufgrund ihres guten Renommées vielen Eltern bereits vor Eintritt ihrer Kinder in die Schule bekannt. Ob Posaune, Trompete oder Saxophon: Musikalität ist mehr als Notenlesen, und auch der, für den das System der fünf Linien und der Notenschlüssel noch ein Buch mit sieben Siegeln ist, kann mitmachen. „In den Bands stellen wir fest, dass es auch integrative Wirkungen gibt. Kinder, die vielleicht zu Außenseitern werden könnten, finden in der Band als integraler Bestandteil der Gruppe wieder in die Gemeinschaft zurück bzw. bleiben in ihr. Ich stelle immer wieder fest, dass in der Unterschiedlichkeit der Reiz liegt, für mich als Lehrer, aber auch für die Schülerinnen und Schüler“, so Marcus Bense, der Fachleiter für Musik an der Gemeinschaftsschule Probstei.



Stützpunkt Oase

Der Stützpunkt OASE entstand aus der Zusammenlegung zweier ähnlicher Einrichtungen: Die ehemalige Realschule Schönberg verfügte über einen Trainingsraum, die Grund- und Hauptschule Schönberg zusammen mit dem Förderzentrum in Schönberg über die so genannte OASE. Beide Einrichtungen hatten die Zielsetzung, dem Problem auffälligen Schülerverhaltens zu begegnen. Im Rahmen der Zusammenlegung des Hauptschulteils der ehemaligen Grund- und Hauptschule Schönberg mit der Realschule Schönberg zur Gemeinschaftsschule Probstei wurden die beiden Ansätze den Bedürfnissen der breiten Schülerschaft angepasst und im „Stützpunkt“ sowohl räumlich als auch inhaltlich miteinander verknüpft.

Wer im Laufe des Schultags den Unterricht durch regelwidriges Verhalten stört, findet nun im Stützpunkt Oase einen Rückzugsraum, der laufend von einer Lehrkraft besetzt ist (30 Stunden pro Woche). Hier erarbeitet die Schülerin oder der Schüler in einem Arbeitsraum einen dem Alter angepassten Rückkehrplan. Der Rückkehrplan und das Gespräch mit der am Konflikt unbeteiligten Lehrperson sollen helfen, das Geschehene zu reflektieren und die Situation zu bewältigen. Im Trainingsraum nebenan stehen für eine sportliche Auszeit Sandsack, eine Turnmatte und zwei Ergometer bereit.

Ein aktuelles Vorhaben ist die Überplanung des Schulhofs der Gemeinschaftsschule: Diese haben sich die Schülerinnen und Schüler in der Schulkonferenz gewünscht. Erste Entwürfe der fünften Klassen zur neuen Gestaltung des Schulhofs mit Wasserflächen, Ruhe- und Sitzecken und Zonen zum Toben werden momentan in der Schülerschaft diskutiert. <





Gesamtschule Holweide Köln

1.800 Schülerinnen und Schüler, 119 Lehrkräfte, zehn Referendarinnen und Referendare und fünf Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen – die Gesamtschule Holweide im Kölner Stadtbezirk Mülheim ist eine große Schule. Trotz der beeindruckend hohen Zahlen ist von einem anonymen Schullalltag nichts zu spüren: Die persönliche Bindung zwischen Lehrkräften und Schülerschaft wird seit der Schulgründung 1976 groß geschrieben. „Jeder Mensch ist wichtig und förderungswürdig. Dieser Grundsatz prägt seit jeher unsere Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen“, berichtet Michael Mönkemeyer, Lehrer und seit beinahe 29 Jahren Teil des Kollegiums.

Das Leitbild der integrativen Gesamtschule, an der etwa zehn Prozent der Schülerinnen und Schüler einen Förderbedarf haben, setzt einen Schwerpunkt auf die Wertschätzung jedes Einzelnen. Augenzwinkernd wird es seitens der Schulleitung mittels der kölschen Redensart „Jeder Jeck is anders“ auf den Punkt gebracht. Ob aufgrund eines besonderen Förderungsbedarfs, einer sozialen Benachteiligung, eines Migrationshintergrunds, eines Handicaps oder einer Hochbegabung – jede Schülerin und jeder Schüler soll sich an der Gesamtschule Holweide anerkannt und aufgenommen fühlen, so das erklärte Ziel.

„Wir bemühen uns um ein Gedeihklima. Schule soll nicht Angst einflößen, sondern ein Gewächshaus sein: für die Lehrer- und für die Schülerschaft“, erzählt Mönkemeyer. Das Schulmiteinander sei aus diesem Grund durch flache Hierarchien und einen ständigen Austausch aller Beteiligten geprägt. Dazu passt auch ein weiterer Grundsatz: Egal ob Schüler oder Schülerin, Lehrkraft oder Elternteil – alle duzen einander.

„Die Kinder wissen, dass ich keine Petze bin“

Obwohl die Umgebung des riesigen Schulkomplexes einen eher ländlichen Eindruck macht – Kuhweiden und Fallobstwiesen inbegriffen – ist das Einzugsgebiet als sozial schwierig einzustufen: Der Stadtbezirk Mülheim ist geprägt von einer relativ hohen Arbeitslosenquote, fast 50 Prozent der Bürgerinnen und Bürger haben einen Migrationshintergrund, Jugendkriminalität steht auf der Tagesordnung. Fast ein Drittel der Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule stammen aus sozial benachteiligten Familien. Davon weiß auch Schulpolizist Thomas Mittermüller zu berichten. Der Bezirksbeamte von Holweide bietet bereits seit acht Jahren zweimal wöchentlich eine Schulsprechstunde an, die von den Kindern und Jugendlichen jeder Klassenstufe sehr gut angenommen wird – ein gelungenes Kooperationsprojekt zwischen der Gesamtschule und der örtlichen Polizei. Ob



Gesamtschule Holweide Köln

Schulleitung Karl-Robert Weigelt
Adresse Burgwiesenstraße 125, 51067 Köln
E-Mail 183726@schule.nrw.de
Internet www.igs-holweide.de
Telefon 0221 8460292
Schüler/innen 1.815
Schulart Gesamtschule
voll gebundene Ganztagschule

STECKBRIEF

Probleme mit dem Exfreund, familiäre Krisen oder Gewalterfahrungen und Mobbing, der Polizist ist zur Vertrauensperson geworden.

„Die Kinder wissen, dass ich keine Petze bin, und können mit mir offen über ihre Sorgen und Nöte sprechen“, berichtet Mittermüller. Auch Hausbesuche, Elterngespräche und Absprachen mit Schulpsychologen oder dem Jugendamt gehören zum Alltag des Schulpolizisten. Wer sich nicht sofort in die Sprechstunde traut, kann auch einen Brief schreiben: Wie jedes Mitglied des Kollegiums hat auch Mittermüller in der Schule ein eigenes Postfach. „Die Arbeit mit den Jugendlichen macht mir enorm viel Spaß. Es ist toll, mit den jungen Menschen in Kontakt zu sein und sie zu unterstützen“, so Mittermüller.

Konflikte lösen ohne Gewalt

Ein weiteres Mittel zur Gewaltprävention ist der Mediationsraum. Das mit Sofas und einer Tischgruppe gemütlich eingerichtete Zimmer ist direkt an den Pausenbereich angegliedert. Bevor ein Streit zu eskalieren droht, können die Kinder und Jugendlichen das Angebot der Streitschlichter nutzen. Die Streitschlichterinnen und Streitschlichter sind keine Lehrkräfte. Es sind engagierte Jugendliche, die im Rahmen eines Workshops ausgebildet wurden. Etwa 15 Schülerinnen und Schüler stehen in Holweide dann parat, wenn es zu Konflikten kommt. Haben sich die streitenden Parteien im Gespräch geeinigt, werden die Ergebnisse in einem Schlichtungsvertrag festgehalten, der dann von beiden Seiten unterschrieben wird.

Das Prinzip Tischgruppe

Ein wichtiger Aspekt im Schulalltag ist die Beteiligung der Schülerschaft an der Gestaltung des Schulumfelds: Klassenzimmer werden gemeinsam gestrichen, Wände mit Bildern und Plakaten der Kinder geschmückt. Schülerinnen und Schülern soll so von Beginn an vermittelt werden, dass sie Einfluss auf ihre Umgebung nehmen können und gleichzeitig Mitverantwortung tragen. Ein Prinzip, das sich bis in die Organisation der Klassen herunterdekliniert. Hier bestehen Tischgruppen, die ein kooperatives Lernen ermöglichen und für einen engen Zusammenhalt sorgen: Von der fünften bis zur zehnten Klasse bleiben die Gruppen als kleine Einheit innerhalb des Schulgefüges bestehen. Über jeder Tischgruppe sind ein Gruppensymbol sowie ein Gruppenfoto angebracht, darunter befinden sich die Klassendienste, für die die Tischgruppe verantwortlich ist. „In meiner Klasse bekommt jeder eine verantwortungsvolle Aufgabe zugewiesen“, berichtet Michael Mönkemeyer von seiner fünften Klasse, die er zu Beginn des Schuljahrs als Klassenlehrer übernommen hat.

Gesundheitsförderung als zentrales Thema

„Bei so einer großen Schülerschaft, die darüber hinaus aus einem relativ hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf besteht, ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, Gesundheitsthemen in den Blick zu nehmen“, so Schulleiter Karo Weigelt. Eine besonders große Rolle spielt dabei das große begrünte Außengelände, das sich rund um die Schule erstreckt. Ob Fußball auf einem vom DFB finanzierten Spiel-





feld oder auf dem Ascheholzplatz, ob Beachvolleyball, eine Fahrt über den BMX-Parcours oder Klettern und Verstecken zwischen den Bäumen – das Schulgelände bietet eine Fülle von Möglichkeiten, an der frischen Luft aktiv zu werden.

„Das breite Sportangebot mitten im Grünen unterscheidet uns definitiv von anderen Schulen. Das war auch ein Grund für mich, mich für die GS Holweide zu entscheiden“, erzählt die Neuntklässlerin Besrat. Sie nutzt das Gelände auch in ihrer Freizeit und trifft sich dann mit Freundinnen und Freunden zum Fußballspielen. Darüber hinaus gibt es eine Streuobstwiese, einen großen Schulgarten, ein grünes Klassenzimmer und einen erlebnispädagogischen Bereich, in dem Klettergerüste und Elemente zur Vertrauensübung bereit stehen. Hier können Schülerinnen und Schüler die Teamfähigkeit ihrer Klassen stärken. Natürlich gibt es auch Turnhallen, die mit einem Kraftraum und Spiegelsaal ausgestattet sind. Doch nicht nur während der Schulzeit wird die Grünfläche für diverse Bewegungsangebote und als Aufenthaltsort genutzt, sie steht auch den Bürgerinnen und Bürgern Holweides offen. „Ein Freizeitangebot, das auch am Wochenende von den Menschen aus der Nachbarschaft gern angenommen wird“, erklärt Schulleiter Weigelt.

Im Zusammenhang mit der Integration von Kindern mit Behinderung ist in der Schule ein Therapiezentrum aufgebaut worden. Eine Krankengymnastin, eine Ergo- und eine Sprachtherapeutin arbeiten mit einigen Schülerinnen und Schülern und helfen ihnen, den Schulalltag besser zu bewältigen. Auch eine Gruppe mit adipösen Kindern wird regelmäßig betreut, an der zurzeit 14 Kinder teilnehmen. Das Zentrum bietet darüber hinaus auch Beschäftigungstherapie und Krankengymnastik an.

„Wir sind eine große Zirkusfamilie“

Manege frei für die Artisten des Zirkus Zappellino – seit über 25 Jahren tourt der Schulzirkus durch Deutschland und Europa. Er wurde bereits mehrfach ausgezeichnet und die Nachwuchscloowns und -jongleurinnen und -jongleure nehmen regelmäßig an Zirkustreffen und -wochenenden teil. Natürlich finden auch Auftritte auf dem Schulgelände statt. Dazu wurde eigens ein Zirkuszelt auf dem Ascheplatz aufgebaut. Schülerinnen und Schüler haben ab dem fünften Jahrgang die Möglichkeit, ihre Zirkustalente auszuprobieren und am Projekt teilzunehmen. Insgesamt beteiligen sich zwischen 50 und 70 Kinder und Jugendliche.

Regelmäßiges Training findet zwei Stunden pro Woche im so genannten Forum statt, einer großen Halle mit Bühne im Herzen des Schulgebäudes. Auch in den Freistunden und zu Hause wird noch fleißig für den nächsten Auftritt geprobt. „Dabei helfen und trainieren ältere Jugendliche die Jüngeren. Wir sind wie eine große Zirkusfamilie“, weiß Schüler Leon zu berichten. Er ist schon seit einigen Jahren beim Zirkusprojekt dabei. Teilweise stammen die Trainer aber auch aus Vereinen, manchmal werden professionelle Artistinnen und Artisten für einzelne Trainings und zum Erfahrungsaustausch eingeladen. Das Programm wird von Trainingspersonal und Jugendlichen gemeinsam erarbeitet. Ein „Zirkusrat“, dem Lehrkräfte, Eltern und Vertreterinnen und Vertreter der Schülerschaft angehören, stimmt gemeinsam über alle Angelegenheiten rund um den Zirkus ab.

Bewusste Ernährung – in der Schule und zu Hause

Neben dem breiten Angebot an Sport- und Freizeitmöglichkeiten, die die Schule den Kindern und Jugendlichen inner- und außerhalb der Schulzeit anbietet, spielt auch das Thema



Ernährung eine wichtige Rolle im Schulalltag. Wie bei einer gebundenen Ganztagschule üblich, verfügt die Gesamtschule Holweide über eine Mensa. Sie wird von einem externen Pächter geführt und bietet weder Softdrinks noch Süßigkeiten an. Vegetarische Gerichte und Speisen ohne Schweinefleisch werden täglich angeboten. Über den Essensausschuss, der alle zwei Monate tagt, können Lehrer-, Eltern- und Schülerschaft auf das Mensaangebot Einfluss nehmen. Etwa 40 Prozent der Schülerinnen und Schüler gehen an den langen Schultagen essen. „Wir wollen diese Zahl weiter steigern“, berichtet Schulleiter Weigelt. „Zukünftig werden die Kinder des fünften Jahrgangs im Klassenverband und gemeinsam mit einer Lehrkraft die Mensa besuchen. Ähnlich wie in einer Jugendherberge wird dann an einer großen Tafel in der Gruppe gegessen, einzelne Schülerinnen und Schüler werden für das Eindecken der Tische zuständig sein.“

In der sechsten Klasse ist das Fach Hauswirtschaft für alle Schülerinnen und Schüler Pflicht. Hier lernen sie Kochen, die Hygieneregeln und den Umgang mit Nährwerttabellen. „In machen Familien gibt es heute nicht einmal mehr Herd und Backofen, sondern lediglich eine Mikrowelle. Da heißt es, früh das Interesse fürs Kochen zu wecken – und natürlich alltagsnahes Wissen über Lebensmittel zu vermitteln“, weiß der Schulleiter. Auch der Wahlbereich Arbeits- und Ernährungslehre wird ab der sechsten Klasse angeboten.

Rückzug und Entspannung

Innerhalb des großen Schulgebäudes gibt es mehrere Räumlichkeiten zum Rückzug und zur Entspannung. Dazu zählen auch der Teeladen und das Café O. Beide Räume sind direkt an die Pausenhalle angeschlossen und verfügen über Sitzmöglichkeiten und ein Spieleangebot. Die Angebote werden

von den Schülerinnen und Schülern betreut und in den Pausen gern genutzt. Auch innerhalb der großen Schulbibliothek gibt es gemütliche Leseecken und eine große Sofalandschaft, in die man sich zurückziehen kann. Insbesondere Jüngere verbringen hier gern ihre Pause. Erst vor kurzem wurde die Bibliothek verschönert und erhielt zum Teil einen neuen Anstrich. Der ANNA-Raum ist ein Rückzugsort speziell für Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf. In dem freundlich gestalteten Raum gibt es ein breites Angebot an Sitzgelegenheiten, gemütlichen Kissenlandschaften und Brettspielen.

Auch für die Lehrerinnen und Lehrer gibt es spezielle Rückzugsräume, an denen sie entweder in aller Ruhe (in den Arbeitsräumen) ihre Arbeit nach- oder vorbereiten oder (im Ruheraum) sich entspannen und ausruhen können, um danach wieder aktiv und aufnahmebereit für die Probleme ihrer Schülerinnen und Schüler zu sein.

Bald wird es auch für die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe einen Raum geben, den sie während der Pausen und Freistunden nutzen können. „Wir werden eine Art Kunst- und Kulturcafé einrichten: Wir wollen Kunstwerke aufhängen und regelmäßig Konzerte und kleinere Lesungen stattfinden lassen“, berichtet Leon, der sich gemeinsam mit einer Gruppe von zehn Jugendlichen aktiv für den Oberstufenraum einsetzt. Die Initiative ging von den Schülerinnen und Schülern aus. „Genau dieser Austausch ist uns wichtig. Alle Menschen an der Gesamtschule Holweide sollen sich einbringen können“, resümiert Michael Mönkemeyer. Und er ist sich sicher: „Wir bekommen hier Menschen hin, die glücklich sind.“





Hainberg-Gymnasium Göttingen

Denk immer daran – du willst und solltest ein Vorbild sein. So lautet der Leitsatz des Bus-Scout-Projekts, das in Göttingen vom Hainberg-Gymnasium gemeinsam mit der ortsansässigen Polizei und den Göttinger Verkehrsbetrieben initiiert wurde. Dabei setzen sich die Jugendlichen ehrenamtlich für die Verbesserung der Situation in den öffentlichen Verkehrsmitteln der Stadt ein und gehen so ihren Mitschülerinnen und Mitschülern mit gutem Beispiel voran. Maßnahmen wie diese durchziehen insgesamt den Schulalltag des Gymnasiums und sorgen für ein angenehmes Klima – nicht nur im Bus.

Starke Persönlichkeiten

Der Präventionsbegriff wird am Hainberg-Gymnasium sehr weit gefasst. Der Lehrerschaft geht es darum, die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stärken und ihnen Raum zu geben, sich zu erproben und selbst zu entdecken. Indem sie lernen, ihre Ansichten und Rechte zu formulieren und für sie einzustehen, sollen sie in ihrer Standfestigkeit gestärkt und bei der Herausbildung ihrer Meinung unterstützt werden. Sie sollen lernen, auch bei Gruppendruck einmal nein zu sagen. Durch die Kooperation mit verschiedenen Institutionen und Expertinnen und Experten versucht die Schule, die Jugendlichen in ihrer Entwicklung möglichst professionell zu unterstützen und zu begleiten. So

führt die Puppenbühne der Göttinger Polizei beispielsweise für die Jahrgangsstufe fünf regelmäßig das Theaterstück „Rocky“ zum Thema Mobbing auf. Anschließend diskutieren die Polizeibeamten das Thema mit den Jugendlichen und geben Tipps und Ratschläge, wie sie Mobbing erkennen und wie sie darauf reagieren können.

Als UNESCO-Projektschule schenkt das Gymnasium dem interkulturellen Lernen und der Förderung der Völkerverständigung besondere Aufmerksamkeit. Weltweit sind rund 8.000 Schulen in über 170 Ländern Mitglieder im Schulnetzwerk der UNESCO. Neben der Integration dieser Thematik in den Schulunterricht steht die Schule mit vielen Ländern in direktem Austausch. Bei den Schüleraustauschprogrammen müssen die Schülerinnen und Schüler mit einer fremden Sprache zurechtkommen und sich auf eine fremde Kultur einlassen. Dabei lernen sie, sich als selbstbewusste Persönlichkeiten zu begreifen und sich in toleranter Weise gesellschaftspolitisch zu engagieren. „Die Erfahrungen, die die Schülerinnen und Schüler dabei machen, tragen enorm zur Persönlichkeitsstärkung und zur Toleranz bei. Und die Wirksamkeit geht weit über die Schulzeit hinaus. Sie ist nachhaltig und wird weiter getragen, z.B. in Form von Doktorarbeiten über das Partnerland“, erzählt Schulleiter Wilfried Bergau-Braune.



Verantwortung übernehmen

Viele der Schülerinnen und Schüler des Hainberg-Gymnasiums kommen von außerhalb, aus den umliegenden Dörfern Göttingens. Das bedeutet, dass die meisten von ihnen mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Schule kommen. Damit sich die Kinder und Jugendlichen auf ihrem Schulweg sicher und wohl fühlen, gibt es die Bus-Scouts, die ihnen bei Problemen im Schulbusverkehr als Ansprechpartnerinnen und -partner zur Seite stehen. Die Ausbildung zum Bus-Scout wird in Kooperation mit den Göttinger Verkehrsbetrieben und der Polizei durchgeführt und allen Schülerinnen und Schülern der Klasse 8 angeboten. Jedes Jahr werden etwa 20 Schülerinnen und Schüler als Bus-Scout ausgebildet; die Ausbildung erfolgt größtenteils in der Freizeit der Jugendlichen. Vor ihrem aktiven Einsatz in den Bussen werden die Jugendlichen umfangreich geschult und intensiv auf ihren Einsatz vorbereitet. In Rollenspielen lernen sie, mit unterschiedlichen Konfliktsituationen umzugehen und werden dabei für den gewaltfreien Umgang mit Menschen und Konfliktpotenzial sensibilisiert.

Sowohl bei den Trockenübungen als auch später im aktiven Einsatz lernen die Jugendlichen, Verantwortung zu übernehmen, sich für andere Menschen einzusetzen, Situationen besser einzuschätzen, überlegter zu handeln, im Team zu ar-

beiten und selbstbewusster aufzutreten. Die Arbeit bedeutet auch, sich in Geduld zu üben, sich nicht so schnell provozieren zu lassen, Konflikte verbal und ruhig zu lösen, kommunikativer zu werden und Gespräche diplomatisch zu führen. Die Trainerpaare, mit denen sie zusammenarbeiten, setzen sich jeweils aus einem Busfahrer, einer Busfahrerin der Göttinger Verkehrsbetriebe und einem Polizisten zusammen. Bei ihrem Dienst in den Bussen der Stadt sind die Jugendlichen nicht als Bus-Scout zu erkennen, besitzen aber einen eigenen Dienstausweis, über den sie sich ausweisen können. In einem Internetforum können sie sich mit anderen Scouts austauschen, Fragen und Probleme besprechen und hilfreiche Informationen zu ihrer Arbeit nachlesen. Das Projekt verfolgt das Ziel, Vandalismus und Schäden in Bussen zu minimieren, für ein besseres Miteinander und damit insgesamt für ein besseres Klima in öffentlichen Verkehrsmitteln zu sorgen.

Gemeinsam beraten – gemeinsam entscheiden

Drei- bis viermal im Jahr tagt das Beratungsgremium Ginko: Gespräche führen, Integration vorantreiben, Nachhaltigkeit, Gewaltlosigkeit fördern, Optionen finden. Dabei treffen sich die verschiedenen Beraterinnen und Berater der Schule, um sich gegenseitig über ihre Arbeitsbereiche auszutauschen und in der Gruppe zu evaluieren, welche Erfolge, aber auch,



welche Schwierigkeiten und Probleme es an der Schule und bei den Jugendlichen gab. Basierend auf den dort gewonnen Erkenntnissen wird gemeinsam entschieden, welche Projekte und Maßnahmen eingeleitet werden sollten, um präventiv zu wirken und Probleme in den Griff zu bekommen. Das Gremium setzt sich aus Lehrerinnen und Lehrern, Eltern, Vertreterinnen und Vertretern der Schülerschaft, dem Sozialpädagogen der Schule und dem Koordinator bzw. der Koordinatorin der Jahrgänge 5 und 6 zusammen. Über das Beratungssystem werden regelmäßig auch Ideen und Vorschläge der Eltern und der Schülerschaft in den Schulalltag eingebracht.

Um einerseits individuell und altersgerecht auf die Jugendlichen einzugehen und andererseits die Eltern aktiv einzubinden, bietet die Schule fachspezifische Elternabende zu Themen wie „Gefahren des Internets“ oder „Umgang mit neuen Medien“ an. Dabei wird sie von externen Referentinnen und Referenten des Vereins Blickwechsel e.V. unterstützt, einem Verein für Medien- und Kulturpädagogik. Gemeinsam mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Vereins sollen die Jugendlichen lernen, welche Potenziale, aber auch welche Gefahren das Internet birgt, wie man adäquat mit Medien unterschiedlichster Art umgeht und wie man beispielsweise eine Internet-Recherche durchführt. In Zusammenarbeit mit der Suchtberatungsstelle Göttingen werden Besichtigungstermine für die Schülerinnen und Schüler angeboten, um sie über die Arbeit der Beratungsstelle zu informieren und Schwellenängste abzubauen. Auch zum Thema Sucht bietet die Schule Elternabende an.

Soziales Miteinander

Unfälle und plötzliche Erkrankungen lassen sich auch im Schulalltag nicht vermeiden. Um im Notfall eine schnelle Hil-

fe zu gewährleisten, gibt es an der Schule einen eigenen Sanitätsdienst. Die Ausbildung zum Schulsanitäter, bei der die Teilnehmer und Teilnehmerinnen einen 16-stündigen Erste-Hilfe-Kurs absolvieren, wird im Wahlpflichtbereich angeboten und dauert ein Wochenende. Jeden Tag haben im Wechsel zwei Jugendliche Dienst und können während der Unterrichtszeit in Notfällen über ihr Diensthandy angerufen werden. Neben dem medizinischen Fachwissen, das die Jugendlichen während ihrer Ausbildung erwerben, verfolgt das Angebot das Ziel, die Heranwachsenden in ihrem Selbstwertgefühl und ihrem Selbstbewusstsein zu stärken, ihre Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit zu fördern und ihr soziales Engagement zu erhöhen.

In der Jahrgangsstufe 9 erhalten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, im Rahmen des Wahlpflichtunterrichtes ein viermonatiges Praktikum in sozialen Einrichtungen (Altenheim, Bahnhofsmision, Behindertenhilfe etc.) zu absolvieren. Während dieser Zeit arbeiten sie einmal pro Woche in einer wohlthätigen Einrichtung. Anschließend berichten sie in einem Portfolio und einer Abschlusspräsentation vor der Jahrgangsstufe 8 über ihre persönlichen Erfahrungen, die sie während dieser Zeit gemacht haben. Einige der Jugendlichen bleiben als ehrenamtliche Helfer über die Zeit des Praktikums hinaus in den Einrichtungen.

Enger Draht zwischen Schüler- und Lehrerschaft

Um die Interessen, Wünsche und Probleme der Kinder und Jugendlichen aufzugreifen, gibt es eine gut organisierte Schülervertretung, die eng mit dem Lehrerkollegium und der Schulleitung zusammenarbeitet. Mit der Schulleitung steht sie in regelmäßigem Austausch, um sich für die Belange ihrer Mitschüler und Mitschülerinnen einzusetzen. Da gab es



einmal das „Handyproblem“: Einige der Kinder wurden von anderen gemobbt, indem sie ohne ihr Einverständnis mit Handys gefilmt oder fotografiert wurden. Anschließend wurden die aufgenommenen Bilder unter der Schülerschaft herumgereicht und die Kinder damit gehänselt. Die Schülerschaft hat sich mit diesem Problem beschäftigt und mit der Schulleitung einen Handyvertrag ausgehandelt. Seitdem sind Handys im Unterricht verboten, müssen ausgeschaltet in den Taschen gelagert werden und dürfen nur in der Mittagspause ab 13 Uhr benutzt werden. Die Schülerschaft hat auch einen eigenen Raum, zu dem außer dem Hausmeister niemand einen Schlüssel besitzt, nicht einmal der Schulleiter. Zudem verfügt sie über einen eigenen Etat, den sie selbst verwaltet und mit dem sie Interessen und Wünsche der Jugendlichen umsetzen kann.

Konflikte erkennen – Konflikte lösen

Um Konflikte im Schulalltag gewaltfrei zu lösen, wird darauf Wert gelegt, dass die Schülerinnen und Schüler sich in gewaltfreier Kommunikation üben und bestimmte Regeln und Konsequenzen im Umgang miteinander verinnerlichen. Dafür gibt es unter anderem das Streitschlichtungsprogramm, das seit 2004 an der Schule angeboten wird und sich vornehmlich an die Jahrgangsstufe 9 richtet. Mit der Unterstützung von drei Schulmediatorinnen und -mediatoren werden jedes Jahr etwa 20 Schülerinnen und Schüler zu Streitschlichterinnen und Streitschlichtern ausgebildet. In einer zweijährigen Ausbildung werden nachmittags Mediatoren-Grundlagen gelernt. Nach erfolgreich bestandener Prüfung stehen die Streitschlichter ihren Mitschülerinnen und Mitschülern für die Lösung kleinerer Konflikte zur Verfügung.

Wasser für alle

Mehr trinken – besser lernen. Um die Versorgung der Schülerinnen und Schüler mit ausreichend Flüssigkeit sicher zu stellen, wurde im Schuljahr 2007 auf Initiative der Schülerschaft der School-Water-Automat eingeführt. Seitdem können sich alle Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Bedienstete frisches Wasser aus der Anlage zapfen. Die Idee dazu entstand im Anschluss an den Nachhaltigkeitsunterricht. Darin wurde das Thema Trinkverhalten von Kindern und Jugendlichen behandelt. Gemeinsam wurde erarbeitet, dass Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts oft zu wenig oder das Falsche trinken. Wer zu wenig trinkt, läuft Gefahr, seinen Kreislauf zu belasten und seine Reaktions- und Konzentrationsfähigkeit zu reduzieren. Das wirkt sich schlecht auf die Lernfähigkeit aus. Das Projekt lief über ein Schuljahr hinweg, bis schließlich der Wasserspender-Automat auf dem Flur im ersten Obergeschoss installiert wurde. Er steht allen zur Verfügung und stellt kohlenensäurehaltiges und stilles Wasser bereit. Das Trinkwasser wird direkt aus der Leitung gepumpt und läuft anschließend durch drei Filter. Eine Düse, die sich permanent selbst erhitzt, verhindert, dass sich Keime bilden. Mit dem Wasserspender soll das Trinkverhalten der Jugendlichen positiv beeinflusst und ihr Wasserhaushalt sichergestellt werden. Parallel zu seiner Anschaffung wurde das Trinken während des Unterrichts erlaubt. Das Angebot stößt bei den Schülerinnen und Schülern auf große Resonanz und Akzeptanz, etwa 800 Schülerinnen und Schüler besitzen inzwischen eine Trinkflasche, über deren Kauf sich das Projekt selbst trägt.

Und die Schule plant noch mehr. Demnächst steht den Schülerinnen und Schülern eine Schulmensa mit 120 Plätzen zur Verfügung. Der Essraum soll darüber hinaus als Multifunktionsraum genutzt werden. Insgesamt entsteht ein ansprechender Raum, der sich über eine große Terrasse nach draußen zum Garten hin öffnet. Täglich sollen drei wechselnde Wahlgerichte angeboten werden. Es gibt eine Ausgabeküche mit zwei Gerichten (ein fleischhaltiges Gericht und eine vegetarische Variante), eine externe Salatstation und eine Dessertbar. Lehrerinnen und Lehrer zahlen 3,70 Euro für ein Essen, „Normalesser“ zahlen 2,70 Euro und sozial bedürftige Kinder erhalten einen Euro von der Stadt Göttingen finanziert. Das Essen wird eine Woche im Voraus über das Internet ausgesucht. Für die Schulmensa wurde ein eigener Mensa-Ausschuss bestehend aus Eltern, Lehrkräften und Vertreterinnen und Vertretern der Stadt gegründet, der einen Organisationsplan für die Inbetriebnahme der Mensa und das Verpflegungskonzept entwickelt hat. In den Jahrgangsstufen sieben und acht wurde eine Umfrage gestartet, um zu prüfen, was die Jugendlichen für Ansprüche an das Essen haben – schließlich ist gelebte Schülerbeteiligung das A und O – nicht nur beim Essen. <





Realschule Beleck Warstein

Als es zum Abschluss des Besuchs um ein gemeinsames Gruppenfoto ging, war sofort klar: Die Realschule Beleck zeigt ihr Selbstverständnis – ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl und immer in Bewegung. Für das Foto bildeten Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Lehrerinnen und Lehrern einen Kreis, alle Hände griffen ein dickes Seil und hielten damit einen Schüler, der vorsichtig tastend darauf balancierte. Es war keine Überraschung, dass das Seil trug.

Bewegung als Schlüssel zur Gesundheit

An der Realschule Beleck im nordrhein-westfälischen Warstein wissen alle: Ein gutes Miteinander und eine gesunde, bewegte Lebensweise können ein Schulkonzept tragen. Viele der Kinder und Jugendlichen kommen aus den umliegenden Orten, hier an der Schule haben sie ihre Freundinnen und Freunde und damit auch ein zweites Zuhause.

Ein Blick in den Pausenhof bietet ein ungewöhnliches Bild: Kinder spielen mit Bällen oder hüpfen mit dem Springseil. Kirschkerne fliegen durch die Luft. Was anmutet wie ein Aufwärmtraining im Zirkus, ist eine ganz normale Schulpause der fünften, sechsten und siebten Klassen. Damit es nicht zu wild zugeht, beaufsichtigen Sporthelferinnen und -helfer, Schulsanitäterinnen und -sanitäter sowie ältere Schülerinnen und Schüler das fröhliche Treiben und geben Spiel- und

Sportgeräte aus. Eine Kletterwand an der Hauswand lädt zum Bergsteigen ein. Und nein, Nordic Walking ist nicht nur für Senioren, empören sich einige Jugendliche, die mit Stöcken bewaffnet das richtige Abrollen der Fersen üben.

Auch die Wände an der Schule zeigen, dass Gesundheit ein wichtiges Thema ist: Hier wetteifern selbst gestaltete Plakate und Arbeiten zu Bewegung, Ernährung und Gesundheit um die Aufmerksamkeit der Vorbeilafenden. Bunte Schriftzüge wie „Gier nach der Traumfigur“, „Muntermacher“ oder „Das Persönlichkeitsrezept“ fallen sofort ins Auge.

In der großen Pause ist die Turnhalle für alle Klassen geöffnet und verwandelt sich in einen Parcours: Schülerinnen und Schüler flitzen auf Waveboards durch die Halle, kurven und schlängeln sich an den Hindernissen vorbei. Manche schwingen dabei schon recht souverän die Hüften, andere sind noch etwas wacklig und lassen sich von Sporthelferinnen und -helfern stützen. Damit sich niemand verletzt, tragen alle Helm sowie Knie- bzw. Ellenbogenschützer.

Bewegungsfreudige Schule

Nicht nur in den Pausen können sich die Schülerinnen und Schüler bewegen, sondern auch im Rahmen zahlreicher Arbeitsgemeinschaften. Die Realschule Beleck darf sich an-



Realschule Beleck Warstein

Schulleitung Jürgen Jaschke
Adresse Pietrapola-Platz 4, 59581 Warstein
E-Mail 163259@schule.nrw.de
Internet www.realschule-beleck.de
Telefon 02902 7287
Schüler/innen 551
Schulart Realschule/Halbtagschule

STECKBRIEF

erkannte bewegungsfreudige Schule nennen, zudem hat sie sich dem nordrhein-westfälischen Landesprogramm „Bildung und Gesundheit“ angeschlossen. Ziel ist es, bei den Schülerinnen und Schülern Freude an der Bewegung wachzuhalten und ihre physischen Ressourcen zu fördern. Auch motorische Schwächen von Kindern werden genau beobachtet und individuell gefördert.

Die PERLE

Herzstück der Schule ist das Projekt „PERLE“, mit dem die Heranwachsenden optimal auf ihr späteres Leben als Erwachsene vorbereitet werden sollen. PERLE beinhaltet die Förderung der psychischen Reife, Medienerziehung, Sport und Tanz. „Wir machen Kinder stark, bevor etwas schief geht“, erläutert Schulleiter Jürgen Jaschke. „PERLE ist eine Art Lebenskompetenztraining, das als Klammer angesehen werden kann, an die auch andere Projekte andockbar sind“, ergänzt die Lehrerin Frau Haarhoff.

Das Projekt PERLE setzt mit pädagogischen Maßnahmen an fünf Entwicklungspunkten an:

- **P** psychische Reife: Gefühle
- **E** Erziehung: Werte und Normen
- **R** Respekt: Medienerziehung
- **L** Lebenstüchtigkeit: Selbstständigkeit, Berufswahl-orientierung
- **E** Erwachsenwerden: Lebensplanung

Entscheidend am Projekt PERLE ist, dass es nicht von oben aufgestülpt, sondern gewachsen ist. Es begann ganz klein, erst nach und nach kamen neue Maßnahmen hinzu. So setzt das Coolness-Training bei „P“ wie „psychische Reife“ ein. Hier trainieren die Schülerinnen und Schüler soziales Verhalten, sprechen über ihre Gefühle, über Freiheiten und Regeln.

Lebenstüchtigkeit – das „L“ in PERLE – ist Thema der Regenwald-Stationen, als klassenübergreifender gemeinsamer Unterricht der sechsten und einer siebten Klasse in mehreren offenen Klassenräumen. Kleingruppen von jeweils vier oder fünf Schülerinnen und Schülern erarbeiten sich selbstständig ein Thema, malen dazu Plakate oder tragen Kurzreferate vor. So können sich die Kinder und Jugendlichen parallel unterschiedliche Themen erschließen und sich das Gelernte anschließend gegenseitig vorstellen.

Baustein Familie im Projekt PERLE

Auch die Eltern beteiligen sich über Themenabende am Projekt PERLE. Ein Gesprächsthema sind etwa Hausaufgaben, die die Kinder wiederholt nicht erledigen. Die Sprösslinge zum regelmäßigen Hausaufgabenmachen zu motivieren, ist für viele Eltern eine große Herausforderung. Auch über Suchtprävention sprechen die Eltern. Hier arbeitet das Kollegium eng mit einer westfälischen Klinik, dem Gesundheitsamt und der Polizei zusammen. Neben Informationen und Gesprächsangeboten



für Eltern gibt es für sie auch aktive Beteiligungsmöglichkeiten wie z. B. in einer bewegungsfreudigen Lesenacht. So organisieren die Eltern etwa Veranstaltungen wie den Sponsorenlauf. Bei der schulinternen Handwerksmesse stellen Eltern ihre Berufe vor und berichten aus dem Berufsleben.

Die Eltern schätzen die vielen Bewegungsangebote und den Zusammenhalt, der an der Schule spürbar ist. Gerade in den letzten Jahren hat sich an der Realschule viel zum Positiven verändert. Viele gemeinsame Aktionen, wie etwa die Schulhofgestaltung, haben Schülerinnen und Schüler, die Lehrkräfte und die Eltern einander näher gebracht: „Wir schleppen auch mal Steine für den Schulhof und auch die Lehrer packen mit an“, bekräftigt ein Vater.

Vorhang auf, das Spiel beginnt

Ein großes Privileg der Realschule Belecke ist, dass sie die benachbarte städtische Theateraula nutzen darf. Eine geräumige Bühne und samtbezogene Stuhlreihen schaffen eine kreative und produktive Atmosphäre. Das eröffnet Möglichkeiten für zahlreiche Theaterprojekte, die von der Schule rege genutzt werden: Schülerinnen und Schüler können hier mit selbst zusammengestellten Kostümen und eigenen Texten Stücke einstudieren.

Projekt 13 plus

Besonders stolz ist die Realschule Belecke auf das Projekt 13 plus. Dabei geht es um Nachmittagsbetreuung für Kinder von berufstätigen Eltern und beinhaltet ein gemeinsames, gesundes Mittagessen, Zeit für Hausaufgaben und nachmittägliche Beschäftigung. Drei Erzieherinnen betreuen das Projekt. Die Kinder mögen die familiäre Atmosphäre im gemütlichen

Essensraum. Hier hat jede und jeder ihren und seinen festen Platz und vor oder nach dem Essen eine feste Aufgabe, wie etwa den Tisch zu decken oder die Geschirrspülmaschine auszuräumen. Die Kinder können natürlich auch Essenswünsche äußern. Nachmittags backen sie von Zeit zu Zeit gemeinsam in der Schulküche. Diese ist groß und hell und macht Lust aufs Kochen und Backen. Fast wie zu Hause hängen hier Geschirrtücher zum Trocknen auf dem Wäscheständer, es gibt allerlei Kochutensilien und Gewürze. Küchenmaschinen stehen bereit, an den Wänden hängen Informationen zu Garzeiten.

Netzwerkpartner

Die Schule arbeitet aktiv mit verschiedenen Netzwerkpartnern zusammen. So beteiligt sich die AOK am Sportunterricht, indem sie mit allen Schülerinnen und Schülern einen Sporttest durchführt. Auch das DRK und die örtliche Polizei sind wichtige Netzwerkpartner.

Schülerinnen und Schüler bestimmen mit

In der Realschule Belecke gibt es eine Atmosphäre gegenseitiger Achtung. Damit die Schülerinnen und Schüler sich in ihren Wünschen ernst genommen fühlen, dürfen und sollen sie über ihren Schulalltag mitbestimmen. So werden Projektthemen vorgeschlagen, wird gemeinsam diskutiert und abgestimmt. Auch bei der Schulhofgestaltung waren die Heranwachsenden natürlich dabei, lieferten Anregungen, mobilisierten die Eltern und organisierten Gelder über einen Sponsorenlauf. Schülerinnen und Schüler betreiben außerdem eigenverantwortlich einen Schulkiosk. Sie organisieren Einkauf und Verkauf selbstständig, teilweise mit Unterstützung durch Eltern und Schülervertretung.



Ein Schüler schwärmt: „Ich habe das Gefühl, dass diese Schule anders als andere ist. Wenn wir Schüler Vorschläge haben, hört sich unser Schulleiter Herr Jaschke alles an und schaut, was man davon auf die Beine stellen kann.“

Ein kleiner, japanisch anmutender Innenhof mit Goldfischteich und Wasserspiel zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Unter den immergrünen Bodendeckern und kleinen Bäumen spitzen Schneeglöckchen hervor. Bänke laden zum Verweilen ein. Schulleiter Jürgen Jaschke erklärt: „Das ist der Hof für unsere Zehntklässler, hier dürfen nur sie rein. Natürlich kümmern sie sich auch selbst um ihren Hof. Die Jüngeren warten immer schon sehnsüchtig darauf, dass sie selbst in die zehnte Klasse und damit in den Hof kommen.“

Typisch für die Realschule Belecke ist, dass sich die Schülerinnen und Schüler gegenseitig unterstützen. In den Pausen und teilweise im Sportunterricht kommen die Sporthelferinnen und -helfer zum Einsatz, ausgebildete Schülerinnen und Schüler, die beim Ausprobieren neuer Sportgeräte oder bei Bewegungsübungen helfen. Sie treffen sich regelmäßig, um den Zeitplan zu organisieren oder Pläne für neue Bewegungsaktionen zu schmieden.

Ein Lehrer meint: „Uns liegt am Herzen, dass die Jugendlichen sich bewusst machen, was sie können, was sie wollen und wie sie ihre Ziele erreichen können.“ <





Die Jury



Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff lehrt Klinische Psychologie und Entwicklungspsychologie an der Evangelischen Hochschule Freiburg. Er ist Leiter des Zentrums für Kinder- und Jugendforschung und hat einen der ersten Bachelor-Studiengänge für Pädagogik der Frühen Kindheit in Deutschland an der EFH Freiburg aufgebaut.

Evangelische Fachhochschule Freiburg <
Bugginger Straße 38, 79114 Freiburg



Susanne Gröndahl war 30 Jahre Lehrerin an Haupt- und Gesamtschulen, davon die letzten zehn Jahre an der Gesamtschule Bertolt Brecht in Bonn. Seit einem Jahr pensioniert. Jahrelang Unterricht u. a. in Hauswirtschaft in den Klassen 5 bis 10. Beim Aufbau der Gesamtschule wesentlich beteiligt an der Errichtung der Mensa und des dazugehörigen Kiosks. Hilfe bei der Einrichtung und Durchsetzung des Wahlpflichtfachs Hauswirtschaft.

Susanne Gröndahl, Hinter Hoben 14, 53129 Bonn <



Prof. Dr. Holger Hassel ist an der Hochschule in Coburg, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit im Studiengang Integrierte Gesundheitsförderung tätig. Schwerpunkte seiner Arbeit sind gemeindebezogene Gesundheitsförderung, Gesundheitspädagogik und -psychologie. In Zusammenarbeit mit Schulen und Kindertagesstätten hat Prof. Hassel eine Reihe von Medien für konkrete Prävention und Gesundheitsförderung in Kindergruppen entwickelt. Dabei liegen ihm zwei Dinge besonders am Herzen: Neugierde und Spaß bei den Kindern sowie die aktive Beteiligung der Eltern.

Hochschule Coburg – University of Applied Sciences <
Friedrich-Streib-Straße 2, 96450 Coburg



Prof. Dr. Joachim Kahlert hat die Professur für Grundschulpädagogik und -didaktik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen auf den Gebieten der Didaktik des Sachunterrichts, des sozialen Lernens sowie der Schul- und Unterrichtsentwicklung in der Grundschule.

Universität München, Leopoldstraße 13, 80802 München <



Prof. Dr. Peter P. Nawroth ist stellvertretender leitender Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Heidelberg und Direktor der Abteilung Innere Medizin I (Endokrinologie, Diabetologie und Stoffwechsel) und Klinische Chemie an der Medizinischen Klinik Heidelberg.

Universitätsklinikum Heidelberg <
Im Neuenheimer Feld 410, 69120 Heidelberg



Prof. Dr. Klaus Pfeifer hat den Lehrstuhl für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Bewegung und Gesundheit an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen auf den Gebieten der bewegungsbezogenen Gesundheitsförderung und Rehabilitationsforschung sowie der interdisziplinären Bewegungs- und Trainingswissenschaft.

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg <
Institut für Sportwissenschaft und Sport
Gebberstraße 123, 91058 Erlangen



Margrit Schlankardt ist ehemalige Geschäftsführerin der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. Ihr Arbeitsschwerpunkt lag in der Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen in Schulen und Kindertagesstätten unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Lage. Von 1998 bis 2008 war sie verantwortlich für die Ausschreibung „Gesunde Schule in Hamburg“. Sie ist Mitglied im Vorstand des Deutschen Kinderschutzbundes – Landesverband Hamburg e.V.

Margrit Schlankardt, Op de Solt 22, 22391 Hamburg <



Wilhelm Schmidt ist Vorsitzender des Präsidiums Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. und Präsident des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. Wilhelm Schmidt war von 1987 bis 2005 Bundestagsabgeordneter und Kinderbeauftragter des Bundestags. Seine politischen Schwerpunkte liegen in der Kinder- und Jugendpolitik, Familienpolitik und Sozialsysteme.

AWO-Bundesverband, Blücherstr. 62/63, 10961 Berlin <



Prof. Dr. Jutta Schöler war von 1980 bis Frühjahr 2006 als Hochschullehrerin für Erziehungswissenschaft an der Technischen Universität Berlin tätig, vorher: Pädagogische Hochschule Berlin, Lehrerin an einer der ersten Gesamtschulen in Berlin und Lehrerin an einer Hauptschule. Beteiligung an verschiedenen Initiativen zur Integration von Kindern mit Behinderung. Leitung zahlreicher Exkursionen nach Italien. Zeitschriften- und Buchveröffentlichungen zum Thema: Gemeinsamer Unterricht von behinderten und nicht behinderten Kindern.

Prof. Dr. Jutta Schöler, Grimmstraße 4, 13595 Berlin <



Projekte
.....
2010

So machen es die anderen

Schulen der Sekundarstufe I wie auch ihre Ansätze zur Gesundheitsförderung haben viele Gesichter. Dies zeigen die teilnehmenden Schulen im Wettbewerb 2010 eindrücklich. Die Fachjury hatte die schwere Aufgabe, aus den vielen guten Einsendungen Preisträger zu ermitteln und dabei den unterschiedlichen Bedingungen der Schulen gerecht zu werden.

Kollegien in anderen Schulen zu ermutigen und von guten Beispielen zu lernen, sind wichtige Ziele des Deutschen Präventionspreises. Mit der vorliegenden Auswahl sollen über die nominierten Schulen hinaus möglichst unterschiedliche Ansätze veröffentlicht werden. Dabei geht es nicht in erster Linie darum, neue Ideen vorzustellen, sondern darum, wie Ideen oder Programme ganz konkret in den Schulalltag integriert werden können. Zudem stehen manche der Angebote auch als Beispiele für viele andere, die so oder in ähnlicher Weise arbeiten.

Selbstverständlich können die Kurzportraits nur einen kleinen Einblick in die gesundheitsförderliche Arbeit der Schulen vermitteln. Die hier vorgestellten Schulen bieten deshalb an, andere kollegial zu beraten. Der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Unter jedem Text finden Sie daher eine Ansprechperson, die zu Voraussetzungen, einzelnen Schritten, guten Erfahrungen oder auch möglichen Stolpersteinen Auskunft

geben kann. Schön, wenn Sie die Gelegenheit zum kollegialen Austausch für sich nutzen.

Sich und andere verstehen lernen – hier sind Projektideen mit dem Ziel der Lebenskompetenzförderung zu den Themen Soziales Lernen, Umgang mit Konflikten, Gewaltprävention, Sexualaufklärung, Umgang mit Sucht oder Vorbereitung auf den Beruf zusammengefasst. Unter dem Titel „Mädchen sind anders. Jungen auch“ finden sich einige Ideen für eine gendersensible Arbeit.

Die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern an Entscheidungen und der Weiterentwicklung der Schule war für den Wettbewerb bedeutend. Die Beispiele unter der Rubrik „Beteiligung ernst nehmen“ machen deutlich, wie Beteiligung von Kindern und Heranwachsenden auf ganz unterschiedlichen Ebenen aussehen kann. Weiterhin haben wir Praxisanregungen für die Zusammenarbeit mit Eltern, zur Gestaltung von Räumen in der Schule, zu Ernährungskonzepten, zur Bewegung und zur Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern zusammengetragen.

Weitere gute Beispiele teilnehmender Schulen des Deutschen Präventionspreises 2010 werden auf der Website www.deutscher-praeventionspreis.de vorgestellt.



> Sich und andere verstehen lernen

Amazonasdschungel auf der Schwäbischen Alb

„Gleich wird's gefährlich. Ihr seid im Amazonasdschungel. Das Gebiet ist sehr sumpfig, es lauern Gefahren, wilde Tiere. Ihr könnt euch auf Seilen über den Sumpf fortbewegen. Es gibt kleine Inseln, auf denen ihr euch ausruhen könnt. Am Ende wartet ein Schatz, größer als ihr euch das vorstellen könnt.“ So stimmt Schulsozialarbeiterin Hilde Hübner die Schülerinnen und Schüler der fünften Klasse der Sichelschule in Balingen auf die folgenden drei Stunden im Niedrigseilgarten ein.

Direkt hinter dem Schulgelände liegt ein öffentlicher Wald. In Zusammenarbeit mit dem Forstamt hat die Schule dort im Sommer 2008 den Niedrigseilgarten angelegt. Die dafür notwendigen Materialien wurden gesponsert. „Natürlich waren das ideale Bedingungen. Aber einen Niedrigseilparcours kann man auch auf dem Schulhof oder in der Sporthalle realisieren“, meint Schulleiterin Margarethe Pehlke. Alle Klassen der Hauptschule gehen zweimal pro Schuljahr in den Garten.

Nach der Geschichte zur Einstimmung geht die Klasse gemeinsam mit dem Klassenlehrer bzw. der Klassenlehrerin und der Sozialarbeiterin in den Wald. Dort wartet bereits ein pädagogischer Assistent, der dann in die Rolle des Helfers schlüpft. Die Klasse durchläuft den Parcours – je nach Alter der Schülerinnen und Schüler wird der Schwierigkeitsgrad an-



gepasst. Nach zwei Stunden im Niedrigseilgarten haben sie den Schatz gefunden. In dieser Zeit mussten sie Probleme gemeinsam lösen, Geschicklichkeit beweisen und auch ihre eigenen Ängste überwinden. Jedem in der Gruppe kommt eine andere Aufgabe zu, alle können zeigen, was in ihnen steckt. Der Tag endet mit einem Feedback-Gespräch.

Die Schülerinnen und Schüler erwerben Kompetenzen, die sie auch im Alltag wieder verwenden können. Manchmal gelingt ihnen diese Transferleistung nicht von selbst. Dann kommt der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin zur Hilfe: „Im Niedrigseilgarten habt ihr das auch geschafft!“

„Bevor wir den Niedrigseilgarten freigaben, haben wir den Parcours als Kollegium absolviert. Auch für uns Erwachsene war das ein besonderer Tag“, erinnert sich Schulleiterin Pehlke. „Sich aufeinander verlassen zu können, Schwierigkeiten gemeinsam zu lösen, das lässt im wahrsten Sinne des Wortes tragfähige Beziehungen entstehen.“

Sichelschule, Balingen <

Margaretha Pehlke <

schulleitung@sichelschule-bl.schule.bwl.de <

Auf den Hund gekommen: Mit Orestis Verantwortung lernen

Wenn Orestis seine Ruhe braucht, kann er sich in seinen eigenen Ruheraum zurückziehen. Aber am liebsten ist es ihm, wenn jemand mit ihm spielt oder herumtobt. Auch Streicheleinheiten sind stets willkommen. Seit gut einem Jahr ist Orestis der Schulhund der Freien Aktiven Schule in Stuttgart Degerloch.

„Ich bin von Tieren umgeben aufgewachsen. Ich wollte diese Erfahrung auch den Kindern hier an der Schule vermitteln.“ Also machte sich Deutschlehrerin Sina Steigleder auf die Suche nach einem geeigneten Tier. Das Ergebnis ihrer Suche kommt aus Griechenland, ist 70 cm hoch, knapp drei Jahre alt und bunt gescheckt. Um aus Orestis einen Schulhund zu machen, nahm sich Steigleder viel Zeit. „Das Zusammenleben von Hunden und Kindern ist eine Herausforderung. Es ist wichtig, ein Tier mit gutem Sozialverhalten zu finden“, so Steigleder. Zusammen mit einer Hundetrainerin bereitete sie Orestis auf seinen neuen Einsatz- und Lebensort vor.

Ebenso wichtig wie die Schulung des Hundes war die Sensibilisierung an der Schule. Die Einführung des Hundes bedurfte einer längeren Vorbereitung. So tauschte sich Sina Steigleder mit anderen Schulen aus und informierte sich umfassend über alle wichtigen Bestimmungen und Hygienevorschriften auf der Website www.schulhundweb.de. Die Ängste mancher Eltern und Kinder konnten so schon im Vorfeld abge-

baut werden. In regelmäßigen Mails, den „Schulhund-News“ hielt Steigleder die Eltern auf dem aktuellen Stand. Kinder mit Tierhaarallergien wurden zusätzlich informiert. Den Schülerinnen und Schülern wurde beigebracht, wie sie mit einem Hund richtig umgehen. So haben die Kinder typische Verhaltensweisen von Hunden auf Video analysiert und gelernt, ihr Verhalten richtig zu interpretieren. Auch Schulhundregeln haben die Kinder aufgestellt. Mit dieser Sensibilisierung stellt die Schule sicher, dass die Kinder respektvoll mit dem Hund umgehen. Orestis lebt in der Wohnung von Sina Steigleder auf dem Schulgelände. Er besitzt ein Gesundheitszeugnis, wurde beim Gesundheitsamt angemeldet und wird regelmäßig vom Tierarzt kontrolliert. Da die Freie Aktive Schule eine Privatschule ist, musste der Hund nicht bei der Schulaufsicht und beim Schulamt angemeldet werden.

Orestis war in den ersten Wochen natürlich Gesprächsthema Nummer eins. Das gemeinsame Gassi gehen hat bald zur geordneten Übernahme von Verantwortung geführt. Introvertierte Kinder sind durch Orestis offener geworden – und das hat auch zu einer besseren Interaktion mit Mitschülerinnen und -schülern und Lehrerinnen und Lehrern geführt. Zu Beginn des neuen Schuljahrs haben die Kinder, die mittlerweile zu wahren Hundeexpertinnen und -experten geworden sind, die neuen Schülerinnen und Schüler auf das Tier vorbereitet und beobachten seither ganz genau, wie die Neuen mit dem Hund umgehen.

Freie Aktive Schule, Stuttgart <
Sina Steigleder <
s.steigleder@fas-stuttgart.de <

Claras Traumdrache – Ein Theaterstück gegen die Computerspielsucht

Die Bauhausschule Cottbus ist nicht nur ein Ort des frontalen Lernens. Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung nähern sich gemeinsam auf kreative Weise in integrativen Arbeitsgemeinschaften Fragen, die sie beschäftigen. Gerade im künstlerisch-musischen Bereich gibt es ein großes Angebot, seit zehn Jahren z.B. eine integrative Theatergruppe.

Die jüngste Theaterproduktion der Bauhausschule mit dem Titel „Claras Traumdrache“ thematisiert die Computerspielsucht. In dem Theaterstück leben Clara und Theo in einem Internat. Clara ist süchtig nach dem neuesten Superspielhit „Xenia und die Zerstörer“. Theo, der in Clara verliebt ist, möchte sie ablenken und gern etwas mit ihr unternehmen. Doch Clara frönt ihrer Spielsucht und vergisst dabei sogar ihre Verabredung mit Theo. Sie schläft schließlich am Computer ein und wird von Xenia im Traum bedroht. Da erscheint plötzlich der Drachenhüter Dragor, der Theo sehr ähnlich sieht, mit einem großen Traumdrachen. Dragor will Clara für die kleinen, aber

schönen Dinge des Lebens begeistern: Schmetterlinge, Blumen, Sonnenlichter, Regentropfen und Schneeflocken tanzen und singen über die Bühne. Beim dritten Versuch Dragors und seines Drachens erwacht Clara aus der Umklammerung von Xenia und erkennt, dass sie ihr Leben anders anfassen muss. „Ich seh die Welt mit anderen Augen“ heißt das Schlusslied und bringt die pädagogische Kernaussage des Stücks auf den Punkt: „Das Kleine zu beachten und nicht vorbeizugehn“, so heißt es im Song.

Das Theaterstück hat Torsten Karow, Musiklehrer und Leiter der Theatergruppe, gemeinsam mit den 20 Schülerinnen und Schülern der Theater-AG entwickelt und geschrieben. Bisher wurde es sechsmal aufgeführt. Karow bereitet das Stück derzeit so auf, dass es andere Schulen nachspielen können. Die bereits produzierte Hörspiel-CD mit den Musikstücken aus „Claras Traumdrache“ kann als thematischer Aufhänger im Unterricht der Primarstufe und der Sekundarstufe I eingesetzt werden.

„Das Stück behandelt ein wichtiges Thema unserer Zeit: Computerspiele, die Vereinsamung von Menschen durch das Eintauchen in virtuelle Welten“, so Torsten Karow. „Das Stück leistet einen Beitrag zur Sensibilisierung der Kinder und Jugendlichen im Umgang mit dem Computer und zeigt ihnen Möglichkeiten für eine angemessene und verantwortungsvolle Gestaltung ihrer eigenen Freizeit auf. Die gemeinsame Arbeit von Kindern mit und ohne Behinderung ist zudem ein immens wichtiger Beitrag zum gegenseitigen Verständnis – und ein Ort neuer Freundschaften.“

Bauhausschule, Cottbus <
Torsten Karow <
bauhausschule.verw@t-online.de <

Das Buch zum Ich: Starthilfe in die neue Schule

Der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule ist ein einschneidendes Erlebnis. Und nicht immer fällt es den Kindern in der fünften Klasse leicht, Freundinnen und Freunde zu finden. Um diesen Übergang behutsam zu gestalten, haben sich die Klassenlehrerinnen der fünften Klassen der Gemeinschaftshauptschule GHS Hennef etwas Besonderes einfallen lassen: das Ich-Buch. „Im Ich-Buch geht es um zweierlei: Wir regen die Kinder zum Nachdenken über sich selbst an und bringen sie dazu, den anderen etwas von sich zu zeigen“, erklärt Hiltrud Held, Lehrerin in der fünften Klasse.

Wer bin ich? Was kann ich? Was mag ich gerne und was nicht? In den Fächern Deutsch, Kunst und Soziales Lernen ist das Ich-Buch vom ersten Schultag an mit dabei. Die Themen reichen von Hobbys und Freunden bis hin zu Familie, Gefühlen und Träumen. Das Spektrum umfasst Briefe, die sich die

Kinder gegenseitig schreiben, Bilder, kleine Erzählungen oder Gedichte. Die Bücher bleiben bis zum Ende des Schuljahrs in der Klasse, dann nehmen die Kinder sie mit nach Hause.

Nicht nur die Produktion, auch die Präsentation ist Teil des Ich-Buchs. „Die Kinder sollen sich gegenseitig entdecken, sich selbst darstellen, die Scheu vor den neuen Mitschülerinnen und Mitschülern abbauen“, erläutert Held. Daher ermutigen die Klassenlehrerinnen die Schülerinnen und Schüler, ihre Texte und Bilder vorzustellen. Besonders schöne Ergebnisse werden im Klassenraum eine Zeitlang ausgestellt. „Wir möchten, dass sich die Kinder ihrer Stärken gewahr werden und diese in die Gruppe einbringen“, so Held. Auch für die Lehrerinnen und Lehrer ist das Projekt wertvoll. „Wir erfahren sehr rasch, wie es den Kindern in der neuen Schulumgebung geht. Wir lernen die sozialen Gegebenheiten in der Klasse kennen und können darauf in dieser frühen Phase auch schon einwirken“, resümiert Held die Erfahrungen mit dem Ich-Buch.

Gemeinschaftshauptschule GHS, Hennef <
Hiltrud Held <
hiltrud-held@web.de <

Fürs Leben lernen

Non scolae, sed vitae discimus – nicht für die Schule, sondern fürs Leben zu lernen – diese lateinische Maxime ist auch der Kerngedanke der Projekte zur Berufsorientierung an der Störtebeker-Schule in Rostock. Anders als an anderen Schulen werden die Schülerinnen und Schüler hier bereits ab der fünften Klasse in diese Thematik eingeführt. Ziel ist es, ihnen durch ihre gesamte Schullaufbahn hindurch bewusst zu machen, wofür sie lernen, warum Leistung in der Schule sich auszahlt und was sie im Arbeitsleben erwartet.

Bei den Jüngsten beginnt dieser Lernprozess mit den Grundlagen eines gesunden Lebens, das die Schülerinnen und Schüler auch körperlich in die Lage versetzen soll, arbeitsfähig zu sein. Die gemeinsame Herstellung gesunder Nahrung wie zum Beispiel Fruchtmilch und das Kennenlernen bislang unbekannter Gemüsesorten legen hier den Grundstein für die weiteren Bausteine zur Berufsorientierung.

In den Klassen sechs und sieben lernen sie in vielfältigen Trainingseinheiten grundlegende Regeln des beruflichen Alltags wie Höflichkeit und Pünktlichkeit. Ihre sozialen Kompetenzen werden in speziellen Programmen – etwa zur Kommunikation – entwickelt und gestärkt. Schon in der siebten Klasse beginnt dann die Kontaktaufnahme zu Firmen, in denen die Jugendlichen im Rahmen von Schnuppertagen erste Erfahrungen sammeln können. Bis zum Schulabschluss durchlaufen sie dann immer wieder Praktika, in denen sie die Arbeitswelt

kennen lernen und sich ein Bild von der eigenen beruflichen Zukunft machen können.

Die Möglichkeit, ein solches Praktikum zu absolvieren, ist auch dem großen Engagement des gesamten Kollegiums zu verdanken. Alle Lehrerinnen und Lehrer haben bei örtlichen Geschäften und Unternehmen vorgesprochen und so sehr viele Praktikumsplätze akquiriert.

In den Praxisphasen werden die Schülerinnen und Schüler intensiv von den Lehrkräften betreut, ein enger Kontakt zwischen der Schule und den Unternehmen, die Jugendliche aufnehmen, ist auch ein Erfolgsfaktor für das Projekt. So wird ein regelmäßiger Austausch möglich, der auch für den regulären Unterricht wertvolle Impulse gibt.

Den Schülerinnen und Schülern werden mit Hilfe des Projekts nicht nur die Grundzüge gesunden Lebens vermittelt, ihnen wird auch eine Perspektive für das Leben nach der Schule gegeben, die ihnen manche Sorge um die Zukunft nehmen kann. Sie wissen, was von ihnen im Bereich sozialer Kompetenz im Arbeitsleben verlangt wird und haben gelernt, mit vielfältigen Anforderungen umzugehen. Manchem hat es schon viel gebracht, überhaupt zu wissen, wofür sich gute schulische Leistungen lohnen. Außerdem legen viele Jugendliche in den Praktika die Grundsteine für ihren weiteren beruflichen Werdegang. Ein großer Arbeitgeber der Region, die Neptun-Werft, gliedert inzwischen die Schülerpraktikantinnen und -praktikanten von Anfang an in ihre Ausbildungswerkstatt ein.

Regionale Schule „Störtebeker-Schule“, Rostock <
Sieglinde Elstner (Schulleiterin) <
stoertebeker-schule-rostock@t-online.de <

In den Rolli, fertig los: Sensibilisieren für den Umgang mit behinderten Menschen

Matten liegen verstreut in der Turnhalle der Realschule Beleck, zehn Rollstühle stehen davor. „Setzt euch in den Rollstuhl, fahrt auf die Matte rauf und dann bis zum Ende der Matte und wieder runter!“, ruft Klaus Heppe. Er bietet in der neunten Klasse den Wahlpflichtkurs Sozialwissenschaften an. Die Jugendlichen schnappen sich einen Rollstuhl und versuchen das Niveau zwischen Boden und Matte zu überwinden. Niemandem gelingt das auf Anhieb, obwohl der Abstand nur zehn Zentimeter beträgt. Auf die Matte zu fahren ist körperliche Schwerstarbeit. „Ich hätte nie gedacht, dass das Manövrieren mit einem Rollstuhl so schwierig ist“, stöhnt ein Schüler.

Der Parcours in der Turnhalle ist der erste Teil des Rollstuhl-Projekts. Wenn sich die Schülerinnen und Schüler an den

Rollstuhl gewöhnt haben, veranstalten sie ein kleines Rollstuhl-Rugby-Turnier. Aber die echte Herausforderung steht ihnen noch bevor: Im Anschluss fahren die Schülerinnen und Schüler in die Stadt. In Kleingruppen bewegen sie sich durch den Ort, der Lehrer bleibt im Hintergrund. Die Passantinnen und Passanten nehmen die Jugendlichen als Behinderte wahr. „Manche sind so überfreundlich und andere schauen einfach nur weg, echt krass“, beschreibt eine Schülerin ihre Erfahrungen im Nachhinein. Das Rollstuhl-Projekt führt Heppe in Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern wie Youth Adventure Tours durch, einem Spezialreiseanbieter für Jugendliche mit Behinderung. Der Reiseveranstalter stellt die Rollstühle zur Verfügung und kommt mit zwei Mitarbeitern, einem mit und einem ohne Behinderung, in die Schule.

Die Erfahrungen im Rollstuhl sind Teil eines breiter angelegten Projekts, das die Jugendlichen für den Umgang mit Menschen mit Behinderungen sensibilisieren will. Über einen Zeitraum von zwei Monaten gehen die Schülerinnen und Schüler auf verschiedene Exkursionen. Sie besuchen z. B. die örtliche Behindertenwerkstatt und die Blindenschule in Soest. Außerdem finden Unterrichtseinheiten statt, die sich mit den sozialen Rahmenbedingungen beschäftigen, mit denen sich Menschen mit Handicaps auseinandersetzen müssen. Seit fünf Jahren führt Heppe das Projekt schon durch. „Die Schülerinnen und Schüler sind ehrlich angetan. Ihr Blick auf Menschen mit Behinderung verändert sich radikal.“

Realschule Belecke, Warstein <

Klaus Heppe <

stubo.rsb@gmx.de <

Je früher desto besser: Sexualerziehung und -aufklärung

„Und, was denkt ihr: Seid ihr fit für ein Kind?“ Diese Frage soll die dreizehnjährigen Schülerinnen und Schüler der Tagore-Schule in Berlin Marzahn provozieren, vor allem aber zum Nachdenken anregen. „In unserem Bezirk gibt es eine dramatische Entwicklung, was die Schwangerschaften von sehr jungen Frauen betrifft. In Marzahn-Hellersdorf ist die Zahl berlinweit am höchsten“, erläutert die Biologielehrerin Heike Günzl. Auf diese Tendenz hat die Tagore-Schule mit einer Projektwoche in der siebten Klasse reagiert. „Wenn hier im Bezirk junge Mütter im Alter von 16 oder gar 14 Jahren leben, brauchen wir dringend Sexualerziehung in der siebten Klasse, also rechtzeitig, bevor es ernst wird“, begründet Günzl die Entscheidung für das Projekt.

Die Projektwoche läuft über vier Tage. Neben der klassischen Aufklärung über die Biologie der menschlichen Sexualität werden sexuell übertragbare Krankheiten erklärt sowie die Hand-



habung von Kondomen und anderen Verhütungsmethoden. Die Biologielehrerin legt Wert darauf, externe Expertinnen und Experten einzuladen. Das sind eine Frauenärztin und Mitglieder des Berliner Lesben- und Schwulenverbands, die über das Thema Homosexualität aufklären. Die Expertinnen und Experten betreuen die Klassen nach Geschlechtern getrennt in Workshops und Gesprächsgruppen. Wenn sie in den Raum kommen, verlassen die Lehrerinnen und Lehrer in der Regel die Klasse. „Die Externen bringen nicht nur Fachkompetenz ein, sie sind für unsere Schülerinnen und Schüler auch glaubwürdig. Die Jugendlichen verhalten sich unbeschwerter und sind offener den Fremden gegenüber als uns Lehrern“, so Günzl.

Zur Evaluation des Projekts füllen die Schülerinnen und Schüler zum Anfang der Projektwoche einen Fragebogen aus, den sie sich am Ende der Woche wieder vornehmen. „Der Wissenszuwachs innerhalb weniger Tage wird von den Jugendlichen als sehr groß wahrgenommen“, sagt Günzl. „Das Projekt läuft seit zwei Jahren. Wenn in der zehnten Klasse das Thema Sexualität wieder auf dem Lehrplan steht, wird sich zeigen, ob die Projektwoche auch einen nachhaltigen Effekt hatte.“

Tagore-Schule, Berlin <
Heike Günzl <
h.guenzl@gmx.de <

Komm mal runter...

Frank ist heute besonders aufgedreht. Immer wieder ruft er laut dazwischen, läuft im Klassenzimmer umher und wirft mit Papierkugeln. Dass Schülerinnen und Schüler den Unterricht stören, kommt an der Schule für Erziehungshilfe Dresden Karl-Laux-Straße ebenso vor wie an anderen Schulen. Das Ausmaß der Schwierigkeiten allerdings unterscheidet sich von einem Schultyp zum anderen. Doch wie auf die Störungen reagieren? Die Jugendlichen auf den Flur zu schicken, bis sie sich wieder beruhigt haben, ist keine gute Lösung. An dieser Schule in Dresden versucht man es mit einer anderen Strategie: Hier gibt es das „SOS-Zimmer“, in dem den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben wird, sich fernab von der Klasse wieder zu beruhigen.

Das „SOS-Zimmer“, in dem sich immer jemand aus dem Team der Pädagogischen Unterrichtshilfen oder ein Lehrer oder eine Lehrerin als Aufsicht befindet, kann von den Schülerinnen und Schülern auch freiwillig aufgesucht werden. Dies kann der Fall sein, wenn sie sich einer schwierigen Situation entziehen wollen, oder auf Anweisung durch die Lehrkraft, die einen Besuch im „SOS-Zimmer“ für das Beste erachtet.

Im „SOS-Zimmer“ befinden sich acht Plätze, an denen die

Jugendlichen entweder nur Beruhigung suchen können, oder an Aufgaben arbeiten, die ihnen von der Lehrerin oder dem Lehrer mitgegeben werden. Sind die Schülerinnen und Schüler auf Anweisung in dem Raum, bekommen sie immer einen Zettel mit kurzen Informationen mit auf den Weg, so dass auch die Aufsichtsperson weiß, was vorgefallen ist. Die Pädagogischen Unterrichtshilfen, die zumeist die Betreuung übernehmen, legen selber eine Vorfallnotiz an, in der sich auch die Sichtweise des betroffenen Jugendlichen wiederfindet. Diese Unterlagen werden für eventuell später folgende Elterngespräche genutzt.

Ein Gespräch zu ermöglichen ist der Kerngedanke hinter dem „SOS-Zimmer“. Bei aggressivem Verhalten ist es das Ziel, die Jugendlichen dort zu beruhigen. Ist dies geschehen, bemüht sich die anwesende Fachkraft ebenfalls, das Gespräch zu suchen und die Heranwachsenden bei der Reflexion der Situation zu unterstützen.

„Unsere Schülerinnen und Schüler nutzen dieses Angebot oft, denn sie wissen die Möglichkeit des Ausweichens in einer schwierigen Situation zu schätzen“, weiß Lehrerin Katrin Lucke. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es die Jugendlichen in ihrer emotionalen Stabilität stärkt und ihrer psychosozialen Gesundheit dient, wenn sie Konfliktsituationen ausweichen können. Damit ist das ‚SOS-Zimmer‘ auch ein Baustein für die Konfliktvermeidung.“

Schule für Erziehungshilfe, Dresden <
Katrin Lucke <
mail@sfe-dresden.de <

Mit Gefühlen fängt es an – Sexualkundeunterricht in Klasse sechs

Am Anfang geht es um Gefühle: Wut, Angst, Trauer und Freude – diese vier Grundgefühle sollen die Jugendlichen erkennen, bei sich selbst und bei anderen. Das Ziel: den anderen verstehen und Empathie entwickeln. Der Gefühlstag legt das Fundament für die kommenden zwei Tage.

In einer Umgebung, die vom vertrauensvollen Miteinander geprägt ist, lässt es sich wesentlich entspannter über das Thema Sexualität reden. Diese Erkenntnis haben Gabriele Reichmann-Heise und ihre Kolleginnen und Kollegen vom Gymnasium Am Heimgarten in Ahrensburg in einem dreitägigen Projekt zum Thema Sexualität in der sechsten Klasse umgesetzt.

„Zunächst geht es uns um einen vertrauensvollen Umgang mit den anderen“, erklärt Reichmann-Heise. „Am zweiten und dritten Tag fällt es den Schülerinnen und Schülern dann leichter, sich in diesem geschützten Rahmen zu äußern.“ Am zwei-

ten Tag geht es um die Themen Liebe, Pubertät und Homosexualität und am dritten Tag um das biologische Fachwissen im engeren Sinne, also Fortpflanzung und Verhütung.

Die Projektstage werden von der jeweiligen Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer und dem Biologiefachlehrer durchgeführt. „Wir stellen immer sicher, dass auch ein männlicher Kollege mit dabei ist. Einige Einheiten im Laufe der drei Tage werden nämlich nach Geschlechtern getrennt durchgeführt“, so Reichmann-Heise. Das Ergebnis überzeugt: „Die Kinder sprechen offener als früher über ihre Gedanken und Gefühle zu Fragen der Sexualität.“ Das Projekt ist nach einer Probe-phase für alle sechsten Klassen eingeführt worden.

Gymnasium Am Heimgarten, Ahrensburg <
 Gabriele Reichmann-Heise <
 frie.reihei@heimgartenschule.de <

Nicht mit mir!

„Nicht mit mir!“ – dieses Motto ist Programm am Ratsgymnasium Goslar, an dem bereits mit den Schülerinnen und Schülern der fünften und sechsten Klassen intensiv an der Entwicklung von sozialen Kompetenzen und Techniken zur Konfliktvermeidung gearbeitet wird.

Das Projekt „Nicht mit mir!“ ist Teil eines breit angelegten Präventionsprogramms, das im ersten Schulhalbjahr der fünften Klasse mit einer Jahrgangsfahrt beginnt, bei der die Kinder ihre eigenen Stärken entdecken und weiterentwickeln sollen. Diesen Ansatz verfolgen auch die „Nicht mit mir!“-Kurse, die im zweiten Schulhalbjahr angeboten werden. Sie reichen allerdings noch darüber hinaus. Diese Kurse werden am Ratsgymnasium Goslar zusammen mit dem Judo-Karate-Club Sportschule Goslar e. V. organisiert und gehen auf eine Kooperation des deutschen Jiu-Jitsu-Verbands e.V. mit dem Bundesfamilienministerium und der Deutschen Sportjugend zurück.

Ziel ist es, während der Lerneinheiten über Gewalt zu informieren und aufzuklären, um anhand von Verhaltensbeispielen das richtige Vorgehen zu üben. Neben der Deeskalation, die selbstverständlich im Vordergrund steht, lernen die Schülerinnen und Schüler auch, wie sie sich im Falle unvermeidlicher körperlicher Auseinandersetzungen am besten verteidigen können. Dieses Wissen wird ihnen von den für dieses Projekt speziell ausgebildeten Trainerinnen und Trainern der Kurse vermittelt, die als Mitglieder des Judo-Karate-Clubs diese Lerneinheiten an der Schule durchführen. Der verantwortliche Lehrer, Stefan Bolde-Müller, veranstaltet die Elterninformationsabende im Vorfeld und organisiert die Anmeldung zu den freiwilligen Kursen. Außerdem bespricht er sich mit den

Trainerinnen und Trainern über den Ablauf der Trainingseinheiten. Stefan Bolde-Müller hat bereits 20 Jahre lang die verschiedensten Jugendgruppen betreut und arbeitet außerdem bei der Landesschulbehörde als Beauftragter für Suchtprävention und schulische Gesundheitsförderung.

Die Resonanz auf das Angebot ist sehr groß, so dass sich immer mehr Schülerinnen und Schüler anmelden, als mitmachen können. Für die fünften und sechsten Klassen ist die Teilnehmerzahl auf 40 Plätze begrenzt. Für die Jahrgänge sieben bis zehn stehen noch einmal 40 Plätze speziell für Mädchen zur Verfügung. Stefan Bolde-Müller übernimmt die Absprache mit den jeweiligen Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern, die Schülerinnen und Schüler für die Teilnahme vorschlagen können. Deren Eltern leisten – sofern sie das können – einen finanziellen Beitrag zur Durchführung des Projekts, das sonst weitgehend durch Sponsoren getragen wird.

„Der Erfolg der ‚Nicht mit mir!‘-Kurse ist groß, denn tatsächlich erleben die Schülerinnen und Schüler über den Zuwachs an sozialen Kompetenzen durch die Deeskalationsübungen und die Sicherheit, die ihnen die Selbstverteidigungstechniken vermitteln, eine Stärkung ihrer Persönlichkeit und einen beeindruckenden Zuwachs an Selbstbewusstsein“, kommentiert Bolde-Müller.

Ratsgymnasium, Goslar <
 Herr Bolde-Müller <
 stefan.boldemueller@rggs.de <

Redestabritual und Kontrolliertes Raufen – zwei Wege zu besserem Sozialverhalten

Um in den Klassen fünf bis neun das Sozialverhalten ihrer Schülerinnen und Schüler zu fördern, hat sich die Schillerschule in Brühl etwas Besonderes ausgedacht: „Bei uns gibt es die Unterrichtseinheiten Kontrolliertes Raufen (KoRa) und das Redestabritual“, so Alexander Trost, Vertrauenslehrer an der Schule. Während KoRa die körperliche Bewegung und Auseinandersetzung fördert und trainiert, sucht das Redestabritual den Austausch auf der verbalen Ebene.

Kontrolliertes Raufen besteht aus einfachen Reaktionsspielen bis hin zu Kampfspielen, bei denen Schülerinnen und Schüler gegeneinander – auch Mädchen gegen Jungen – antreten. Sie sind dabei körperlich gefordert, ausgelastet und können Aggressionen abbauen. Regeln und Rituale helfen dabei, das Verhalten der jeweiligen Situation anzupassen. „Besonders bei Niederlagen sind Rituale sehr hilfreich und die Klassenkameradinnen und Klassenkameraden können den Betroffenen bei der Bewältigung der schwierigen Situation unterstützen“, so Richard Keidel, der verantwortliche Sportlehrer der Schillerschule.

Beim Redestabritual sitzen die Schülerinnen und Schüler im Kreis und thematisieren Situationen oder Probleme in der Klasse, z.B. einen Fall von Mobbing. Alle sechs Wochen findet dieses Ritual statt. Das Besondere daran ist, dass sie gemeinsam mit der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer und Herrn Trost das Redestabritual durchführen. Der Mensch, der den Stab hält, darf sprechen. Alle anderen schweigen. Der Stab kreist vier Runden lang. „Im Laufe dieses Rituals nehmen sich die Schülerinnen und Schüler gegenseitig viele Lasten ab. Wir befinden uns auf diesem Weg gemeinsam, jeder Teilnehmende ist dabei gleichberechtigt. Dadurch entstehen wahrhaftige Begegnungen, die Lernprozesse anregen können“, erläutert Trost.

Ziel beider Unterrichtseinheiten ist es, Verständnis und Vertrauen unter den Schülerinnen und Schülern zu fördern. „Damit wollen wir zeigen, dass Konflikte auch ohne Gewalt gelöst werden können“, erklären Keidel und Trost.

**Schillerschule Grund- und Hauptschule/
Werkrealschule, Brühl** <
Alexander Trost <
sekretariat@schillerschule-bruehl.de <

> Mädchen sind anders. Jungen auch

Mädchen stärken in der Mädchenfußball-AG

Wenn 2011 die Fußballweltmeisterschaft der Frauen ausgetragen wird, werden die 30 Schülerinnen der Fußball-AG der Realschule plus in Koblenz-Gondorf sicherlich interessiert zuschauen. Davon zumindest ist Trainer Thorsten Klemmer überzeugt, der begeistert von „unseren Mädchen“ spricht, wenn er von seinem Team erzählt.

Mit immerhin 30 Teilnehmerinnen sind das übrigens knapp zehn Prozent aller Schülerinnen der Schule. Die AG ist freiwillig und eines von vielen Nachmittagsangeboten. Der Kurs ist offen für alle Mädchen von der fünften bis zur zehnten Klasse. Das Training findet einmal pro Woche statt und dauert 90 Minuten. Die Mädchen trainieren getrennt nach Altersstufen. Im Wochenrhythmus sind Mädchen aus der fünften bis siebten, der siebten und achten und der neunten und zehnten Klasse mit dem Training an der Reihe.

Die AG findet in Kooperation mit der Sportvereinigung Untermosel statt. Von dieser Zusammenarbeit profitiert der Sportverein ganz praktisch, denn begabte Mädchen werden so animiert, ihr Talent dort weiter zu entwickeln. Neben den

positiven Auswirkungen von reichlich Bewegung können die Mädchen auch Selbstbewusstsein aus ihrem Engagement schöpfen. Schließlich nehmen sie an Wettbewerben teil und sind 2008 sogar Rheinland-Meisterinnen und damit die zweitbesten Fußballerinnen in Rheinland-Pfalz gewesen.

Die Fußball-AG reiht sich in ein pädagogisches Konzept ein, das einen Fokus auf die Selbststärkung von Mädchen legt. Auch in der Arbeitslehre, in der technisch-handwerkliches Können vermittelt wird, versucht die Schule, gezielt Mädchen zu fördern. Die Erfahrungen sind sehr positiv und vom Vorurteil, für solche Tätigkeiten seien Mädchen nicht geeignet, hat sich die Realschule plus in Koblenz-Gondorf schon lange verabschiedet.

Realschule plus an der Untermosel, Koblenz-Gondorf <
Thorsten Klemmer <
thorsten_klemmer@web.de <

MiA: Mädchen in Aktion

„Ruhige Mädchen haben es an großen Schulen wie unserer mit fast 1.000 Schülerinnen und Schülern schwer, wahrgenommen zu werden, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und zu stärken“, sagt Schulsozialarbeiterin Rebecca Harscher von der Selma-Rosenfeld-Realschule in Eppingen. Um das zu ändern hat sie gemeinsam mit einer Lehrerin der Realschule, Christine Plag, das Projekt „MiA – Mädchen in Aktion“, gestartet, das nun bereits im dritten Jahr stattfindet.

MiA ist eine freiwillige AG am Nachmittag und findet im Musikraum der Schule statt. Zu Beginn jeder Einheit, die ca. 90 Minuten dauert, werden die Stühle beiseite geschoben und Decken ausgebreitet, auf denen die Mädchen im Kreis sitzen. Aus der Stereoanlage erklingt leise Musik, wenn sich die Schülerinnen entspannen oder sich – angeleitet durch die Schulsozialarbeiterin – auf eine Fantasiereise begeben.

Im Mittelpunkt jeder Unterrichtseinheit steht ein Thema, etwa das Kennenlernen eigener Grenzen, Selbst- und Fremdwahrnehmung oder das Ausdrücken von Gefühlen. Eingeladen sind alle Mädchen der Klassen fünf und sechs – besonders natürlich die, denen es manchmal schwer fällt, sich gegen selbstbewusstere Mitschülerinnen und Mitschüler zu behaupten. Auch Mädchen der nahegelegenen Hauptschule und des Gymnasiums können teilnehmen.

„Unser Projekt ist einfach umzusetzen, überhaupt kein Hexenwerk, aber was von den Kindern zurückkommt an Interesse und Freude, das ist einfach enorm“, sagt Rebecca Harscher. Ziel des Projekts ist es, den Mädchen Raum und Aufmerksamkeit zu geben, damit sie anschließend – im Schulalltag,

aber auch in der Freizeit und der Familie – selbstbewusster ihre Frau stehen können. Mit dem Projekt wird ein Ort der Begegnung geschaffen, an dem sich Freundschaften unter den Mädchen entwickeln können.

Es gibt unterschiedliche Wege, auf denen Harscher und Plag das Angebot bekannt machen: Aushänge an Schwarzen Brettern, Elterngespräche oder die direkte Ansprache durch eine Lehrkraft. Die Nachfrage war von Beginn an groß. Daher wird das Projekt dreimal im Jahr angeboten. Zum Ende des Schuljahrs treffen sich alle MiA-Mädchen zu einer Schulhausübernachtung. „Durch MiA haben sich echte Freundschaften zwischen den Mädchen entwickelt. Das ist der wichtigste Effekt, den ich beobachte“, so Rebecca Harscher.

Selma-Rosenfeld-Realschule, Eppingen <
 Rebecca Harscher <
 rebecca.harscher@djh.n.de <

run & box: Laufen und Boxen für Respekt

Mit dem Gongschlag geht's los: Zwei Jungen mit Boxhandschuhen stehen vor einer mit Matten gepolsterten Wand im Boxstall K 1 von Peter Althof in der Nürnberger Kilianstrasse. Sie dreschen mit aller Kraft auf die Wand ein. Boxtrainer Ayhan Bostanci feuert sie an, dann sind die nächsten an der Reihe. Erschöpft und glücklich lassen sich die jungen Boxer auf die Bank fallen.

Einmal in der Woche sind die 15 Jungen im Alter von zwölf bis 16 Jahren von der St. Leonhard Schule im Boxstall. Jedes Training beginnt mit einer kurzen Gesprächsrunde mit Boxtrainer Bostanci und Lauftrainer Bernhard Nuss. Im Gespräch geht es um mögliche Probleme: Ist jemand zu spät gekommen oder gar nicht erschienen, gab es Konflikte in der Schule? Wenn nichts anliegt, geht es für 20 Minuten zum Laufen raus in den Stadtpark. Dabei bleibt die Gruppe zusammen, egal ob die Jungen durchtrainiert oder übergewichtig sind: Ausreißer oder Nachzügler gibt es nicht. Nach dem Lauftraining wird geboxt, erst an der Wand, dann steigen die Jungen in den Ring. Das ganze Training dauert knapp zwei Stunden.

Das Projekt „run & box“ gibt es bisher an drei Schulen: der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Hauptschule, der Hauptschule Hummelsteiner Weg und der Hauptschule St. Leonhard. An allen drei Standorten wurde es von Bernhard Nuss und Tatjana Svarovsky eingeführt. Svarovsky, jetzt Konrektorin an der Hauptschule St. Leonhard, hat vorher an den beiden anderen Schulen gearbeitet. Bei run & box geht es nicht nur um körperliche Fitness und Boxtraining – es geht auch um die Bildung der Persönlichkeit. Die Schüler lernen, Konflikte im Ring auszutragen, und nicht auf dem Schulhof. Beim Boxen ent-

wickeln sie Respekt vor dem Gegner, sie erkennen Regeln an und setzen ihre körperliche Kraft kontrolliert gegen andere ein, ohne diese zu demütigen. „Vor allem macht das Ganze Spaß und zeigt Wirkung – die Jugendlichen können ihre Emotionen besser steuern und die Gewaltbereitschaft auf dem Schulhof ist zurückgegangen“, zeigt sich Tatjana Svarovsky zufrieden mit den ersten Ergebnissen des Projekts. „Mittlerweile gibt es das Angebot übrigens auch für Mädchen.“

Die Trainer arbeiten ehrenamtlich, die Kosten für die Anfahrt zum Boxstall werden von der Stadt Nürnberg getragen. Sponsoren haben die Ausstattung der Schülerinnen und Schüler ermöglicht. run & box soll im kommenden Schuljahr weiter ausgebaut werden.

Hauptschule St. Leonhard, Nürnberg <
 Tatjana Svarovsky <
 tatjana@svarovsky.de <

Tanz und Gespräch: Mädchenprojekt Bauchtanz mit psychologischer Betreuung

Der Psychomotorikraum der Lauterbach-Schule in Berlin ist mit dicken Teppichen ausgelegt. Orientalische Klänge erfüllen die Luft. Sechs Mädchen bewegen sich tänzerisch zu den Rhythmen. Sie folgen den Bewegungen ihrer Präventionstrainerin Frau Peters, die Figuren des orientalischen Bauchtanzes vormacht. Im Verlauf der nächsten Stunde entwickelt sich so eine kleine bauchtänzerische Choreografie.

Nach einer Stunde wechselt die Gruppe. Weitere sechs Mädchen tanzen jetzt, während die erste Gruppe zur Psychologin hinüberwechselt. Mit ihr besprechen sie Ereignisse und Probleme der zurückliegenden Woche, in der Gruppe und auf Wunsch auch in Einzelgesprächen.

Bauchtanz und psychologische Beratung – passt das zusammen? „Ganz prima“, meint Konrektorin Petra Alex. „Viele unserer Mädchen haben einen Migrationshintergrund und kennen den Bauchtanz aus ihrer eigenen Tradition. Sie haben Lust, sich zu der orientalischen Musik zu bewegen“, erzählt sie. „Beim Bauchtanz lernen die Mädchen ihren eigenen Körper und sich selbst besser kennen.“

Aber nicht nur das: „Genauso wichtig wie die körperliche Erfahrung mit sich selbst ist für unsere Mädchen die sprachliche Ebene. Über sich zu sprechen fällt ihnen oftmals schwer. Durch den Tanz entwickeln sie Vertrauen in sich und die Gruppe und sind dadurch in der Lage, sich zu öffnen, sich auf neue Erfahrungen einzulassen.“

In der Gruppe mit der Psychologin setzen sich die Mädchen mit vielfältigen Themen auseinander: Konflikte in der Klasse,

der Umgang mit den Eltern, Fragen zu den eigenen Grenzen. Auch die Vermittlung von Hilfsangeboten außerhalb der Schule gehört zu den Aufgaben der Psychologin. Der regelmäßige Austausch hat dazu geführt, dass die Mädchen offener für Hilfsangebote sind als früher. Der Bauchtanz ist ebenfalls ein Erfolg: Es gab schon einen Auftritt der Bauchtanzgruppe im Rahmen eines Festes für behinderte und nicht behinderte Menschen – und die Mädchen planen bereits weitere Vorführungen.

Zwei Stunden pro Woche werden Tanzprojekt und psychologische Beratung angeboten. Teilnehmen können alle Schülerinnen der neunten und zehnten Klasse.

Lauterbach-Schule, Berlin <

Petra Alex <

foerderzentrum_lauterbachschule@yahoo.de <

Ungeschminkte Tatsachen: Wildnispädagogik mit Mädchen

Drei Tage ohne Uhren und Schmuck, ohne Schminke und schicke Kleidung? Und noch schlimmer: drei Tage ohne Handy? Für 14-jährige Mädchen absolut unvorstellbar! Oder?

„Was benötigen wir wirklich, um wer zu sein?“ Das möchte Jutta Mönninghoff, Schulleiterin der Don-Bosco-Schule in Marktoberdorf, von ihren Schülerinnen wissen. Drei Tage lang ziehen sie sich dafür in die freie Natur zurück. Ohne Schmuck. Ohne Schminke. Und ohne Mobiltelefon.

Grundgedanke der Wildnispädagogik ist die Auseinandersetzung mit sich selbst im Angesicht der Natur. Dahinter steht die Auffassung, dass die Natur sich selbst genügt. Das So-Sein der Natur wahrzunehmen und sich damit auseinanderzusetzen, soll dazu beitragen, dass sich die Mädchen in ihrem eigenen Selbst anzunehmen lernen. Die Mädchen denken über sich und ihr Selbstverständnis nach, über ihre Vorstellung von Schönheit und wie diese zustande kommt.

Auf einem freien Gelände in der Natur, einer Wiese oder einem Waldstück, finden die wildnispädagogischen Tage statt. Die Mädchen übernachten in Tipi-Zelten oder selbst gebauten Unterständen. Zwischen zehn und 20 Mädchen aus der achten und neunten Klasse nehmen an dem Projekt teil, das jedes Jahr im Juli stattfindet. Die Mädchen entrichten für die drei Tage einen Obolus von 15 Euro für die Verpflegung. Die pädagogische Betreuung wird vom Förderverein der Schule finanziert. Die Themen, mit denen sich die Mädchen beschäftigen, reichen von der Selbstwahrnehmung als junge Frau über das Abschiednehmen von der Schulzeit bis hin zur Vorbereitung auf den Beruf. Für die Mädchen der neunten Klassen

geht mit dem Schulabschluss ein wichtiger Lebensabschnitt zu Ende. Die Mädchen der achten Klassen unterstützen die älteren Mitschülerinnen beim Abschiednehmen und Loslassen und haben für sich selbst die Möglichkeit, bewusst das letzte Schuljahr zu erleben.

„Der Zugang zu den eigenen Kraftquellen wird geweckt und durch die Solidarität der Mädchen untereinander noch verstärkt“, so Jutta Mönninghoff. Diese Form der Genderarbeit ist Teil des Schulprogramms. Demzufolge gibt es vergleichbare wildnispädagogische Angebote auch für die Jungen. Für Mädchen bietet die Don-Bosco-Schule auch einen Hebammenkurs an und einen Selbstbehauptungskurs. Die Schülerinnen und Schüler der Don-Bosco-Schule kommen oft aus schwierigen Familienverhältnissen. „Unsere Arbeit versteht sich in diesem Sinne auch als soziales Lernen“, resümiert Mönninghoff, die mit der Wildnispädagogin Ulrike Rist zusammen das Angebot für ihre Schülerinnen und Schüler erarbeitet.

Don-Bosco-Schule Sonderpädagogisches Förderzentrum,

Marktoberdorf <

Jutta Mönninghoff <

schulleitung@donbo.de <

> Beteiligung ernst nehmen

Fitness-Coaches für mehr Bewegung und gesunde Ernährung

Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg bietet seit dem Schuljahr 2008/09 in Zusammenarbeit mit der Stiftung „Sport in der Schule“ Schülerinnen und Schülern von Haupt- und Realschulen die Möglichkeit, eine Ausbildung zum Fitness-Coach zu machen. Bei der Ausbildung erwerben die Coaches in einem zweitägigen Seminar in Theorie und Praxis Grundlagenwissen in den Bereichen Bewegung und Ernährung.

Die Nordstadtschule Pforzheim gehörte zu den ersten Schulen in Baden-Württemberg, die dieses Angebot wahrgenommen haben. Derzeit hat die Schule rund 25 ausgebildete Fitness-Coaches in den Klassenstufen 7 bis 9. Die Schülerinnen und Schüler sind als Expertinnen und Experten eine Säule innerhalb des Schulprofils „Gesund aufwachsen“ und übernehmen vielfältige Aufgaben für die Gesundheit ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler.

Ziel des Projekts ist, Jugendliche für die Themen „Bewegung und Ernährung“ zu begeistern und ihnen anhand von Alltagsbeispielen das Gefühl für eine ausgewogene Ernäh-

rung und einen gesunden Lebensstil zu geben. Die Fitness-Coach-Ausbildung findet an zwei Tagen an der Schule statt. Während der Ausbildung unterstützen zwei Lehrkräfte der Schule die externen Referenten. Die Ausbildung selbst wird vom Kultusministerium und der Stiftung „Sport in der Schule in Baden-Württemberg“ in Kooperation mit EDEKA Südwest durchgeführt. Kosten entstehen der Schule dabei nicht. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung werden die Schülerinnen und Schüler mit dem Zertifikat „Fitness-Coach“ ausgezeichnet, das sie auch einer Bewerbung beilegen können.

Die Fitness-Coaches arbeiten, begleitet durch eine Lehrkraft, innerhalb der eigenen Klasse als Bewegungsanimierinnen und -animierte. Sie fungieren als Ernährungsexpertinnen und -experten und übernehmen in diesem Zusammenhang Aufgaben bei Klassenfesten, Aktionen der Schülermitverantwortung und Exkursionen. Außerhalb der Klasse wirken die Coaches bei allen Schulveranstaltungen beim Catering mit und gestalten Infostände. Sie helfen auch beim täglichen Schulfrühstück.

Im Juli erfolgt die nächste Ausbildungsrunde von Coaches an der Nordstadtschule. „Wir wollen im Rahmen der schulischen Berufswegeplanung u.a. die Kooperationen mit Altersheimen in Pforzheim weiter ausbauen und Begegnungen zwischen Jung und Alt ermöglichen. Die Coaches sollen dabei Nachmittage zum Thema Bewegung für Seniorinnen und Senioren planen und in Eigenregie durchführen“, so Schulleiter Thomas Klotz.

Nordstadtschule, Pforzheim <

Thomas Klotz, Rektor <

thomas.klotz@stadt-pforzheim.de <

Gemeinsam Entscheidungen fällen

Nicht immer werden Konflikte zwischen Schülerinnen und Schülern friedlich gelöst, manches Mal fehlen ihnen schlichtweg kommunikative Kompetenzen. Hier setzt das Projekt „Klassenrat“ der Gemeinschaftshauptschule Linnich an.

Der Klassenrat findet in allen Klassen statt und ist ein Forum, um wichtige Themen zu besprechen und gleichzeitig soziale Kompetenzen zu entwickeln. Von den Schülerinnen und Schülern im Beisein der Klassenlehrerin oder des Klassenlehrers und der Sozialpädagogin Christiane Rese weitgehend selbstverantwortlich moderiert, wird hier gemeinsam angesprochen, was den Jugendlichen wichtig erscheint – nicht nur schulische Angelegenheiten, sondern auch zwischenmenschliche Dinge. Da der Ablauf nach einer Checkliste erfolgt, erwächst mit dem immer wiederkehrenden Vorgehen ein Ritual der Schülerinnen und Schüler,



die ihre sozialen Kompetenzen festigt und ihnen den Rahmen vorgibt. Werden Beschlüsse gefasst, so geschieht das nach dem Prinzip der Mehrheitsentscheidung. Da über alle Sitzungen ein Protokoll angefertigt wird, können Beschlüsse nachvollzogen und kann ihre Gültigkeit immer wieder bewiesen werden.

In den fünften und sechsten Klassen findet der Klassenrat in anderer Form statt, da die Kinder erst langsam an die Vorgehensweise herangeführt werden. Die Klassenlehrerin oder der Klassenlehrer und Christiane Rese intervenieren hier stärker und übernehmen auch die Moderation, bis die Kinder dieses Werkzeug verinnerlicht haben.

Fragen zur Einführung der Klassenräte gab es auch von den Lehrerinnen und Lehrern. Manche hielten das Vorgehen für nicht gewünscht und verzichteten in ihren Klassen darauf, was genauso selbstverständlich akzeptiert wird wie die Forderung von Schülerinnen und Schülern, den Klassenrat einzustellen. „Aber die Klassen, die den Klassenrat zunächst abgeschafft hatten, traten schon bald wieder für seine Einführung ein, da sie ihn als ihr Forum zur Interessensvertretung und Selbstverantwortlichkeit sehr schnell vermissten“, berichtet Christiane Rese als verantwortliche Sozialpädagogin.

So wurde der Klassenrat an der Gemeinschaftshauptschule Linnich zum etablierten Instrument, mit dem Schülerinnen und Schüler kommunikative Kompetenzen erlernen und anwenden und eigene Interessen zu formulieren lernen.

Gemeinschaftshauptschule Linnich <
Christiane Rese (Sozialpädagogin) <
crese@t-online.de <

Gemeinsam feiern und lernen

Alle zwei Monate, zum Monatsletzten, füllt sich die Turnhalle der Schule am Fehntjer Berg in Moormerland. Sämtliche Schülerinnen und Schüler, alle Lehrkräfte und alle am Schulleben Beteiligten setzen sich zusammen und erfreuen sich an einem bunten Programm.

Dieses Programm wird von den Schülerinnen und Schülern der ersten bis neunten Jahrgangsstufe gestaltet, die die Inhalte ihres Unterrichts präsentieren. Dabei tritt die jeweilige Klasse immer gemeinsam vor das Publikum. In Abstimmung mit der Lehrerin oder dem Lehrer stellt die Klassengemeinschaft zum Beispiel ihre im Kunstunterricht gemalten Bilder vor und berichtet über ihren Entstehungsprozess. Oder es wird nach der Behandlung der literarischen Gattung der Märchen ein Märchenrätsel veranstaltet, bei dem das Publikum eifrig mitraten kann.

In den etwa 45 bis 60 Minuten, die eine Monatsfeier durchschnittlich dauert, beobachtet die Schulleiterin Karen Mull, wie die Anwesenden aufmerksam und interessiert zuhören. Alle Schülerinnen und Schüler präsentieren die Ergebnisse ihres Lernerfolgs. Auf perfekte Performances kommt es nicht an: Die Veranstaltung hat eher Werkstattcharakter und ist ganz eng mit dem Schulalltag der Kinder und Jugendlichen verbunden. Das gemeinsame Erleben und Zeigen von Lernerfolg stärkt das Gemeinschaftsgefühl an der Schule.

Mit dem Beifall und der so gezeigten Anerkennung werden die Vortragenden in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt. Eine anschließende Rekapitulation der Präsentation im Klassenverband übt die Schülerinnen und Schüler außerdem in Kritikfähigkeit. Die Planung des Verlaufs der Veranstaltung, die etwa eine Woche vor dem Termin gemacht wird, ist immer schwierig, denn fast immer gibt es mehr Anmeldungen zur Präsentation, als die Zeit hergibt.

Die Methodenkompetenz, die sich die Schülerinnen und Schüler bei der Vorstellung ihrer Unterrichtsinhalte aneignen, zeigt sich auch im alltäglichen Unterricht. Vielfach können die Kinder und Jugendlichen auch wenn sie alleine vor ihrer Klasse stehen von den Erfahrungen profitieren, die sie während der Monatsfeiern im Publikum oder als Vortragende gemacht haben.

Schule am Fehntjer Berg, Moormerland <
Karen Mull <
fehntjer.berg@t-online.de <

Konflikte gemeinsam lösen

Grundgedanken allen Handelns an der Freien Schule Leipzig sind die Partizipation aller Beteiligten, explizit auch der Schülerinnen und Schüler, und das friedliche Miteinander. Entscheidungen an der Schule werden demokratisch getroffen. In unterschiedlichen Runden wie z.B. dem täglichen Morgenkreis oder der allwöchentlichen großen Schulversammlung haben alle Beteiligten eine Stimme. Die Schülerinnen und Schüler lernen in altersgemischten und leistungsheterogenen Gruppen.

Auf Anregung einiger Jugendlicher hat die Freie Schule Leipzig ein Projekt zur Konfliktlösung durchgeführt, verantwortlich geleitet von Henrik Ebenbeck. Dieses freiwillige Angebot wurde von 15 Schülerinnen und Schülern besucht, 100 lernen insgesamt an der Schule.

Im Rahmen des Projekts konnten die Heranwachsenden Strategien erlernen, mit schwierigen Situationen eigenverantwortlich und friedlich umzugehen. Vor allem der passende Kommunikationsstil ist hier wichtig. Parallel wurde das Thema auch an einer anderen Freien Schule behandelt, so dass beim Besuch

von Vertreterinnen und Vertretern dieser Einrichtung auch eine Diskussion zum Erfahrungsaustausch stattfinden konnte.

Außerdem besuchten die Schülerinnen und Schüler zusammen mit den verantwortlichen Lehrkräften eine Beratungsstelle der Caritas. Hier finden sie auch außerhalb der Schule Ansprechpersonen bei verschiedenen Themen. So wurde den Kindern und Jugendlichen deutlich gemacht, dass es bei Konflikten verschiedene Formen von Hilfestellung gibt, auch außerhalb der Schule.

Die von der Stadt Leipzig als „Schule der Toleranz“ ausgezeichnete Freie Schule unterwirft sich auch regelmäßig einer Evaluation, die zusammen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Vertreterinnen und Vertretern anderer Freier Schulen geschieht. Hierbei ist immer augenfällig, wie selbstständig die Jugendlichen Meinungsverschiedenheiten klären.

„Unsere Jugendlichen agieren sehr selbstsicher und verantwortungsvoll, da sie aufgrund der gelebten Partizipation an der Schule als wichtige Gesprächspartnerinnen und -partner ernst genommen werden und gleichzeitig die Aufgabe annehmen, auch eigenständig Dinge anzugehen“, fasst Henrik Ebenbeck die Erfolge des Projekts zusammen.

Freie Schule Leipzig <

Herr Ebenbeck <

kontakt@freie-schule-leipzig.de <

Mensa-Guides kümmern sich um eine gesunde Atmosphäre

Auch das gesündeste Essen nützt wenig, wenn man es gestresst in lärmender Umgebung herunter schlingt. Daher setzt das Schülerrestaurant der Eichendorff-Schule in Kronshagen unter dem Motto „meet & eat“ auf eine angenehme Atmosphäre. Dafür sorgen seit 2008 engagierte Schülerinnen und Schüler, die Mensa-Guides. Sogar die Eltern kommen in die Schule, um mit ihren Kindern und den Lehrkräften gemeinsam zu Mittag zu essen. Das A und O für eine gesunde Essensversorgung ist ein engagierter Mensabetreiber, den die Eichendorff-Schule gefunden hat, sowie eine hohe Akzeptanz der Schulleitung

Die Mensa-Guides tragen rote Kochjacken oder T-Shirts, die sie für alle sofort erkennbar machen. Die Guides achten vor allem auf die jüngeren Schülerinnen und Schüler. Sie begleiten sie zur Essenausgabe. Sie helfen den Kindern beim Auffüllen des Tellers und geben Ratschläge für ein gesundes Menü. Während die Kinder am Tisch sitzen, achten die Mensa-Guides auf angenehme Ruhe im Restaurant. Sie führen diese Tätigkeit in ihrer Freizeit im Anschluss an ihren Unterricht aus.

Die Mensa-Guides fungieren zudem als Vorreiterinnen und Vorreiter für ihre eigene Altersgruppe. Sie erhalten nämlich im Anschluss an ihren einstündigen „Dienst“ ein kostenloses Mittagessen ihrer Wahl. Wie gut es schmeckt, spricht sich so schnell herum. Gerade die älteren Schülerinnen und Schüler gehen in die Dönerbude oder kaufen sich eine Portion Pommes. Wenn sie von den Mensa-Guides hören, wie gut es im Schülerrestaurant schmeckt, dann kommen sie auch ins Restaurant.

Die kostenlose Ausbildung der Mensa-Guides erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Mensabetreiber und seiner Ökologin. Die Guides sind immer zu zweit und wechseln täglich. In einem Team sind acht Schülerinnen und Schüler, die über acht Wochen viermal pro Woche als Guides arbeiten. Zum Ende erhalten die Mensa-Guides ein Zertifikat, das ihre erworbenen sozialen Kompetenzen nachweist und das sie ihrer Bewerbung hinzufügen können. Anschließend wird ein neues Team gebildet. So stellt die Schule sicher, dass im Verlauf des Schuljahrs die Klassenstufen 8 und 9 die Mensa-Guide-Ausbildung durchlaufen. „Nach den Ferien gehe ich in die Klassen und werbe für die Arbeit. Nachwuchssorgen kennen wir nicht“, freut sich Sylvia Gothe, die die Mensa-Guides betreut.

Eichendorff-Schule, Kronshagen <

Sylvia Gothe, Renate Graetsch <

eichendorff@uni.de <

Träume werden wahr

Es hält sich hartnäckig das Gerücht, ein besonders sportlicher Wagen eines Autoherstellers aus Ingolstadt sei entstanden, da sich junge Ingenieure des Konzerns daran gemacht hätten, ein neuartiges Gefährt zu entwickeln, das zunächst als unvernünftiges Traumauto gesehen wurde, dann aber überaus erfolgreich verkauft werden konnte.

Diese Geschichte hat ihre Wirkung auf das Katharinen-Gymnasium in Ingolstadt nicht verfehlt, denn auch hier entstand vor etwa zehn Jahren der Wunsch, von den Vorstellungen und Gedanken der Schülerinnen und Schüler zu profitieren. Aus diesem Antrieb heraus wurde das Projekt „Junior-Dreamteam“ initiiert, das seitdem erfolgreich funktioniert und fester Bestandteil des Schullebens geworden ist.

Unter der Anleitung von Dr. Matthias Schickel und Franz Rottenkolber treffen sich jeden Freitag abend etwa 20 bis 30 Schülerinnen und Schüler, um Visionen für eine attraktive Schule zu entwickeln und konkrete Vorhaben zu planen. Der Ort des Treffens, eine Gastwirtschaft, mag vielleicht ungewöhnlich anmuten, doch er passt sehr gut zur Konzeption des „Dreamteams“. Während die klassische Schülerinnen-

und Schülervertretung auf der Grundlage der Schulordnung klar definierte Rechte und Pflichten hat, genießt das Projekt „Dreamteam“ einen sehr großen Freiraum und kann selbstverantwortlich entscheiden, welche Aktivitäten angegangen werden sollen. So wurde zum Beispiel ein Raum des Schulgebäudes renoviert und kann jetzt als Rückzugsort genutzt werden. Es wurden auch bereits Podiumsdiskussionen zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Themen veranstaltet und seit längerem gibt es am Nachmittag eine Hausaufgabenbetreuung für Jüngere durch Schülerinnen und Schüler der höheren Jahrgänge.

So können alle Mitglieder der „Schulfamilie“ von den neuen Ideen und interessanten Visionen der Schülerinnen und Schüler profitieren. Aktuell wird das Leitbild der Schule innerhalb des „Dreamteams“ entwickelt. Um die Organisation der Vorhaben bei aller Freiheit nicht zu gefährden, besuchen die betreuenden Lehrer regelmäßig Fortbildungen, zum Beispiel zu Projektmanagement.

Eltern und Kollegium unterstützen das Projekt ohne Einschränkung, und auch die Schuldirektion weiß die neuen Anstöße aus der Gruppe zu schätzen und bestärkt sie in ihrem Tun. Für die Realisierung der Ideen konnten schon vielfach Sponsoren gewonnen werden, darunter ein großer Automobilhersteller und eine große deutsche Bank. Mit diesen Erfolgen können die beteiligten Schülerinnen und Schüler ihr Selbstbewusstsein stärken und den Gedanken des Miteinanders an der Schule bereichern und vorleben.

Im Übrigen kommen auch ehemalige Schülerinnen und Schüler manches Mal zu den abendlichen Treffen, da sie sich nach wie vor als Teil der Schulfamilie Katharinen-Gymnasium begreifen und die Attraktivität der Schule weiter ausbauen wollen.

Katharinen-Gymnasium, Ingolstadt <
Dr. Matthias Schickel <
verwaltung@katharinen.ingolstadt.de <

Von Tieren und Menschen

Das Glück dieser Erde liegt bekanntlich auf dem Rücken der Pferde. Doch nicht jeder hat die Möglichkeit, diese Wahrheit zu erfahren, schließlich gehört im normalen Schulunterricht das Reiten nicht zum Standard-Programm. Ganz anders ist dies an der Willi-Fährmann-Schule in Eschweiler, deren Schülerinnen und Schüler sich zudem auch noch um Hasen, Hühner, Hunde, Enten und andere Tiere kümmern können.

Das Projekt „tiergestützte Pädagogik“, das mit allgemeiner Tierliebe und großem Engagement des Kollegiums begonnen hat, musste viele Hürden überwinden, um schließlich realisiert

zu werden. Doch die Begeisterung und die wissenschaftlich begründete Überzeugung, gerade schwierigen Kindern könne durch den Umgang mit Tieren sehr gut geholfen werden, haben letztendlich gesiegt. Der Tierschutzverein Terra Mater aus Hamburg wurde als Kooperationspartner gewonnen, nachdem die Schule alle Auflagen, was Unterbringung, Versorgung und Verpflegung der Tiere angeht, erfüllt hatte. Er übernimmt auch die monatlichen Fixkosten. Selbst die Nachbarinnen und Nachbarn konnte die Schule überzeugen, indem sie sie von Anfang an in das Projekt einbezog. Die zunächst skeptischen Behörden waren nach der Erfüllung aller Bedingungen und einer erfolgreichen Abnahme von Seiten der Verantwortlichen ebenso begeistert.

Diese anfänglichen Hürden genommen zu haben, ist das Verdienst der freiwillig engagierten Lehrerinnen und Lehrer, von denen eine Kollegin eine Fortbildung zum Thema an der Universität Köln besuchte. Ziele des Projekts sind, den Schülerinnen und Schüler im Umgang mit den Tieren Verantwortungsbewusstsein beizubringen, ihre emotionalen Bedürfnisse zu befriedigen und zu stabilisieren, wie auch das Erleben von Erfolgen zu ermöglichen, wenn zum Beispiel der Hund das erste Mal auf das Kommando „Sitz!“ hört.

Die Teilnahme an diesem Projekt ist freiwillig und die Beteiligung sehr hoch. Selbst für die Versorgung der Tiere am frühen Morgen vor dem Unterricht finden sich immer Schülerinnen und Schüler – und Lehrerinnen und Lehrer, die sie begleiten, denn grundsätzlich dürfen die Schülerinnen und Schüler nicht alleine zu den Tieren. Streift um die beliebtesten Arbeiten und die Versorgung der niedlichsten Tiere gibt es dabei kaum, denn die zuständigen Kinder und Jugendlichen organisieren innerhalb ihrer Gruppe die Aufgaben eigenverantwortlich und fair.

Das Reiten fördert innerhalb des Projekts nicht nur Verantwortungsbewusstsein und soziale Kompetenzen, sondern auch Koordination und Motorik der Schülerinnen und Schüler. Ihre Körperwahrnehmung wird ausgebildet und gestärkt.

Außerdem macht es das Projekt den Schülerinnen und Schülern der Willi-Fährmann-Schule möglich, sich als Teil einer Gemeinschaft zu begreifen, die über die Schule hinausgeht. Auch Kindertagesstätten, Grundschulen und andere weiterführende Schulen haben die Tiere bereits besucht und engagieren sich ehrenamtlich. Sachspenden wie der Rindenmulch für den Reitplatz kommen von der örtlichen Kompostanlage und anderen Firmen.

Bauliche Veränderungen an den Stallungen und Reparaturarbeiten nehmen die Kinder unter pädagogischer Anleitung

selbst vor. So erproben sie handwerkliche Grundfertigkeiten und sammeln erste Erfahrungen hinsichtlich der Berufsvorbereitung.

In den Ferien verreisen die Pferde übrigens auch, zu einem örtlichen Landwirt auf die Weide, während andere Tiere in ihren Stallungen an der Schule verbleiben. Selbst zu Ferienzeiten gibt es aber keine Versorgungsengpässe, da immer ausreichend Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer vor Ort sind, um die Pflege der Tiere sicherzustellen.

**Willi-Fährmann-Schule,
Förderschule Lernen & Emotionale Soziale Entwicklung <**
 Frau Emonds-Seeger <
 schulsozialarbeit.wfs@hotmail.de <

Wir packen euch eine gesunde Frühstücksbbox

„Es schmeckte viel besser als wir dachten – das könnte es ruhig jeden Tag geben!“ Das war die einhellige Reaktion der Schülerinnen und Schüler der fünften Klasse an der Realschule Lüchow, nachdem sie ihre erste Brotzeitbox von den älteren Mitschülerinnen und Mitschülern aus der zehnten Klasse bekommen hatten. Neben Käsebröten, Möhren und Weintrauben war auch ein Bio-Fruchtsaft dabei.

„Wir packen euch eine gesunde Frühstücksbbox“ war das Motto der letztjährigen Aktion im Rahmen des Projekts „Wir für euch“, das bereits seit vier Jahren von den Schülerinnen und Schülern des Wahlpflichtkurses Gesundheitserziehung für die Jüngsten der Schule organisiert wird.

Die Idee zur Verteilung von gesunden Frühstücksbboxen entstand im Kurs selbst: „Die Jugendlichen haben gesehen, dass die Kinder der fünften Klasse oft mit ihrem Pausengeld im nahe gelegenen Supermarkt Süßigkeiten kaufen und wollten mit dieser Aktion zeigen, dass auch eine gesunde Brotzeit lecker sein kann“, erläutert Melitta Schmidt, Lehrerin und Sprecherin der Projektgruppe Gesundheitsmanagement die Idee hinter der Aktion. Die Kursteilnehmenden stellten für die jungen Mitschülerinnen und Mitschüler ein kleines Brotzeitmenü zusammen und achteten dabei auf die Verwendung gesunder Lebensmittel. Einige Produzenten aus der Region waren so begeistert von dem Projekt, dass sie einen Großteil der Lebensmittel sponserten.

Auch in den vorherigen Jahren sorgten die Teilnehmenden des Projekts „Wir für euch“ mit viel Engagement und Kreativität dafür, dass die Jüngsten spielerisch an das Thema Gesundheit herangeführt werden. So organisierten sie einen großen Fitness-Check, bei dem die Schülerinnen und Schüler der fünften Klasse verschiedene Übungen absolvierten und

dann eine individuelle Auswertung ihrer Ergebnisse erhielten. „Die Älteren saßen wie professionelle Beraterinnen und Berater an ihren Tischen und gaben den Jüngeren Tipps, wie sie den festgestellten Mängeln entgegenwirken können“, erzählt Schmidt.

Dass die Aktionen sowohl für die Jüngeren als auch für die Älteren sinnvoll sind und Spaß machen, davon ist Melitta Schmidt überzeugt: „Unsere Großen lernen, Verantwortung zu übernehmen und haben Freude an der Entwicklung und Umsetzung eigener Projektideen. Die Jüngeren werden von anerkannten Vorbildern, nämlich den älteren Mitschülerinnen und Mitschülern, spielerisch an gesundheitsbewusstes Verhalten herangeführt – dieses Jahr haben Kinder aus der sechsten Klasse sogar nachgefragt, ob sie nicht noch einmal mitmachen dürften.“

Realschule Lüchow <
 Melitta Schmidt <
 melitta.schmidt@rsl-portal.de <

> Zusammenarbeit mit Eltern

Elternstammtische

In angenehmer Atmosphäre zusammensitzen, sich mit anderen Eltern unterhalten und mit dem Lehrer, der Lehrerin der eigenen Kinder ungezwungen austauschen – an einem klassischen Elternabend oder gar einem Elternsprechtag findet dies oft nicht statt. Doch Frank Rehli von der Georg-Hipp-Realschule in Pfaffenhofen ist überzeugt, dass ein echter Austausch wichtig ist und dieser sich nur in einer passenden Atmosphäre ergibt. Ohne den zuweilen einschüchternden formalen Rahmen offizieller Termine könne man Probleme viel besser besprechen.

Daher gibt es neben den regelmäßigen Elternabenden an der Schule schon seit vielen Jahren den Elternstammtisch. „Wenn dienstliche Termine anstehen, müssen auch viele technische Dinge geklärt werden. Zudem stehen an Elternsprechtagen die Lehrerinnen und Lehrer den Eltern aller Klassen zur Verfügung. Da fehlen oft die Zeit und die Ruhe für ungezwungene Unterhaltungen“, erklärt Rehli die Bedeutung des Stammtischs.

Der Elternstammtisch wird meist vom Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin initiiert, kann aber auch von der oder dem gewählten Klassenelternsprecherin oder -sprecher anberaumt werden. Der Elternstammtisch findet im Schnitt zwei- bis dreimal im Schuljahr statt. „Jeder handhabt das natürlich etwas anders, aber in der Regel gibt es kurz nach Schuljahrsbeginn



den ersten Stammtisch zum Kennenlernen und dann je nach Bedarf“, so Frank Rehli. Erfahrungsgemäß kommt zu dem Stammtisch etwa die Hälfte der Eltern. In der Regel nutzen die Klassenlehrerinnen und -lehrer den Stammtisch, um über Klassenfahrten und Aktuelles zu informieren. Den Eltern können aber auch pädagogische Ideen vermittelt werden, die Lehrerinnen und Lehrer gerne umsetzen möchten. Als besonders hilfreich haben sich die Stammtische erwiesen, wenn es Konflikte gibt. Dann können auch einzelne Kolleginnen oder Kollegen gezielt eingeladen werden, um eventuelle Missverständnisse frühzeitig auszuräumen.

Auch wenn es darum geht, die Eltern stärker in den Schulalltag einzubeziehen und ihre Mithilfe zu erreichen, sind die Stammtische eine Möglichkeit, Eltern untereinander und mit dem Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin zu vernetzen. „Viele Projekte haben wir in der vertrauten Atmosphäre beim Stammtisch angestoßen“, so Frank Rehli.

Georg-Hipp-Realschule, Pfaffenhofen <

Frank Rehli <

rehli.frank@ghrs-paf.de <

Lesen bildet

Zu Beginn jedes Schuljahrs versendet die Schulleitung der Schule am Fehntjer Berg in Moormerland an alle Eltern der etwa 100 Schülerinnen und Schüler einen Brief mit einer ungewöhnlichen Bitte: Sie sollen sich über ein Engagement an der Schule Gedanken machen. Neben dem allwöchentlich organisierten gesunden Frühstück, der Elternkochschule und den Renovierungseinsätzen im Schulgebäude wurde eine weitere Idee entwickelt, die den Kindern zugute kommen soll: Sie können sich freiwillig als Lesemütter und -väter betätigen.

„Im Moment gibt es allerdings nur Lesemütter“, konstatiert Schulleiterin Karen Mull, versichert allerdings, dass sehr wohl auch Väter an dem Projekt beteiligt seien. Nur aktiv teilnehmen könnten diese im Moment nicht. So engagieren sich also acht Lesemütter, die eine Stunde in der Woche eine aktive Beteiligung zur Förderung der Leseleistung anbieten. In Abstimmung mit dem jeweiligen Lehrer oder der Lehrerin wird eine Schülerin oder ein Schüler, bei dem Bedarf nach Unterstützung beim Lesen besteht, aus dem Unterricht in die Obhut einer Lesemutter gegeben. Mit deren Hilfe liest der oder die Jugendliche einen Text laut vor und stärkt so seine bzw. ihre Lesefähigkeiten.

Doch dabei bleibt es nicht. Um das sinnentnehmende Lesen zu fördern, gibt es entweder Fragen zum Text, die der oder die Jugendliche beantworten muss, oder er oder sie gibt das Gelesene in eigenen Worten wieder. Am Ende der

Stunde bekommt auch die Lehrerin oder der Lehrer eine Rückmeldung von der Lesemutter, um so auch immer auf dem neuesten Stand zu sein, was die Leistungen des Schützlings angeht.

Im Umgang mit einem fremden Elternteil, zu dem keine Beziehungen mit eventuellen Belastungen bestehen, wie zu den eigenen Eltern oder den Lehrerinnen und Lehrern, entsteht ein Vertrauensverhältnis, das sich auch positiv auf die sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler auswirkt. „Unsere Schülerinnen und Schüler zeigen sich sehr angetan von dem Projekt. Mit einer gewissen Schwäche beim Lesen vor den Klassenverband zu treten, um etwas vorzulesen, fällt nicht jeder und jedem leicht“, stellt Karen Mull fest. „Da ist die private Atmosphäre mit einer Lesemutter viel angenehmer. Die positive Verstärkung, die die Schülerinnen und Schüler durch ihre Lesemütter erfahren, trägt viel dazu bei, ihr Selbstbewusstsein in Hinblick auf das Lesen ebenso zu wecken wie ihr Interesse.“

Schule am Fehntjer Berg, Moormerland <
 Frau Mull <
 fehntjer.berg@t-online.de <

Mama lernt Deutsch

Die Sichelschule Balingen geht offensiv ein Problem an, das viele Schulen kennen: Die mangelnde Teilhabe von Eltern mit Migrationshintergrund, die die deutsche Sprache nicht gut genug beherrschen, um an Elternabenden teilzunehmen oder bei anderen Gelegenheiten am Schulleben partizipieren zu können. In diesen Fällen ist oft nicht nur die Integration der Eltern schwierig: Schülerinnen und Schüler aus einem Elternhaus, in dem nicht gut Deutsch gesprochen wird, haben oft ebenfalls schulische Probleme.

Aufgrund dieser Schwierigkeiten werden in enger Kooperation mit der Volkshochschule Balingen zwei „Mama lernt Deutsch“-Kurse angeboten. Diese Sprachkurse finden in den Räumen der Schule am Vormittag statt, wenn die Kinder im Unterricht sitzen. Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin betreut während des Unterrichts neben dem Seminarraum bei Bedarf jüngere Kinder, die noch nicht die Schule besuchen.

Schulleiterin Margaretha Pehlke hat festgestellt, dass das Angebot auch deswegen angenommen wird, weil der Lernort Schule von den Müttern als geschützter Raum gesehen wird. Die Hürde, einen solchen Kurs an der Volkshochschule zu machen, fällt damit weg, auch wenn der Unterricht von einer ausgebildeten Sozialpädagogin der Volkshochschule geleitet wird. Außerdem nimmt die Möglichkeit der Kinderbetreuung den Müttern eine weitere Sorge, da sonst vielfach ihre Teilhabe nicht möglich ist.

Der Erfolg ist unterschiedlich, dennoch gelingt es immer wieder, Frauen über den Einstieg mit einem „Mama lernt Deutsch“-Kurs den Besuch eines Integrationskurses an der Volkshochschule möglich zu machen. Die Finanzierung des Projekts übernimmt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Für die Teilnehmerinnen fällt nur ein kleiner Eigenanteil von einem Euro pro Unterrichtsstunde an.

Einen noch größeren Erfolg und vor allem mehr Teilnehmerinnen erhofft sich Margaretha Pehlke durch das neue Projekt „kommit“ (Kommunikation für Mütter und Kinder mit Migrationshintergrund), in das die Deutschkurse eingebettet werden sollen und das noch vielfältigere Wege der Integration von Frauen und Kindern mit Migrationshintergrund fördert. Dieses Projekt soll bald an der Sichelschule Balingen eingeführt werden. Es wird gemeinsam vom Jugendförderverein und der Schule getragen.

Sichelschule, Balingen <

Margaretha Pehlke <

Schulleitung@sichelschule-bl.schule.bwl.de <

Mama und Papa laufen mit, nicht hinterher!

Direktor Dieter Ströhm gibt den Startschuss und alle laufen mit! Mutter und Vater vielleicht etwas zaghafter als ihre Sprösslinge, aber natürlich zählt auch hier der olympische Gedanke: Dabeisein ist alles.

Die Gesamtschule Reichshof ist eine bewegte Schule, die mit der Veranstaltung eines Mini-Marathons, an dem auch die Eltern teilnehmen können, die Voraussetzungen erfüllt, um am großen Schulmarathon in Köln teilzunehmen. Bedingung hierfür ist, dass mindestens ein Viertel der Schülerinnen und Schüler am Mini-Marathon teilnimmt. An der Gesamtschule Reichshof werden es aber wohl wieder über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler sein.

Die Idee zur sportlichen Beteiligung der Jugendlichen und ihrer Eltern lag für die Lehrerinnen und Lehrer der Fachschaft Sport nahe, da sich die Eltern an der Schule sowieso schon intensiv um die Realisierung vieler gesundheitsfördernder Projekte kümmern. So betreiben sie zum Beispiel den Mensaverein. Was lag da näher, als die Gesundheit der gesamten Familie durch Bewegung zu fördern?

Die Organisation eines Marathons, der außerhalb des Schulgeländes stattfindet, erfordert viel Engagement der Lehrkräfte. Sie kümmern sich im Vorfeld unter anderem um die Abstimmung mit den jeweiligen Behörden wegen notwendiger Straßensperrungen oder Gefahrenvermeidung im Wald. Für die Gesundheit der Läuferinnen und Läufer jeden Alters sorgen die Schulsanitäterinnen und -sanitäter, die ihre in einem

weiteren Schulprojekt erworbenen Kenntnisse bislang aber kaum einsetzen mussten. Denn auch die Strecke wird vom engagierten Organisationsteam im Vorfeld genauestens auf mögliche Gefahren hin kontrolliert.

Gesamtschule Reichshof <

Andrea Rohof <

andrea.rohof@gesamtschule-reichshof.de <

Rollentausch – Wenn Kinder ihre Eltern aufklären

Ab wann ist man magersüchtig? Was ist ein BMI? Wie lange braucht der Körper, bis er ein Glas Wein verarbeitet hat? Ist man Alkoholiker, wenn man ab und zu ein Bier trinkt?

Andrea Hauth, Annekatri Kinting und Rüdiger Dunst kommen kaum hinterher, die vielen Fragen der Schülerinnen und Schüler zu beantworten. 30 Jungen und Mädchen der sechsten Klasse des Heidelberger Helmholtz-Gymnasiums sitzen zu zweit vor einem Computer und durchforsten das Internet zu Themen wie Nikotin, Alkoholmissbrauch, Magersucht oder Spielsucht.

Die Lehrerinnen Andrea Hauth und Annekatri Kinting und Rüdiger Dunst von der Beratungsstelle für Suchtfragen der Evangelischen Stadtmission Heidelberg zeigen den Schülerinnen und Schülern, wo sie verlässliche Informationen finden und geben ihnen Tipps, wie sie die Funde darstellen können. Denn hier wird nicht nur für den Unterricht gelernt: In der sechsten Klasse steht seit mehr als vier Jahren das Projekt „Rollentausch in der Suchtprävention – Kinder klären ihre Eltern auf!“ auf dem Stundenplan. Der Höhepunkt des Projekts ist ein Elternnachmittag, an dem die Heranwachsenden ihre Eltern über die verschiedenen Süchte aufklären.

Bei der Recherche gewinnen die Jugendlichen im Umgang mit einem sensiblen Thema an Selbstsicherheit: „Unser größter Erfolg besteht darin, dass die Kinder die Scheu verloren haben, über das Thema Sucht offen zu sprechen“, so die ehemalige Suchtpräventionslehrerin Gertrud Edelmann, die das Projekt begründete. „Der Anreiz des Verbotenen ist ein Stück weit verschwunden. Und darauf können wir in den späteren Jahrgängen in der Präventionsarbeit aufbauen.“

Die Lehrerinnen und Lehrer ermutigen die Schülerinnen und Schüler, über vielfältige Präsentationsformen nachzudenken. Die Bandbreite ist erstaunlich: Sie reicht von Vorträgen, Powerpoint-Präsentationen und Plakaten über Sketche bis hin zu Filmen und Fragebogenaktionen in der Stadt. Bei den Eltern kommt das Projekt gut an. Üblicherweise folgen 50 bis 60 Prozent der Eltern der Einladung – eine sehr gute Quo-

te verglichen mit den klassischen Elternabenden zu Suchtthemen.

Helmholtz-Gymnasium, Heidelberg <

Andrea Hauth <

ahauth@web.de <

> Räume gestalten

Äpfel für alle: Schüler bewirtschaften ihren eigenen Apfelgarten

„Puuhh, ist das anstrengend, hilf mir mal!“ Ein Mädchen versucht, Reisig aus den Baumreihen im Apfelgarten zu hieven. „Nach dem Winter ist die erste Aufgabe, die Bäume von ihrem Kälteschutz zu befreien“, erklärt ein älterer Herr vom Gartenbauverein, der die Schülerinnen und Schüler anleitet.

30 Apfelbäume gehören zum Besitz der Franz-Josef-Mone Schule in Bad Schönborn im Landkreis Karlsruhe. „Mit der Ernte können wir unseren Schülerinnen und Schülern über drei Monate jeden Tag einen Apfel anbieten – kostenlos“, erläutert Schulleiter Gerhard Bender. „Damit die Pflege der Bäume und die Ernte der Früchte auch sachkundig ausgeführt werden, haben die älteren Herrschaften aus dem Gartenbauverein ein Auge auf die Heranwachsenden.“

Die Pensionäre des Obst- und Gartenbauvereins Mingolsheim bewirtschaften schon seit mehreren Jahren gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern der Förderschule den Apfelgarten. Diese Zusammenarbeit ist wichtig für das Projekt. „Unsere lernbehinderten Kinder und Jugendlichen profitieren davon ungemein“, so Schulleiter Bender. „Sie tauschen sich mit den älteren Menschen aus – eine Erfahrung, die ihnen aus dem Elternhaus oft fehlt. Bei der Arbeit empfinden sie Freude und Befriedigung und entwickeln ein besseres Selbstwertgefühl.“

Nachdem die Schülerinnen und Schüler den Reisig aus den Baumreihen geholt haben, folgt der Obstbaumschnitt. Im Mai können sie dann beobachten, wie sich aus den Blüten Früchte entwickeln. So entdecken sie spielerisch die Natur ihrer Umgebung. Die Kinder und Jugendlichen lernen außerdem, wie man Baumkrankheiten behandelt und mit Pflanzenschutzmitteln umgeht.

Bei der Ernte sortieren sie die angestoßenen Äpfel aus. Diese verarbeiten sie zu Apfelgelee. Der Rest der Ernte kommt in einen Lagerraum in der Schule. Zwei bis drei Stunden pro Woche, in der Erntezeit auch mehr, gehen die Kinder während der Schulzeit in den Apfelgarten.

Bei der Arbeit in der Natur lernen die Kinder und Jugendlichen, dass ihr Tun im wahrsten Sinne des Wortes Früchte trägt.

Franz-Josef-Mone Schule, Bad Schönborn <

Gerhard Bender <

ger.ben@web.de <

Das grüne Klassenzimmer

Ein offener Raum mit leicht geschwungenem Dach, umgeben von roh behauenen Holzstämmen und Mauern aus Feldsteinen lädt auf dem Schulhof der Marnitzer Regionalschule zum Unterricht ein: Unter dem Dach des Grünen Klassenzimmers spürt man die Wärme, die die Naturmaterialien ausstrahlen. Diese besondere Unterrichtsatmosphäre haben Schülerinnen und Schüler der achten Klasse selbst geschaffen.

Nach den Sommerferien 2009 ging es mit dem Bau des Grünen Klassenzimmers los. Das Team bestand aus einem Lehrer, 15 Schülerinnen und Schülern – zur Hälfte Mädchen und zur Hälfte Jungen – und zwei Baufachleuten. Knapp drei Stunden pro Woche bauten die Heranwachsenden gemeinsam am Klassenzimmer, immer nachmittags, montags und dienstags. Im Rahmen des Förderprogramms „Stärken vor Ort“ im Landkreis Parchim wurde das Projekt „Baumeister der Zukunft“ aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds mitfinanziert. Sowohl die Baumaterialien als auch die professionellen Helferinnen und Helfer konnten so bezahlt werden. Im Dezember stand der Bau. An den Tischen und Stühlen arbeiten die Schülerinnen und Schüler noch, im Frühjahr wird auch das Dach begrünt – dann ist das Grüne Klassenzimmer fertig.

60 Prozent der Jugendlichen der achten Klasse nahmen am Projekt teil. Insbesondere Lernschwache wurden durch das Projekt angesprochen und gefördert. Sie konnten zeigen, was in ihnen steckt. „Die Schülerinnen und Schüler der achten Klasse gehen jetzt anders durch unsere Schule“, sagt Schulleiterin Siegrid Lemke. „Sie sind weniger aggressiv, helfen einander im Unterricht, gehen aufeinander ein. Sie achten mehr auf die Dinge in ihrer Umgebung – und auf sich selbst.“

Zum Richtfest für das neue Klassenzimmer wurden auch die Eltern eingeladen. Sie halfen mit, bereiteten Kinderpunsch vor und grillten. Der Stolz war den Jugendlichen anzumerken, als sie „ihr“ Klassenzimmer in Besitz nahmen. Die Schülerinnen und Schüler haben etwas für sich geschaffen – und die ganze Schule profitiert davon.

Regionale Schule, Marnitz <

Siegrid Lemke <

schulemarnitz@web.de <



Gesundheit aus eigener Ernte

„In das Gelände direkt hinter der Schule hatten wir uns schon länger verliebt – da einen Schulgarten anzulegen, das war unser Traum“, erinnert sich Ilona Bernsdorf, Schulleiterin der Herman-Nohl-Schule in Berlin Neukölln. „Zumal die Leute da einfach illegal ihren Müll entsorgt haben.“

Die Erlaubnis, das 2.000 qm große Areal zu nutzen, ließ etwas auf sich warten. Im April 2009 willigte der Bezirk schließlich ein, und im Frühsommer erhielt die Schule sogar Geld für den Umbau. In mehreren Diskussionsrunden, an denen die 400 Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrkräfte und Erzieher beteiligt waren, entwickelten alle gemeinsam Ideen für den Garten. Jede und jeder sollte sich mit dem zukünftigen Garten identifizieren können.

Mit der endgültigen Planung und Umsetzung beauftragte die Schule schließlich eine Landschaftsarchitektin. Aber in allen Phasen der Urbarmachung des Geländes und der Anlage des Gartens waren die Schülerinnen und Schüler einbezogen. Sie halfen, die Flusslandschaft zu gestalten, brachten Rindenmulch aus, legten ein Hochbeet und einen Fühlpfad an und bauten an einem Spiel- und Kletterschiff. „Die Unterstützung war phantastisch – viele Schülerinnen und Schüler haben sogar in den Sommerferien mitgebaut. Zur Einweihung des Gartens im September 2009 kamen eintausend Gäste in die Schule!“, freut sich Schulleiterin der Berliner Herman-Nohl-Schule.

Der Garten wird in Zukunft in der Gesundheitsförderung der Kinder und Jugendlichen einen festen Platz einnehmen. Nicht zuletzt wird er Anschauungsmaterial für eine gesunde Ernährung liefern. „Kartoffeln wachsen eben nicht in der Tüte“, bringt es die Schulleiterin auf den Punkt. Schon während der Bauphase haben die Kinder eine Beziehung zum Garten aufgebaut. „Das ist die beste Voraussetzung für eine dauerhaft gute Bewirtschaftung“, zeigt sich die Schulleiterin überzeugt.

Interessierte Schülerinnen und Schüler haben mittlerweile die Schülerfirma „Flowerpower“ gegründet, die sich um die Pflege des Gartens kümmert. Die Schülerfirmen „Boxenstopp“ und „Suppenkasper“, weitere von insgesamt sechs Schülerfirmen, nutzen mittlerweile Gartenerzeugnisse für ihren gesunden Pausenverkauf. Die Mitarbeiter der Schülerfirmen überlegen derzeit, das Verkaufsangebot zu erweitern und wollen aktiv werden, sobald im Garten Obst und Gemüse geerntet werden können.

Herman-Nohl-Schule, Berlin <
Ilona Bernsdorf <
ilona_bernsdorf@yahoo.de <

Kein Sommermärchen!

Wenn im Sommer die professionellen Nationalmannschaften die Fußballweltmeisterschaft austragen, dann ruhen auch an der Haupt- und Realschule Bösel viele Augen auf den Teams in den bunten Trikots. Die sind vielleicht weniger groß und bekannt, trotzdem werden sie ihr Bestes geben, um das Tischfußball-Turnier für sich zu entscheiden. Die Spielerinnen und Spieler dabei in die Farben der jeweiligen „richtigen“ National-elf zu kleiden, ist nur eine der vielen Ideen der Lehrer und Lehrerinnen des Kollegiums der Haupt- und Realschule in Bösel.

Denn wer sich hier während der Pause langweilt, ist selber schuld. Neben den Kicker-Tischen kann auch draußen mit großen Bällen Fußball gespielt werden oder Tischtennis an mehreren Platten. Wenn der große Tanzwettbewerb startet, möchten manche Schülerinnen und Schüler vielleicht lieber ihre Ruhe haben, die sie in der liebevoll gestalteten Ruhezone selbstverständlich finden. Angehende Gärtnerinnen und Gärtner kümmern sich derweil um die schulischen Anpflanzungen, während die älteren Schülerinnen und Schüler oft bei Schach und Kartenspiel zusammensitzen. Die Schulbücherei mit den bequemen Sitzsäcken lädt zum Schmökern ein. Kostenlose Schulmilch und gesundes Essen finden die Schülerinnen und Schüler in der Mensa. Dort können sie sich auch für die alljährlichen Seilspring-Wettbewerbe stärken, bei dem die Sieger-Klasse anschließend gegen Lehrerinnen und Lehrer antreten darf.

Was sich nach atemlosem Trubel anhört, ist vielmehr ein über Jahre gewachsenes Angebot an die Schülerinnen und Schüler, die Pause sinnvoll und gesundheitsförderlich zu verbringen. Sie können lesen, spielen, vor allem aber: sich bewegen. Die Lehrerinnen und Lehrer wollen den Kindern Schule als gesunden Lebensraum begreifbar machen. Bewegung gehört dabei genauso dazu wie Rückzug, niemand wird komisch angeschaut, wenn er einmal nicht an den sportlichen Aktivitäten teilnehmen möchte. Manche Schülerinnen und Schüler haben in einigen Pausen auch keine Zeit dafür, da sich die vielen Aktionen nur realisieren lassen, wenn auch die Schülerinnen und Schüler aktiv daran mitarbeiten. So geben sie ihren Mitschülern und Mitschülerinnen Bälle, Karten oder Bücher aus, mit denen diese die Pause verbringen, oder sie organisieren und leiten einen der zahlreichen Wettbewerbe. Über all dieser Geschäftigkeit liegt eine für Schulpausen ungewöhnliche Ruhe, Lärm gibt es hier eigentlich nicht. Für Streit bleibt keine Zeit. Auch schmutzig ist es nicht, alle bemühen sich, das Schulgebäude und die Anlagen sauber und intakt zu halten.

Im gesunden und angenehmen Lebensraum Schule Kompetenzen für die Zukunft zu entwickeln, ist ein Ziel, das alle am Schulalltag Beteiligten verinnerlicht haben. Dieses stimmige

Konzept konnte auch externe Partner überzeugen, die als Sponsoren und auch als Kooperationspartner unter anderem für die Programmgestaltung am Nachmittag gewonnen werden konnten.

Haupt- und Realschule Bösel <

Frau Brand-Hastedt <

c.braha@t-online.de <

> Essen und Trinken halten Leib und Seele zusammen

Gemeinsames Essen – gemeinsames Lernen

Leerer Bauch studiert nicht gern – dieser Sinnspruch verniedlicht die Ausmaße eines Problems, dem sich die Fröbelschule Delmenhorst jeden Tag erfolgreich stellt. Rektor Dieter Gers und seine Kolleginnen und Kollegen mussten erkennen, dass viele ihrer Schülerinnen und Schüler ohne Frühstück und ohne Mittagessen ihren Schulalltag bewältigen.

Das kann in manchen Fällen daran liegen, dass die Eltern keine Zeit haben, sich um das Frühstück ihrer Kinder zu kümmern. Geben sie ihnen dann Geld mit, ist auf die Vorliebe der Schülerinnen und Schüler für gesunde Nahrungsmittel nicht immer Verlass. „Chips und Cola bilden aber nun einmal keine vernünftige Grundlage, um einen Tag in der Schule mit all seinen Anstrengungen und Herausforderungen zu meistern“, konstatiert Gers.

Es finden sich aber auch Familien, die eine vollwertige Ernährung ihrer Kinder aus finanziellen Gründen nicht immer gewährleisten können. So muss ein Teil der Schülerinnen und Schüler tatsächlich hungrig den Unterricht verfolgen. „Dieser Zustand kann keine Grundlage für gute Leistungen sein, selbst wenn es an der Bereitschaft dazu nicht mangelt“, so Schulleiter Dieter Gers.

Aus diesen problematischen Umständen heraus hat das gesamte Kollegium beschlossen, die Schülerinnen und Schüler mit Essen zu versorgen. So fängt der Schultag in der Fröbelschule mit einem Frühstück an, das von einem lokalen ökologischen Bäcker kostenlos mit Brötchen unterstützt wird. Andere Firmen geben Geld, von dem die Schule zum Beispiel Aufschnitt kauft. Leckeren Honig muss die Schule nicht extra anschaffen, den bringt Rektor Dieter Gers als Imker selbst mit: „So können auch Schülerinnen und Schüler aus problematischen sozialen Verhältnissen mit dem Frühstück zur Ruhe kommen und entspannter den Unterricht beginnen. Sie ‚kommen an‘, wenn sie sich zum Essen zusammenfinden. Und glücklicherweise müssen sie keinen Hunger mehr haben.“

Mittags gibt es ein vollwertiges, ausgewogenes Essen in der Mensa, das die Kinder und Jugendlichen einen Euro kostet. Neben vielfältigen Projekten zur Bewegungsförderung und Ernährung leistet die Zubereitung im Dampfgarer – wann immer das möglich ist – einen praktischen, jeden Tag erfahrbaren Beitrag zur gesunden Verpflegung an der Fröbelschule. Manchmal beteiligen sich auch die Eltern, die dann sogar Gerichte anbieten, die aus einer anderen Esskultur kommen. So freuen sich die Schülerinnen und Schüler immer schon, wenn es türkische Pizza gibt.

Förderschule Fröbelschule, Delmenhorst <

Dieter Gers (Rektor) <

froeberschule.delmenhorst@ewetel.net <

Ideen rund ums Kochen

Rainer Calmund war zwar noch nicht an der Stephanusschule in Züllich, aber begeistert wäre er sicher. Denn seit mehreren Jahren organisiert die Hauswirtschaftslehrerin Brigitte Belß an der Schule ein Kochduell ganz nach dem großen Vorbild. Im Duell tritt die Hauswirtschaftsgruppe gegen die Kochgruppe an. Die Jury bestimmen hier die Schülerinnen und Schüler selbst, meist wird der Schulleiter gewählt, der zusammen mit einigen Lehrerinnen und Lehrern aus dem Kollegium über die Preisvergabe entscheiden darf. Die Kochgruppe leitet der Vater einer Schülerin, der selber Koch ist. „Wir kaufen gemeinsam die Waren ein, dann wird das gleiche Gericht gekocht. Es ist immer ein großer Spaß“, so Brigitte Belß, die die Hauswirtschaftsgruppe unterrichtet. Das Kochduell ist einer der vielen Bausteine für den Ernährungsführerschein, den die Schülerinnen und Schüler an der Förderschule für Lernbehinderte erwerben. Zum Ernährungsführerschein gehört zum Beispiel auch das Erlernen von Arbeitstechniken – und zwar bereits in der Primarstufe.

An der Stephanusschule gibt es außerdem eine Schülerfirma, die ein gesundes Frühstück zubereitet. Hier lernen die Schülerinnen und Schüler, Verantwortung für andere zu übernehmen, Verlässlichkeit einzuüben und strukturierte Arbeitsabläufe einzuhalten. Der schuleigene Garten liefert Möhren, Feldsalat und Kräuter, die für die Gerichte verwendet werden. Ins Geschmackstraining integriert ist der Besuch einer Streuobstwiese, auf der die Jugendlichen Obst ernten. „Dann machen wir Apfelpfannkuchen. Einmal mit Vollkornmehl, einmal mit Weißmehl. Die Schülerinnen und Schüler sollen für sich selbst entdecken, was ihnen schmeckt, aber auch lernen, was gesund ist“, so Belß.

Geplant ist ein Projekt „Kochen für wenig Geld“ in Zusammenarbeit mit den Eltern. Denn Ernährung findet zu Hause statt. „Wenn den Eltern das Wissen fehlt, mit den Produkten,

die sie von der ‚Tafel‘ bekommen, etwas Ausgewogenes zu kochen, wollen und müssen wir weiterhelfen“, so Belß.

Zudem soll den Schülerinnen und Schülern vermittelt werden, dass sie etwas leisten können. Der jüngste Anlass dafür war ein Catering für 200 Personen. Das Fingerfood haben die Jugendlichen selbst hergestellt und auch das Servicepersonal gestellt. „Von welcher Hotelfachschule kommen Sie? – Das wurden unsere Schülerinnen und Schüler gefragt. Da können sie sich vorstellen, wie stolz die waren“, freut sich Brigitte Belß.

Stephanusschule, Zülpich <

Brigitte Belß <

stephanusschule.zuelpich@t-online.de <

Wie wird der Fisch zum Stäbchen? Lebensmittel verstehen und herstellen

Wie werden Fischstäbchen produziert? Was steckt in einer Tafel Marzipanschokolade und wieso sind Erdnussflips knusprig? In den meisten Lebensmitteln, die wir zu uns nehmen, stecken viele Inhaltsstoffe. Manche Dinge werden erst in aufwändigen Verfahren hergestellt, bevor sie auf unserem Teller landen. Aber wer weiß eigentlich, wie ein Produkt im Einzelnen entsteht?

Die Schülerinnen und Schüler der neunten Klasse des Edith-Stein-Gymnasiums in Bretten wissen jetzt zumindest eine Menge mehr als andere Jugendliche. Im Kernfach Naturwissenschaften und Technik sind sie der Herstellung von Lebensmitteln auf die Spur.

Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich in knapp 26 Stunden Unterricht in Kleingruppen mit einem Lebensmittel ihrer Wahl, z. B. mit Fischstäbchen. Sie analysieren die Inhaltsstoffe und lernen dabei die lebensmitteltechnischen Zusatz- und Farbstoffe sowie ihre Bedeutung kennen. Um die Frage der großtechnischen Produktion zu klären, ist eine umfassende Recherche, häufig in direkten Kontakt mit den Herstellern, z. B. bei einer Werksbesichtigung, notwendig. In Labor und Küche erfolgt die Umsetzung des Produktionsprozesses im kleinen Maßstab. Als Höhepunkt des Projekts werden die Herstellungsverfahren dann in der Klasse präsentiert.

„Die Umsetzung in die Praxis hat schon Event-Charakter“, sagt die Lehrerin Anke Richert. „Da kommen selbst Schülerinnen und Schüler aus anderen Fächern, um zuzuschauen!“ Die Herausforderung, das Lebensmittel selbst zu produzieren, ist ein spannendes Experiment. Oft klappt es nicht beim ersten Versuch, aber entsprechend stolz sind die Schülerinnen und Schüler, wenn sie es schaffen und Fischstäbchen herstellen und anbieten können – tiefgefroren natürlich!

Besonderer Wert wird im Unterricht auf das Thema Nachhaltigkeit gelegt: Die Jugendlichen ermitteln, welchen „ökologischen Fußabdruck“ die Produktion des Lebensmittels hinterlässt.

Im Rahmen des Projekts reflektieren sie natürlich auch ihr Ernährungsverhalten. Und staunen nicht schlecht, wenn sie merken, wie viel Fett für die Produktion von Schokolade notwendig ist.

Der Blick hinter die Kulissen macht sie zu kritischen Verbraucherinnen und Verbrauchern. Die Jugendlichen lernen aber auch die Vorteile der industriellen Fertigung kennen: „Erdnussflips können in dieser Form nur mithilfe einer speziellen Maschine hergestellt werden. Wenn Sie das in kleinem Maßstab probieren, kommt da oft nur Matsch raus“, gibt Richert ein Beispiel.

Das Projekt Lebensmitteltechnologie haben die Lehrer Anke Richert und Franz Ebert entwickelt. Seit 2005 setzen sie das Projekt gemeinsam um.

Edith-Stein-Gymnasium, Bretten <

Anke Richert <

arichert@esg-bretten.de <

Trinken erwünscht

Gesunde statt gesüßte Getränke in den Pausen anzubieten, ist ein erster Schritt zu bewusster Ernährung im Schulalltag. „Gepaart mit Unterrichtseinheiten zu gesunder Ernährung ist dies die beste Prävention gegen Cola und Co.“, sagt Nadine Kyrsteuner, die Beauftragte für Schulgesundheit an der Anne-Frank-Schule in Raunheim. „Wir bieten seit Jahren zuckerfreie Getränke wie Wasser, Kräuter- und Früchtetees an. Etwas ganz Neues war der Schritt, den Kindern und Jugendlichen das Trinken im Unterricht zu erlauben“, sagt sie und ist von der positiven Wirkung überzeugt. „Menschen, die mangelhaft hydriert sind, haben nachweislich Konzentrationsprobleme“, so Kyrsteuner.

Aller Anfang ist schwer, und so gab es auch im Kollegium der Anne-Frank-Schule skeptische Stimmen. Würde das nicht zwangsläufig zu mehr Unruhe, zu Störungen führen, weil die Kinder mit den Trinkflaschen spielen? Auch das Verschütten von Getränken war ein Thema: Gäbe es nicht regelmäßig kleine Überschwemmungen auf den Tischen, nasse Hefte, verklebte Bücher? Viele der Kolleginnen und Kollegen hatten Vorbehalte gegen die Neuregelung. Aber es wurde ein Kompromiss gefunden: Probeweise wurde in einigen ausgesuchten Klassen die Erlaubnis zum Trinken während des Unterrichts gegeben. Nach einigen Wochen setzte sich das Kollegium zusammen und tauschte sich über die Erfahrungen aus. Die Rückmeldungen waren ausnahmslos positiv, auch

die Schülerinnen und Schüler haben das Angebot schnell angenommen.

Auf einer Schulkonferenz wurde dann das Trinken in allen Klassen erlaubt. Seit einem Jahr dürfen nun alle 550 Schülerinnen und Schülern der Anne-Frank-Schule in Raunheim während des Unterrichts trinken. „Negative Befürchtungen haben sich nicht bestätigt. Die Kinder und Jugendlichen gehen sehr verantwortungsbewusst mit dieser neuen gesundheitsförderlichen Freiheit um“, freut sich Kyrsteuner.

Anne-Frank-Schule, Raunheim <

Nadine Kyrsteuner <

nadineky@web.de <

Wir kochen für euch

Dienstag, 12.30 Uhr, im Foyer der Erich-Kästner-Schule in Gaggenau: 30 Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrerinnen und Lehrer sitzen beim gemeinsamen Mittagessen. Stimmen fliegen hin und her, Lachen ist zu hören. Alle reden angeregt und vertraut miteinander. Nur ein paar Jugendliche sind ein bisschen aufgeregt. Ihre langen, weißen Schürzen verraten es: Sie haben heute gekocht. Ob den anderen auch schmeckt, was sie zubereitet haben?

Zutaten einkaufen, gesund und günstig kochen, zusammen mit der Hauswirtschaftslehrerin Gerichte zaubern, die die anderen zu Hause ganz leicht nachkochen können – das alles gibt es an der Erich Kästner-Förderschule erst seit 2007. Schon seit längerem gibt es im Rahmen des ergänzenden Angebots auch nachmittags Unterricht: zweimal in der Woche verpflichtend für alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 4 bis 7, in Form von freiwilligen Angeboten für die Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 und 9.

Ein Mittagessen war ursprünglich nicht eingeplant – aber dann entstand die Idee, die Jugendlichen der Klassen acht und neun in kleine Gruppen aufzuteilen und sie halbjährlich wechselnd für die anderen Klassenstufen kochen zu lassen. Um diese Idee umzusetzen, waren gewisse Hürden zu nehmen. Die Schule muss sehr strenge Hygieneauflagen erfüllen. Die kochenden Schülerinnen und Schüler werden mehrmals pro Schuljahr über Hygienevorschriften belehrt, was auch protokolliert werden muss. Hohe Anforderungen werden auch an Desinfektion und Lagerung der Lebensmittel gestellt. Die Genehmigung zum weiteren Ausbau des Projekts „Schüler kochen für Schüler“ im Rahmen der Einführung der Ganztagschule ab 2010/2011 wurde nur unter der Auflage erteilt, dass die bereits vorhandene Schulküche so umgebaut wird, dass sie die Anforderungen eines Gewerbebetriebs erfüllt. Der Schulträger bringt dafür Umbaukosten in Höhe von 140.000



Euro auf. Alle diese Hürden nahm die Erich-Kästner-Schule auch deshalb so leicht, weil sie sich mit einer anderen Schule, die ein ähnliches Konzept schon umgesetzt hatte, ständig austauschen konnte.

Mit großem Engagement der Lehrerinnen und Lehrer ist es der Förderschule mittlerweile gelungen, für die Nachmittags-schülerinnen und -schüler ein ausgewogenes Mittagessen zum Preis von 1,50 Euro anzubieten. Zurzeit werden pro Tag etwa 35 Mittagessen gekocht.

Am Ende des Schuljahrs bekommen die Kinder ein Rezeptbuch mit allen gekochten Gerichten geschenkt. „Das Projekt kommt super an“, berichtet Jasse, „wir hören sogar von manchen Eltern, dass sich durch ‚Schüler kochen für Schüler‘ die Essgewohnheiten ihrer Kinder insgesamt positiv verändert haben. Und der Schulträger ist von dem Angebot so angetan, dass ab dem kommenden Schuljahr ein professioneller Koch und zwei Assistenten eingestellt werden, die gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern der Klassen 8 und 9 bis zu 50 Mittagessen an drei Tagen in der Woche anbieten können.“

Erich-Kästner-Schule, Gaggenau <
Ulrike Jasse <
eks.gaggenau@t-online.de <

> Schule in Bewegung

Begegnungen mit dem Element Wasser

Mit Wasser kann man eine Menge machen: darin baden, zügig Bahnen schwimmen, einfach plantschen – oder es chemisch und physikalisch untersuchen. Für die Schülerinnen und Schüler der Geschwister-Scholl-Schule in Gütersloh gibt es dafür einen Wassertag: Einmal im Jahr fahren alle 960 Schülerinnen und Schüler ins Gütersloher Erlebnisbad „Die Welle“, mit dem die Schule seit längerem kooperiert.

„Wir haben hier an der Schule nur ganz wenige Schwimmzeiten, und die ohnehin nur in der fünften Klasse“, umschreibt Antje Spannuth die Herausforderung, vor der sie als Leiterin der Arbeitsgruppe Gesundheit an der Schule stand. „Das heißt, viele Kinder, die nicht schwimmen können, lernen es bei uns auch nicht unbedingt. Wir haben daher einen Weg gesucht, ihnen die Freude am Wasser anders zu vermitteln – damit sie trotzdem fürs Schwimmen motiviert werden.“

Die Nähe zum Erlebnisbad erwies sich als glückliche Fügung. Spannuth holte auch andere Lehrkräfte mit ins Boot, denn der Wassertag soll mehr sein als ein Tag zum Schwimmen. Er

schaft Anknüpfungspunkte zu vielen Fächern. Für den Wassertag bereiten die Schülerinnen und Schüler in den Fächern Chemie, Physik und Biologie Versuchsstationen vor, die im Bad aufgebaut werden. Es gibt einen Stand zur chemischen Analyse von Chlor und Erklärungen zur Wasseraufbereitung. Ältere Schülerinnen und Schüler erläutern den Jüngeren Auftrieb und Wasserverdrängung, den Wasserkreislauf und die Bedeutung des Wassers für den Menschen und seine Ernährung. Im Bad gibt es einen Rutsch-Wettbewerb und einen Paddelwettkampf, und die Jugendlichen können mit echtem Tauchgerät die Welt unter Wasser erkunden. Die DLRG ist mit einem Infostand vor Ort vertreten.

Am Wassertag werden die Schülerinnen und Schüler im Zwei-Stunden-Rhythmus vom Schulgelände zum Bad gebracht. „Die Organisation ist aufwändig, aber der Erfolg gibt uns Recht. Mit dem Tag und zusätzlichen Schwimmkursen in den Sommerferien haben wir in den letzten zwei Jahren 360 Schülerinnen und Schülern das Schwimmen beigebracht. Das bedeutet, dass wir den Anteil der Nichtschwimmenden, der in der fünften Klasse noch bei zehn Prozent liegt, am Ende der Sechsten auf null reduziert haben“, berichtet Antje Spannuth stolz. „Ich denke, eine solche Kooperation lässt sich überall umsetzen.“ Zur Zeit bereitet Spannuth eine CD vor – als Handreichung für andere Schulen.

Geschwister-Scholl-Schule, Gütersloh <
Antje Spannuth <
spannuthh@aol.com <

Kippeln erlaubt!

Stundenlanges ruhiges Sitzen auf Stühlen liegt wohl den wenigsten – Kindern und Jugendlichen mit Bewegungsdrang erst recht nicht. Da wird auf den Stühlen gerutscht und auch gekipelt, was zu Unfällen und Verletzungen führen kann. Doch nicht nur die Sicherheit konventioneller Schulmöbel ist ein Manko, sie sind oft nicht ausreichend ergonomisch. Der oder die bereits großgewachsene Schüler oder Schülerin sitzt auf einem zu kleinen Stuhl an einem zu niedrigen Tisch, während die weniger großen Klassenkameradinnen und -kameraden auch keine gesunde Sitzhaltung einnehmen können.

Diesen Problems hat sich das Gymnasium Nepomucenum in Coesfeld angenommen und in einer sehr kostenintensiven Aktion über einen Zeitraum von zwei Jahren alle Klassenräume mit neuen Möbeln ausgestattet, die nicht nur individuell höhenorientiert sind und damit zur Unterstützung der Rückengesundheit beitragen, sondern auch berücksichtigen, dass die Schülerinnen und Schüler nicht immer ruhig sitzen können.

Als bewegte Schule mit einem vielfältigen Pausensportprogramm ist es dem Gymnasium Nepomucenum damit gelungen, körperliche Beweglichkeit auch in den Unterricht zu transportieren und dort in geistige Aktivität umzusetzen. Das geschieht unter anderem dadurch, dass auch die Unterrichtsformen Bewegung zulassen und fordern. Klassischen Frontalunterricht findet man nur selten in Coesfeld. Vielmehr werden viele Themen in Gruppen bearbeitet, was die Mobilität der Schülerinnen und Schüler innerhalb der Räume erfordert. Die neuen ergonomischen Möbel erlauben es denjenigen Jugendlichen, die an einzelnen Tischen sitzen, die Elastizität der Stühle zu nutzen, ohne ihre Mitschüler und Mitschülerinnen zu stören.

„Seit wir die neuen Möbel haben, sind auch Schmierereien, die an vielen Schulen ein Problem sein können, passé. Das helle Holzfurnier bietet sich dafür erstens nicht an, und zweitens haben sich die Schülerinnen und Schüler sehr auf ihre neuen Möbel gefreut, die eine angenehme und positive Lernatmosphäre vermitteln“, betonen Schulleiter Rüdiger Bamberg und Sicherheitsbeauftragter Dr. Stefan Rüping. Realisiert wurde das Projekt durch die Kooperation des Schulträgers mit dem Verein der Freunde und Förderer des Nepomucenums, durch dessen großzügiges finanzielles Engagement die Aktion erst möglich gemacht werden konnte. So haben viele am Schulleben Beteiligte einen großen Beitrag dazu geleistet, mehr Freundlichkeit und Bewegung auch in den Unterricht zu bringen.“

Gymnasium Nepomucenum, Coesfeld <
 OStD Rüdiger Bamberg <
 verwaltung@nepomucenum.de <

Intensives Lauftraining stärkt Gesundheit und Gemeinschaftsgefühl

In den ersten drei Wochen nach den Sommerferien ist die gesamte Schule am Kurbrunnen in Aachen morgens auf den Beinen. Von 8.00 bis 8.45 Uhr laufen Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und Lehrern im Gillesbachtal, einem Park in der Nähe der Schule. Fast 100 Personen nehmen an diesem morgendlichen Lauftraining teil. Je nach Kondition walken oder joggen sie und sammeln so gleichzeitig Punkte auf ihren Laufkarten für die Teilnahme am Kids-Marathon. Denn um am Aachener Kids-Marathon teilzunehmen, müssen die Schülerinnen und Schüler zunächst 40 Kilometer auf ihrer Laufkarte sammeln. Am Tag des Finales, im letzten Jahr am 14. September, liefen 20 Kinder der Schule am Kurbrunnen dann noch 2,5 Kilometer. So ernteten die Schülerinnen und Schüler die Früchte des ambitionierten Laufprogramms: Die Schule am Kurbrunnen erlief sich beim Kids-Marathon den zweiten und dritten Platz.

Am Ende des Schuljahrs wird das morgendliche Lauftraining noch einmal für drei Wochen durchgeführt. Dann dient es der Vorbereitung auf den Aachener Friedenslauf. An ihm nehmen etwa 60 Jugendliche der Schule teil.

Seit zwei Jahren hat die Schule das Lauftraining zu Beginn und am Ende des Schuljahrs eingeführt. Nur etwa ein Dutzend Schülerinnen und Schüler nehmen nicht am Lauftraining teil. Diese bekommen dann Unterricht. Im ersten Jahr gab es auch noch eine Überschneidung mit Praktika der Schülerinnen und Schüler der zehnten Klassen. Mittlerweile wurden die Praktika verlegt, so dass auch diese Schülerinnen und Schüler am Lauftraining teilnehmen können.

Anhand von Evaluationsbögen, in denen sie ihre Leistungen notieren, ist es den Kindern und Jugendlichen möglich, die Zunahme ihrer Fitness nachzuvollziehen. Einige Lehrkräfte notieren die Trainingszeiten über den gesamten Zeitraum. Sie können meistens eine Steigerung der Kondition feststellen.

Ziel des Lauftrainings ist aber nicht nur das Konditionstraining oder etwa die Teilnahme an den Aachener Laufwettbewerben. „Uns geht es um das soziale Miteinander. Es ist einfach ein schönes Gruppenerlebnis gerade zu Beginn und am Ende des Schuljahrs gemeinsam zu laufen“, so Kristin Lederer, Verantwortliche für das Gesundheitsprogramm.

Schule am Kurbrunnen, Aachen <
 Kristin Lederer <
 kristinleder@gm.de <

Mehr Spaß am Unterricht und bessere Konzentration durch dynamisches Sitzen

65 Zentimeter im Durchmesser, aus Plastik, grün – so sehen die Sitzbälle aus, die an der Anne-Frank-Schule in Raunheim verwendet werden. Sitzbälle sind für alle Kinder und Jugendlichen geeignet, denn sie trainieren die Rückenmuskulatur und schulen die Feinmotorik. Die Bewegungsabläufe auf dem Ball entsprechen dem kindlichen Bewegungsdrang. Der Energieaufwand beim Sitzen ist geringer. „All das führt zu einer entspannteren Unterrichtsatmosphäre. Die Köpfe werden frei und die Konzentration beim Lernen ist größer“, zeigt sich Nadine Kyrsteuner, die Gesundheitsbeauftragte der Schule, überzeugt. Vier Bälle hat sie pro Klasse angeschafft. Bei den Jüngeren gibt es ganz klare Regeln, wer die Bälle nutzen darf. „Sonst gibt es Streit“, sagt Kyrsteuner. Die älteren Schülerinnen und Schüler einigen sich selbstständig und wechseln sich ab. „Ungenutzte Bälle gibt es in keiner Klasse“, so Kyrsteuner.

Begonnen hat Nadine Kyrsteuner mit der Einführung der Sitzbälle in ihrer eigenen Klasse. Bei den Kolleginnen und Kolle-

gen herrschte zunächst Skepsis. Die Sitzbälle bringen nur auf den ersten Blick mehr Unruhe in die Klasse, schließlich sitzen die Kinder jetzt nicht mehr steif da. Allerdings führt genau diese Dynamik bei den einzelnen Schülerinnen und Schülern nicht zu weniger, sondern zu mehr Konzentration. Ein ganz anderes Problem ist die Lautstärke. „Da ich einige Bälle minderer Qualität angeschafft habe, ist das Quietschen auf manchen Böden ein Problem. Aber daran arbeiten wir noch. Außerdem haben wir einige dynamische Sitzkissen angeschafft, um eine Alternative anzubieten.“

Aus ihren eigenen Klassen und durch Rückmeldungen aus dem Kollegium weiß Kyrsteuner, dass die Einführung des dynamischen Sitzens ein Erfolg ist. „Besonders zappelige Kinder profitieren ungemein von den Sitzbällen. Sie sind ruhiger geworden und haben mehr Spaß am Unterricht. Und darum geht es ja in allen unseren Präventionsbemühungen: eine bessere Atmosphäre zu schaffen, damit das Lernen Spaß macht“, resümiert die Lehrerin.

Anne-Frank-Schule, Raunheim <

Nadine Kyrsteuner <
nadineky@web.de <

Sich und andere bewegen

Ob ein Bewegungsangebot im Seniorenheim, Trendsport für 12-jährige, die Aktion „3000 Menschen gehen 3000 Schritte“ – die Bandbreite des Programmangebots der Sporthelferinnen und -helfer der Integrierten Gesamtschule Bonn Beuel ist erstaunlich. Und das Besondere: Es sind die Schülerinnen und Schüler selbst, die das Angebot gestalten.

Seit 2004 bilden Thomas Drost und Kirsten Plener, Sportlehrkräfte an der Gesamtschule, Sporthelferinnen und -helfer aus. „Wir haben damals eine Ausbildung beim Landessportbund gemacht, um eine Ausbildeignung zu erlangen. Seitdem dürfen wir die Sporthelferinnen und -helfer an unserer Schule ausbilden und am Ende auch eine Prüfung abnehmen“, so Plener. Die Sporthelfer-Ausbildung ist in den Pflichtunterricht integriert. Sie ist Teil des Fachs Gesundheitserziehung und Bewegung, das die Sportlehrkräfte zwei Stunden pro Woche für die neunten und zehnten Klassen anbieten. Etwa zehn Schülerinnen und Schüler legen jedes Jahr am Schuljahresende erfolgreich die Prüfung ab. „An unserer Gesamtschule gibt es auch Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Die meisten von ihnen legen die Prüfung nicht ab. Sie haben einfach viel Spaß an der zusätzlichen Bewegung und werden dadurch gefördert“, erläutert Plener.

Teil der Ausbildung ist ein Erste-Hilfe-Kurs, eine Sicherheitserziehung, und vor allem Bewegungslehre. Hier lernen die Jugendlichen, wie man andere auf die richtige Art und Weise

dazu anleitet, sich zu bewegen. In der neunten Klasse entwerfen die Jugendlichen dann ein komplettes Bewegungsprogramm. Nach der erfolgreichen Ausbildung zum Sporthelfer oder zur Sporthelferin bieten sie dieses Programm als Teil der Wahlpflicht-AGs an.

So haben die Schülerinnen und Schüler eine Einheit „Le Parcours für Schüler“ entworfen. Le Parcours ist eine Sportart, bei der in möglichst kurzer Zeit alle Arten von Hindernissen schnell, effizient und ästhetisch ansprechend überwunden werden müssen. Die Sporthelferinnen und -helfer haben diese Outdoor-Sportart herunter gebrochen auf die Situation in einer Schulsporthalle und ein Programm für die sechsten Klassen entwickelt. Sie haben Arbeitskarten geschrieben, die den Aufbau der Geräte, die Sicherheitsregeln und den Bewegungsablauf vorschreiben. Das wurde dann erprobt und nochmals verbessert.

Es gab auch schon eine Sporthelfer-Gruppe, die während ihrer Ausbildung ein Bewegungsprogramm für Ältere entwickelt hat. Sie sind in der zehnten Klasse regelmäßig in ein Seniorenheim gegangen und haben das Programm mit den älteren Menschen durchgeführt.

„Die jugendlichen Sporthelferinnen und -helfer haben natürlich erst einmal ihr eigenes Bewegungskönnen erweitert. Sie wirken zudem an der Bewegungserziehung der Jüngeren mit. Die Verantwortung, die die Jugendlichen dabei übernehmen, stärkt sie in ihrer Persönlichkeit und sie stärkt zugleich die Fitness und das Miteinander an unserer Schule“, so Kirsten Plener.

Integrierte Gesamtschule Bonn-Beuel <

Kirsten Plener <
plener.gebonn@t-online.de <

Tauchen, Schleppen, Rückenschwimmen mit der DLRG

200 Meter Schwimmen in höchstens zehn Minuten, Transportschwimmen, Schleppen eines Partners oder einer Partnerin, Tief- und Streckentauchen – wer das beherrscht, hat das bronzene DLRG-Rettungsschwimmerabzeichen schon fast in der Tasche. Das Abzeichen ist begehrte, wer es hat, darf zum Beispiel Jugendgruppen im Schwimmbad beaufsichtigen. Erwerben können es Kinder ab zwölf Jahren. „Wir haben an unserer Schule allerdings besondere Schülerinnen und Schüler“, sagt Gerhard Ohliger, Schulleiter an der Stephanusschule in Zülrich. Wer hierherkommt, hat Lernschwierigkeiten oder ein auffälliges Sozialverhalten und könnte in einer Regelschule nur schwer mithalten. „Das würde man vielleicht nicht denken – aber ganz viele unserer Schülerinnen und Schüler wollen das DLRG-Abzeichen unbedingt machen.“

Gerhard Ohliger entschloss sich, seinen Schützlingen beim Erwerb des Schwimmscheins zu helfen: Vor bereits 15 Jahren rief er eine Kooperation mit der DLRG ins Leben. „Über die Jahre hat sich eine sehr gute Zusammenarbeit entwickelt“, so Ohliger.

Ein eigener Schwimmlehrgang für die Stephanus-Schülerinnen und -Schüler bereitet sie auf die Prüfung vor. Der Lehrgang findet abends nach dem Unterricht statt. Die Schule besitzt einen gesponserten Kleinbus, mit dem zum Schwimmbad gefahren wird, die DLRG führt das Training durch. Wer das Abzeichen erwerben will, muss mindestens elf Mal am Kurs teilgenommen haben. „Manche Schülerinnen und Schüler benötigen oft länger, weil sie nicht so schnell lernen wie andere. Aber das ist egal: Sie bleiben einfach so lange im Lehrgang, bis sie es geschafft haben“, sagt Ohliger.

Finanziert wird der Kurs über den Förderverein der Schule. Von den 75 Schülerinnen und Schülern in der Sekundarstufe I haben bereits 40 den Rettungsschein gemacht. „Eine bundesweit einmalige Zahl“, betont der Schulleiter. Dass er stolz ist auf seine Rettungsschwimmerinnen und -schwimmer, merken die Kinder auch in der Schule: Jeder und jede, der oder die das Abzeichen schafft, wird in der Schulversammlung ausgezeichnet.

Von der Begeisterung der Rettungsschwimmerinnen und -schwimmer profitieren auch die übrigen Schülerinnen und Schüler: Die Älteren helfen den Jüngeren und beaufsichtigen sie gemeinsam mit den Lehrkräften beim Schwimmunterricht. Nichtschwimmerinnen und Nichtschwimmer, die älter als acht Jahre sind, gibt es an der Stephanusschule nicht mehr.

„Wir leihen unsere Rettungsschwimmer sogar an andere Schulen aus, damit dort das Schwimmen besser organisiert werden kann. Das Selbstbewusstsein der Rettungsschwimmerinnen und -schwimmer ist dadurch gewachsen. Und die Rückmeldungen sind exzellent!“, freut sich Ohliger. „Das Schwimmen fördert außerdem die Motorik der Kinder und weil sie fitter sind, sind sie auch in der Schule aufmerksamer.“

Stephanusschule, Zülpich <

Gerhard Ohliger <

stephanusschule.zuelpich@t-online.de <

> Partner finden

Auf dem Weg zu mir selbst – Reflexionen am Ende der Schulzeit

„Auf dem Weg zu mir selbst“ ist das Motto der dreitägigen Besinnungstage an der Evangelischen Realschule Burscheid. Es handelt sich um ein Angebot für Schülerinnen und Schüler im zehnten Jahrgang, ein halbes Jahr bevor sie ihre Abgangszeugnisse erhalten. Die Idee zu dem Projekt hatten die evangelische Religionslehrerin Angelika Büscher und ihr katholischer Kollege Frank Schnitzler. Auf der Suche nach einem Partner zur inhaltlichen Vertiefung kam eine Kooperation mit der Evangelischen Schülerinnen- und Schülerarbeit im Rheinland zustande.

Die Besinnungstage finden in einer Bildungsstätte in Königswinter statt und dauern drei Tage. Das Angebot steht allen Schülerinnen und Schülern der zehnten Klasse offen. Bis zu einem Drittel nehmen an den Besinnungstagen teil, im Schnitt 25 Schülerinnen und Schüler. Die tatsächlichen Kosten belaufen sich auf 75 Euro, zu zahlen für die Teilnehmenden sind mindestens 40 Euro, je nach finanzieller Lage der Eltern. Im Vorfeld kommt ein Referent der Evangelischen Schülerinnen- und Schülerarbeit im Rheinland in die Schule, um den Ablauf der Tage gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern zu planen. „Manche Gruppen wollen eher kreativ sein und am liebsten drei Tage lang Collagen erstellen oder Theater spielen. Andere arbeiten lieber im Plenum oder in Kleingruppen. Wir gehen auf diese Wünsche ein und planen die Veranstaltung dann mit unserem externen Partner“, so Büscher.

Die Besinnungstage gehen auf das ein, was die Jugendlichen zu diesem Zeitpunkt am meisten beschäftigt: die eigene Zukunft. Sie sind als Orientierung zur Selbstreflexion und zur Vergewisserung der eigenen Werte und Lebensziele gedacht. Es geht nicht um eine von der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler losgelöste Vermittlung des christlichen Glaubens. „Wir wollen erreichen, dass die Jugendlichen in diesen neuen Lebensabschnitt nicht hineinstolpern, sondern dass sie bewusst hinübergehen“, erläutert Angelika Büscher. „Bei einigen Jugendlichen löst sich eine Blockade und sie beginnen, ganz gezielt Bewerbungen zu schreiben, sie haben einfach mehr Power gewonnen. Die Rückmeldungen, die wir von Ehemaligen bekommen, sind eindeutig: Die Besinnungstage waren ein Meilenstein, etwas Besonderes und Wichtiges.“

Evangelische Realschule Burscheid <

Angelika Büscher <

schulinfo@ersb.de <

Entdeckungstour mit der Raupe Ökoline

Was macht einen Käse zum Bio-Käse? Schmeckt Brot aus der Bio-Bäckerei wirklich anders? Und warum ist biologischer Landbau wichtig für den Naturschutz in Deutschland? Um auf diese Fragen eine Antwort zu finden, begab sich die Klasse 5A des Hans-Leinberger-Gymnasiums in Landshut auf eine ungewöhnliche Entdeckungsreise.

Die Schülerinnen und Schüler besuchten im Frühjahr 2009 eine Vielzahl von Betrieben mit ökologischem Anbau. Dabei fanden sie eine Menge über die Bedeutung von Hecken für den Naturschutz auf Biohöfen heraus, führten Experimente und Geschmackstests durch und nahmen an Verköstigungen teil. Bei ihren Erkundungstouren auf dem Biohof, in der Käserei, Metzgerei, Imkerei, beim Bäcker und im Bioladen erlebten sie hautnah, was biologischer Landbau und Naturschutz miteinander zu tun haben, und lernten, was Bioprodukte auszeichnet.

Im Kunstunterricht entwarfen und bastelten die Schülerinnen und Schüler anschließend acht „Ökospiele“. Im Spiel „Die Eierschnapper“ müssen zum Beispiel in kurzer Zeit so viele Eier wie möglich in ein Nest befördert werden. Im „Naturspiel“ versuchen alle Mitspielerinnen und Mitspieler einen Süßwassersee vor dem Umkippen zu retten.

Die Klasse dokumentierte ihre Aktivitäten in der Zeitschrift „Ökoline und die Klasse 5A gehen auf Entdeckungsreise“. „Ökoline“ ist eine kleine Raupe, die als Maskottchen die Leserinnen und Leser der Zeitschrift auf der Reise begleitet und sich am Ende in einen wundervollen Schmetterling verwandelt.

Die Schülerinnen und Schüler stellten die Ergebnisse ihres Projekts Ende März 2009 auf der Landshuter Umweltmesse vor. „Die Ökospiele und die Zeitschrift Ökoline wurden dort von allen bewundert, und die Kinder mussten viele Fragen zu ihrem Projekt beantworten“, erinnert sich Ursula Oswald, Biologielehrerin am Leinberger-Gymnasium. Die Qualität der Arbeiten beeindruckte aber nicht nur die Besucherinnen und Besucher der Umweltmesse. Mit dem Projekt bewarb sich die Klasse für den bundesweiten Schülerwettbewerb des Bundeslandwirtschaftsministeriums „Bio find ich kuh-l!“ 2009 und gewann in ihrer Altersgruppe den ersten Preis, die „Kuh-le Kuh in Gold“.

Die Entdeckungsreise wird jetzt in den regulären Biologieunterricht der fünften und sechsten Klassen integriert, um die Kontakte zu den Biobetrieben weiter für den Erlebnisunterricht zu nutzen.

Hans-Leinberger-Gymnasium, Landshut <
Ursula Oswald <
ursula.r.oswald@googlemail.com <

Geben und Nehmen lernen

Die Möglichkeiten einer Schule, den Schülerinnen und Schülern über den Unterricht hinaus Hilfestellungen anzubieten, sind oft begrenzt. Daher hat die Franz-von-Kohlbrenner-Hauptschule Traunstein eine Plattform geschaffen, über die auch schulexterne engagierte Menschen ihnen ihre Hilfe anbieten können.

In den örtlichen Kirchengemeinden, den lokalen Medien und über Mundpropaganda wurde die Idee des Paten-Projekts verbreitet. Es fand schon bald großen Zuspruch. So treffen sich zum Beispiel regelmäßig Schülerinnen und Schüler mit einem ehemaligen Manager, der mit ihnen englische Konversation übt. Anderen wird in Einzelbetreuung die deutsche Grammatik erklärt, während manche sich zu punktuellen Projekten – etwa mit einem ortsansässigen Tischlermeister – treffen. Den fünf Damen des Frühstückstreffs können die Schülerinnen und Schüler jeden Morgen in der Schule begegnen, anderen zumeist älteren Herrschaften zum Osterbacken oder Weihnachtsbasteln.

Die Betreuung der Schülerinnen und Schüler durch einen Paten oder eine Patin beginnt immer mit einem Treffen aller Beteiligten. Eltern, Klassenlehrerin oder Klassenlehrer, Pate oder Patin und Schülerin oder Schüler setzen sich zusammen und schließen einen Vertrag, der die gegenseitigen Pflichten regelt. So können die Eltern sicher sein, dass ihr Kind in guten Händen ist. Die Schule bleibt über regelmäßige Treffen zwischen Patin oder Pate und den betreuenden Lehrerinnen und Lehrern involviert. Dabei werden ganz praktische Dinge besprochen, wie etwa die konkreten Aufgaben, die zu bewältigen sind.

Für die Heranwachsenden bringt die enge Begleitung nicht nur den Vorteil, eine Lernpartnerin oder einen Lernpartner zu haben, die oder der ihnen in schulischen Belangen weiterhilft. Vielmehr erleben sie ihren eigenen Wert dadurch, dass sich jemand vorbehaltlos für sie engagiert. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein und fördert ihre sozialen Kompetenzen, denn der Umgang mit ihnen zunächst fremden Personen will gelernt sein. Dass sich die Schülerinnen und Schüler durch das Projekt positiv entwickeln, erlebt die hauptverantwortlich betreuende Konrektorin, Ulrike Hoernes, jeden Tag: Wann immer Patinnen oder Paten in die Schule kommen, werden ihnen die Türen aufgehalten und Hilfsangebote gemacht.

„Solche Kleinigkeiten machen das Miteinander an unserer Schule viel entspannter und heiterer“, so Hoernes. Auch über die Schule hinaus wirke das Paten-Projekt positiv: So hilft ein Schüler seiner Patin beim Kistenschleppen für die örtliche Tafel, und ein anderer Schüler hält stets ausreichend Brennholz

für den Kachelofen seines Paten bereit. Da die Patinnen und Paten zumeist ältere Menschen sind, sind solche Handreichungen sehr willkommen.

Als Teil der Schulfamilie werden die Patinnen und Paten ganz selbstverständlich zu allen Veranstaltungen an der Schule eingeladen. Sie selbst begreifen sich als Zugehörige und sorgen neben ihrem großen Engagement zum Wohle der Jugendlichen auch dafür, dass das Bild der Hauptschule Traunstein in der Öffentlichkeit sehr positiv ist.

Franz-von-Kohlbreuner-Hauptschule, Traunstein <

Frau Hoernes <

kohlbreuner.hs@t-online.de <

Lebendiges Netzwerk – Kooperation mit Mehrgenerationenhaus

Die Vernetzung und Kooperation möglichst vieler Beteiligten in der Erziehung und Bildung ist gerade in wirtschaftlich benachteiligten Regionen wichtig, um Kindern und Jugendlichen eine erfolgreiche Zukunft zu eröffnen. Diesen Gedanken erfüllt die EXIN-Oberschule in Zehdenick mit Leben. Seit dem Schuljahr 2008/09 existiert eine Kooperation mit dem Mehrgenerationenhaus (MGH) „Zehdenicker Bienenstock“. Ein Vertrag regelt die Nutzung eines Raums, den die EXIN-Oberschule für ihre Projekte gestalten kann.

„Der Ausgangspunkt war, zu schauen, was Kinder und Jugendliche in Zehdenick brauchen, um sich wohl zu fühlen. Zwar gibt es einen Jugendclub im Ort, aber der wandte sich eher an die Älteren. Ein Angebot für Grundschülerinnen und Grundschüler fehlte bislang. So entstand die Idee, den Raum im MGH zu einem Ort für die Jüngeren zu machen“, erinnert sich Petra Siegel, Lehrerin an der Oberschule und Koordinatorin des Projekts.

Petra Siegel konnte zwölf Jugendliche für die Arbeit im MGH begeistern. Sie sind zwischen 14 und 16 Jahre alt. Zuerst haben die Schülerinnen und Schüler den Raum so renoviert, dass er ihren Bedürfnissen entsprach. Mit selbst gestalteten Flyern machen sie ihr Angebot in der Grundschule bekannt. Einmal pro Woche öffnen die Jugendlichen nun ihren Raum im MGH für Grundschülerinnen und -schüler. Das Standardangebot für die Kinder umfasst Tischtennis, Darts und Gesellschaftsspiele. Im Schnitt kommen zehn bis 15 Kinder zwischen neun und elf Jahren ins MGH. Die Älteren sorgen für gesunde Snacks und Getränke. Im Herbst gab es einen Workshop mit einem externen Experten zum Thema gesunde Ernährung. Zu Weihnachten haben die Kinder und Jugendlichen gemeinsam gebacken.

Die Älteren werden aber auch mit Fragen zum Rauchen, zu Drogen und Alkohol konfrontiert. „Zum einen wirken sie hier



als Vorbilder für die Jüngeren. Unsere Jugendlichen rauchen nicht, wenn sie mit den Jüngeren zusammen sind. Zum anderen fördert diese Situation, dass sich unsere Schülerinnen und Schüler mit Fragen zur Gesundheitsprävention sehr intensiv auseinandersetzen und eigene Standpunkte finden müssen“, so Petra Siegel. Im Rahmen der Kulturwochen des MGH arbeiten die Jugendlichen auch mit Seniorinnen und Senioren zusammen. Im vergangenen Jahr haben sie z.B. ein Erzählcafé organisiert und eine Woche lang intensiv mit den älteren Menschen zusammengearbeitet.

Petra Siegel rechnet für die Koordination und Begleitung der Schülerinnen und Schüler 1,5 Deputatstunden pro Woche ab. Für die Schulsozialarbeiterin Carola Busch und die Lehrerin Petra Siegel ergeben sich aus der Arbeit im Club Anknüpfungspunkte für Diskussionen mit den Älteren. „Das Selbstvertrauen der Jugendlichen ist durch das gemeinsame Projekt enorm gewachsen. Sie haben Verantwortung übernommen und das bereitet sie auf die Zukunft im Berufsleben vor“, so Petra Siegel.

EXIN-Oberschule, Zehdenick <
Carola Busch <
carolabusch.hvd-orb@web.de <

Mutmachtage mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern

Um Schülerinnen und Schüler zu ermutigen, nach der Schulzeit ihren eigenen Weg zu finden und weiter zu verfolgen, hat die Schillerschule die sogenannten Mutmachtage entwickelt. „Wir versuchen unseren Schülerinnen und Schülern eine Zukunft jenseits von Hartz IV aufzuzeigen. Das ist an unserer Hauptschule besonders wichtig, da unseren Jugendlichen immer wieder gezeigt wird, dass sie durchs Netz gefallen sind und für sie nichts mehr übrigbleibt. Und da sagen wir „Stopp, es gibt auch andere Beispiele!““, erläutert Schulleiter Franz Fischer von der Schillerschule Waghäusel.

Mit viel Engagement versucht die Schule, ehemalige Schülerinnen und Schüler für die Mutmachtage zu gewinnen. „Wir schreiben sie an, wir haben sogar eine Anzeige veröffentlicht“, erläutert der Schulleiter. 14 Ehemalige haben sich seit September 2009 gemeldet und sich bereit erklärt, für die Mutmachtage in die Schule zu kommen. Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler berichten im Unterricht, welche Wege sie nach der Schule eingeschlagen haben. Die Mutmachtage wenden sich an alle Schülerinnen und Schüler, nicht nur an diejenigen, die kurz vor dem Schulabschluss stehen. Es geht nicht um die Vermittlung von Schülerpraktika. Vielmehr geht es darum aufzuzeigen, wie man sich im Leben einen Weg bahnt und eigene Ziele verfolgt. Denn auch die Ehemaligen mussten sich durchbeißen, um eine Lehrstelle zu bekommen oder um

gegen Vorurteile zu bestehen. Ziel der Mutmachtage ist es, den Schülerinnen und Schülern einen Ansporn zu geben.

„Als Lehrerinnen und Lehrer können wir vieles erreichen, aber nicht mit der Authentizität und Glaubwürdigkeit ehemaliger Absolventinnen und Absolventen unserer Schule mithalten“, ist Fischer überzeugt. „Der Effekt ist wesentlich größer, wenn die Erfahrungen von Menschen kommen, die nur wenige Jahre älter sind als unsere Jugendlichen und die oft denselben familiären und sozialen Hintergrund haben wie sie. Diese Authentizität gibt der Botschaft mehr Gewicht. Das wirkt nachhaltiger als die x-te Ermahnung eines Lehrers, endlich eine Bewerbung zu schreiben“, zeigt sich Fischer überzeugt.

Schillerschule, Waghäusel <

Franz Fischer <

poststelle@04135252.schule.bwl.de <

Nächste Haltestelle: Hauptschule Verl

Langfristiges Engagement zahlt sich aus. Diese Erfahrung machen nicht nur die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Verl, denn sogar Bielefeld profitiert vom Wirken der jetzigen Rektorin der Hauptschule, Maria Lindner.

Als Lehrerin der Adolf-Reichwein-Schule in Bielefeld führte sie 1993 zusammen mit zwei Kollegen die Streitschlichtung ein. Die Schülerinnen und Schüler waren begeistert, doch auf der Fahrt im Bus nach Hause sah oft alles schon wieder ganz anders aus. Ohne die Autorität der Schule im Rücken konnten die Streitschlichterinnen und Streitschlichter nicht viel ausrichten. Daher wandte sich Maria Lindner an die örtlichen Betriebe des Personennahverkehrs, die mit Vandalismus und erhöhter Unfallgefahr in Schulbussen zu kämpfen hatten. Sie verwies auf erfolgreiche Projekte zur Ausbildung von Busbegleiterinnen und -begleitern in Gelsenkirchen und Flensburg, von denen Maria Lindner Anregungen erhielt, um selbst ein solches Projekt aufzubauen.

Da der Erfolg sich sehen lassen konnte, gründete das Bielefelder Verkehrsunternehmen mobiel schließlich den Verein „Up to You! Bus & Bahn machen Schule“, der sich auf der Grundlage der guten Erfahrungen intensiv um die Probleme im Schulbusverkehr kümmert und auch Beratungen für Schulen anbietet. Als Mitglied in diesem Verein profitiert die Hauptschule Verl von der Möglichkeit, externe Ausbilderinnen und Ausbilder an die Schule einladen zu können, die das schuleigene Programm der Busbegleitung unterstützen. In diesem Projekt engagieren sich Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Klassen des Konrad-Adenauer-Schulzentrums, die während der Unterrichtszeit ausgebildet werden. Den verpassten Lernstoff müssen sie nacharbeiten.

Als Busbegleiterinnen und -begleiter kommen sie auf ihrem normalen Heimweg zum Einsatz.

Der Erfolg ließ auch in Verl nicht lange auf sich warten: „Das Ein- und Aussteigen verläuft viel ruhiger und mit weniger Gedränge, im Bus herrscht kein ohrenbetäubender Lärm mehr und niemand muss mehr Sorge um seine Sicherheit haben“, so Lindner. Die anfangs skeptischen Verkehrsbetriebe ließen sich vom deutlichen reduzierten Vandalismus und der erhöhten Unfallsicherheit überzeugen. Manchmal können allerdings nicht alle Linien zu allen Uhrzeiten besetzt werden, da die Hauptschule Verl ein großes Einzugsgebiet hat.

„Bei uns ist das Miteinander der Schülerinnen und Schüler nicht nur in der Schule, sondern auch im Schulbus durch Freundlichkeit und Rücksichtnahme geprägt. Die Eltern und das gesamte Kollegium unterstützen daher auch das Busbegleiter-Projekt tatkräftig“, resümiert Lindner.

Hauptschule Verl <

Maria E. Lindner <

verwaltung@hauptschule-verl.de <

Peergroup-Education Neue Medien

Viel Zeit verbringen Schülerinnen und Schüler heutzutage in Sozialen Netzwerken des Internets. Hier geben sie Informationen preis, von denen sie nicht immer abschätzen können, in wessen Hände sie gelangen. Auch über mögliche Konsequenzen machen sich einige keine Gedanken. An der Friedrich-Ebert-Hauptschule in Frankenthal wurde die als Lehrerin und Sozialarbeiterin tätige Heidrun Kohl auf dieses Problem aufmerksam, als ihr zu Ohren kam, eine Schülerin schließe Bekanntschaften über das Internet und verabrede sich auch. „Wir mussten schnell eingreifen, da wir nicht sicher waren, ob die Schülerin wusste, welche Gefahren bei solchen Treffen drohen“, sagt Heidrun Kohl.

Das Team der Schulsozialarbeit, bestehend aus einer Lehrerin der Friedrich-Ebert-Schule und zwei Mitarbeiterinnen des Kinder- und Jugendbüros Frankenthal, beriet sich daher mit den in Kommunikation besonders intensiv geschulten Streitschlichterinnen und Streitschlichtern, von denen es wusste, dass sie einen guten Zugang zu den anderen Jugendlichen haben. Ein Informationskatalog wurde erarbeitet, der erklärt, auf was bei der Preisgabe von Informationen in Sozialen Netzwerken geachtet werden muss.

Nach Rücksprache mit Kolleginnen und Kollegen und vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus der Schulsozialarbeit wurden dann die Mädchen der achten und neunten Klassen zusammengerufen. Die Jungen hatten angegeben, dass sie

solche Probleme als weniger drängend empfänden. Bei der Veranstaltung wurden dann gemeinsam Richtlinien erarbeitet, worauf zu achten ist, wenn man sich mit einer Bekanntschaft aus dem Internet trifft, und welche Informationen man besser nicht veröffentlicht. Die Zusammenarbeit zwischen den Streitschlichterinnen und Streitschlichtern und den angesprochenen Schülerinnen funktionierte sehr gut.

Aus diesem ersten, aus der drängenden Notwendigkeit heraus einberufenen Treffen wurde jetzt eine systematische Bearbeitung der Probleme entwickelt, die bei den Schülerinnen und Schülern zu mehr Medienkompetenz führen soll. So ist geplant, eine Fachkraft für Medienprävention für die Schule fortzubilden. Im Rahmen der Schulsozialarbeit wird das Thema ebenfalls weiterhin verfolgt.

Hauptschule Friedrich-Ebert-Schule, Frankenthal <

Heidrun Kohl <

schulleitung@hs-fes-frankenthal.de <

Präventionstag Alkohol im Verkehr

Was hat dieser Haufen Schrott denn da zu suchen? Der Tag beginnt für die Schülerinnen und Schüler der Kopernikusschule in Freigericht mit einer Überraschung: Ein Motorrad, fast völlig zerstört, liegt mitten auf dem Schulhof. Die Verkehrspolizei hat es nach Freigericht transportiert, um den Jugendlichen auf unmissverständliche Weise klarzumachen: Alkohol im Straßenverkehr kann tödliche Folgen haben. Das Motorrad stammte aus einem unter Alkoholeinfluss verursachten Unfall. „Die Aktion sorgte noch tagelang für Gesprächsstoff unter den Jugendlichen“, so die Suchtberaterin der Schule, Kerstin Mathie.

Das Motorrad im Schulhof war der Auftakt für einen umfangreichen Projekttag, der ganz im Zeichen der Verkehrssicherheit stand: Das Rote Kreuz kam an die Kopernikusschule, die Jugendkoordination der Polizei, die Jugend- und Drogenberatung und das Drogendezernat des Landeskriminalamts. Ihre Vertreterinnen und Vertreter erläuterten den Schülerinnen und Schülern die Gefahren von Alkohol und Drogen im Verkehr.

Ein Mitglied aus dem Vorstand des Elternbeirats – selbst Polizist beim Landeskriminalamt in Wiesbaden – hatte die Idee, ein Projekt zu Drogen und Alkohol im Verkehr im Rahmen der allgemeinen Suchtprävention einmal anders durchzuführen. Die Frage, was Drogen und Alkohol im Verkehr für Verkehrsanfänger bedeuten, sollte für die Jugendlichen hautnah erlebbar werden. Der elfte Jahrgang, er besteht aus etwa 150 Schülerinnen und Schülern, nahm verpflichtend am Projekttag teil.

Um das Thema so anschaulich wie möglich zu vermitteln, konnten die Schülerinnen und Schüler daher in einem Stationenlauf mit Suchtbrillen, die den Alkoholpegel imitieren, oder im Fahrsimulator des ADAC selbst herausfinden, wie Drogenmissbrauch die Verkehrstüchtigkeit lähmt. Bei der anschließenden Podiumsdiskussion hatten alle Beteiligten schließlich die Möglichkeit, die Konsequenzen des Alkoholkonsums gemeinsam zu erörtern.

Die Suchtberaterinnen der Kopernikusschule, Kerstin Mathie und Alexandra Pinkert, waren sehr zufrieden mit dem Ergebnis dieses andersartigen Präventionstags. „Die Jugendlichen konnten eigene Erfahrungen machen und erleben, wie sich die Reaktionsfähigkeit einschränkt, je mehr Alkohol man intus hat. Dass echte Expertinnen und Experten da waren, von der Polizei zum Beispiel, kam bei den Schülerinnen und Schülern gut an. Wir werden den Präventionstag in jedem Fall in dieser Form weiterführen und ausbauen“, so Mathie.

Kopernikusschule, Freigericht <
Kerstin Mathie <
kerstin.mathie@ksf.de <

Puppenbühne der Polizei unterstützt Präventionsarbeit

Rocky ist ein junger Draufgänger. Er lotet immer wieder die Grenzen zwischen Erlaubtem und Nicht-Erlaubtem aus und bringt den braven Max in brenzlige Situationen. Rocky stiftet Max sogar zu Straftaten an. Lisa, die Max toll findet, schafft es, ihren Schulfreund positiv zu beeinflussen. Max wandelt sich dadurch zu einer selbstbewussten Figur, die Rocky gegenüber schließlich immun bleibt. Dabei unterstützt sie ein Beratungslehrer, der Max und Lisa weiterhilft, als sie selbst nicht mehr weiterwissen.

Rocky, Max, Lisa und der Lehrer sind Figuren in einem Puppentheaterstück für Kinder der fünften und sechsten Klassen. Das Stück führt das Präventionsteam der Göttinger Polizeiinspektion auf. Die Beamtinnen und Beamten spielen die Handpuppen selbst. Das Präventionsteam besucht die Schule für eine Doppelstunde, die in zwei Teile untergliedert ist. In der ersten Phase führen die Präventionsbeamtinnen und -beamten das Puppenspiel auf, anschließend diskutieren sie mit den Kindern über das Stück. Die Klassenlehrerinnen und -lehrer sind dabei, halten sich aber im Hintergrund.

Im Vorfeld des Termins findet eine Besprechung mit den zuständigen Beamtinnen und Beamten statt. Dann kann die Klassenleitung eigene Schwerpunkte setzen, auf die das Präventionsteam in Stück und Diskussion eingeht. Themen im Puppentheater sind die Anstiftung zu Straftaten wie Dieb-

stählen und Körperverletzung. Aber die Beamtinnen und Beamten spielen auch Szenen, in denen gepetzt oder schlecht über Mitschülerinnen und Mitschüler geredet wird – bis hin zu Ausgrenzungs- und Mobbing-situationen. Das Stück zeigt gangbare und somit realistische Lösungswege auf.

„Die Umsetzung passt zu den Kindern. Sie merken sofort: Das ist mein Lebensumfeld. Wir kommen erst ins Spiel, wenn das Präventionsteam weg ist. Dann müssen wir die Fäden wieder aufnehmen, so dass die präventiven Effekte nicht verpuffen“, so der Stufenleiter der fünften und sechsten Klassen am Hainberg-Gymnasium in Göttingen, Dr. Hans-Jürgen Hofmann. Insbesondere im Deutschunterricht könne man gut an diese Themen anknüpfen und so eine langfristige Wirkung in der Gewaltprävention erzielen.

Hainberg-Gymnasium, Göttingen <
Dr. Hans-Jürgen Hofmann <
hofmann@hainberg-gymnasium.de <

Raum für Begegnungen

Die Wißmann-Schule für geistig Behinderte und das Burghardt-Gymnasium in Buchen sind Nachbarn. Die Schülerinnen und Schüler treffen manchmal auf dem Schulweg aufeinander oder auf dem Weg zu den Sportstätten – aber wirkliche Begegnungen sind das nicht. „Ich wollte vermeiden helfen, dass gerade unsere jüngeren Kinder verstört oder mit unreflektierten Äußerungen auf die behinderten Kinder reagieren“, erinnert sich Heike Göhrig-Müller, die am Gymnasium evangelische Religion unterrichtet. Sie suchte daraufhin im Gespräch mit einer Kollegin von der Wißmann-Schule und mit der dortigen Direktion Möglichkeiten, sich wirklich zu begegnen. Als fester und regelmäßiger Bestandteil des Religionsunterrichts der fünften Klassen wurde dieser Raum für Begegnungen geschaffen.

Seit acht Jahren treffen sich die Religionsklassen des Burghardt-Gymnasiums drei- bis viermal im Schuljahr mit ihrer Kooperationsklasse von der Wißmann-Schule. Die Kinder kommen für zwei Stunden zum Spielen, Basteln und Singen zusammen, abwechselnd in den Räumen beider Schulen. Zum Ende des Schuljahrs findet eine Wanderung mit allen Schülerinnen und Schülern und den Lehrkräften zu einem Waldspielplatz statt. Auch Begegnungsfeste mit Sport-, Spiel- und Bastelstationen auf dem Schulhof der Wißmann-Schule haben Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums bereits organisiert.

Ziel der Begegnungen ist es, Berührungsängste abzubauen. Göhrig-Müller will auch zum Nachdenken über Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung anregen. „Natürlich

kommen unsere Kinder mit falschen Vorstellungen. Sie hatten ja zumeist noch nie mit Menschen zu tun, die eine Schule für Geistigbehinderte besuchen. Aber sie sind auch neugierig und sehr aufgeschlossen. Bei den Begegnungen verlieren sie schnell ihre Befangenheit“, so Göhrig-Müller. „Unsere Schüler merken, dass Kinder mit Behinderung besondere Stärken haben und sicher kein falsches Mitleid benötigen. Das ist die beste Grundlage für ein gutes Miteinander.“

Dieses Miteinander fördert die Selbsterkenntnis der Schülerinnen und Schüler. Sie nehmen eine andere Perspektive nicht nur zu Menschen mit Behinderung ein, sondern auch zu sich selbst. Und sie stellen fest, dass Menschen mit Behinderung einen anderen Zugang zum Leben haben. „Wenn wir in der Schule durch Begegnungen mit anderen Menschen Nachdenklichkeit und rücksichtsvollen Umgang miteinander fördern, dann sind wir auf einem guten Weg“, ist Heike Göhrig-Müller überzeugt.

Burghardt-Gymnasium, Buchen <
 Heike Göhrig-Müller <
 h.goehrig-mueller@t-online.de <

Vom Glück, helfen zu dürfen

Verantwortung lernt am besten, wer Verantwortung übernimmt. Getreu dieser Maxime hat die Schulgemeinschaft das „Projekt Verantwortung“ an der Evangelischen Schule Berlin Zentrum ins Leben gerufen: In der siebten und achten Klasse übernimmt jede Schülerin und jeder Schüler verpflichtend eine verantwortungsvolle Aufgabe im Gemeinwesen. Verantwortung lernen und zivilgesellschaftliches Engagement sind damit nicht nur die Sache der ohnehin Engagierten, sondern wichtiges Element der Lernbiografie aller Kinder und Jugendlichen.

Die Schülerinnen und Schüler bieten zum Beispiel AGs in Grundschulen oder KITAs an, sind als „kleine Forscher“ mit naturwissenschaftlichen Experimenten in Kindergärten aktiv, betreuen ältere Menschen in Senioreneinrichtungen oder der Nachbarschaft, engagieren sich für Flüchtlinge. Manche übernehmen Patenschaften für einen Spielplatz, lesen in einer Kita vor oder organisieren Computerkurse für Seniorinnen und Senioren. „Wir haben mehr als 80 Projektpartner gewonnen“, freut sich Rasfeld. Das Projekt findet in Berlin bereits im dritten Jahr statt, Schulleiterin Rasfeld blickt aber bereits auf zehn Jahre Erfahrung in der Umsetzung an einer Schule in Essen zurück.

In einer ersten Phase suchen sich die Schülerinnen und Schüler ihre „Stelle“. Das geschieht in der siebten Klasse. Dafür recherchieren sie in ihrem Stadtteil und überlegen sich, welche Aufgabe sie gerne übernehmen würden. Außer-

dem gibt es zu Beginn des Schuljahrs eine Partnerbörse, auf der die externen Partner und die Jugendlichen aus der achten Klasse ihre Projekte vorstellen. Auf diese Weise lernen Jugendliche Projekte kennen, die sie übernehmen und weiterführen können. Ist das Projekt gefunden, verbringen die Schülerinnen und Schüler zwei Schulstunden pro Woche damit. Die Jugendlichen werden über den gesamten Zeitraum von zwei Klassenlehrern begleitet, die auch die Einsatzorte der Schülerinnen und Schüler besuchen und mit ihnen über Fragen, Probleme und ihre Ideen sprechen. Dafür werden den Klassenlehrern zwei Klassenleiterstunden pro Woche angerechnet.

Ziel des Projekts „Verantwortung“ ist es, das Selbstbewusstsein der Schülerinnen und Schüler zu stärken, die Lust an Eigenverantwortlichkeit zu wecken, Demokratiefähigkeit einzuüben und eine wertschätzende Beziehungskultur zwischen Schule, Kommune und Zivilgesellschaft aufzubauen. „Gerade in der Pubertät ist das besonders wichtig. Unsere Jugendlichen empfinden das Glück, helfen zu dürfen“, unterstreicht Rasfeld die Bedeutung des Projekts.

Evangelische Schule Berlin-Zentrum <
 Margaretha Rasfeld <
 m.rasfeld@arcor.de <

> Verzahnung von Schule und außerschulischer Jugend- und Sozialarbeit

Anti-Aggressions-Training

Auffälliges Verhalten kommt bei Schülerinnen und Schülern jeder Klassenstufe vor. An der Schule am Fehntjer Berg in Moormerland wird daher versucht, Verhaltenstraining und die Ausbildung sozialer Kompetenzen schon früh zu bestärken.

Der Zufall wollte es, dass es in Moormerland einen Trainer mit besonderen Kenntnissen in Selbstverteidigung und Qualifikationen im Bereich Verhaltenstraining gibt. Die Möglichkeit, ausgewählten Schülerinnen und Schülern diese Kenntnisse zu vermitteln, nahm die Schule am Fehntjer Berg zusammen mit einer Haupt- und einer Realschule und in Kooperation mit dem örtlichen Jugendamt und dem Präventionsrat der Gemeinde wahr und organisierte Kurse, die über ein halbes Jahr einmal in der Woche für Schülerinnen und Schüler der fünften und sechsten Klasse aller beteiligten Schulen stattfinden.



Die Schule wählt die Jugendlichen aus, die dann an dieser Maßnahme teilnehmen. Die Kosten trägt das Jugendamt. Kriterium für die Beteiligung an diesem Projekt ist das in der Schule gezeigte Verhalten. Benehmen sich die Schülerinnen oder Schüler aggressiv oder scheinen sie nicht immer in der Lage, Konflikte adäquat zu lösen, wird ihnen der Kurs angeraten.

Hier werden sie – getrennt nach Opfern und Tätern – in Strategien der Konfliktvermeidung ausgebildet. Ihre Kommunikationsfähigkeit und ihre sozialen Kompetenzen werden dabei gezielt gefördert. Auch die Selbstverteidigung ist ein Teil des Projekts.

Losgelöst vom alltäglichen Schulbetrieb nehmen die Jugendlichen das Angebot größtenteils gerne an. Schulleiterin Karen Mull hat auch schon feststellen können, dass die Schülerinnen und Schüler versuchen, die erworbenen Kenntnisse in schwierigen Situationen anzuwenden. Selbst wenn das nicht immer gelingen sollte. „Wir stellen auf jeden Fall fest, dass sie in Konfliktsituationen mehr reflektieren, was sie tun und wie sie vorgehen sollten“, so Karen Mull. Diese Beobachtungen stützt auch die Evaluation des Jugendamts.

Die Hoffnung ist, mit diesem Projekt Aggressionspotenziale abzubauen und die Gewaltspirale zu durchbrechen. Die dafür notwendigen Kenntnisse, vor allem die sozialen Kompetenzen, die im Kurs erworben werden, fördern früh die Entwicklung von gefestigten Persönlichkeiten.

Schule am Fehntjer Berg, Moormerland <

Karen Mull <

fehntjer.berg@t-online.de <

Entspannung pur

Schulalltag kann durchaus Stress bedeuten für Schülerinnen und Schüler. Wird eine Schule dann auch noch auf den Ganztagsbetrieb umgestellt, werden oft die Grenzen der Leistungsfähigkeit deutlich. Sich auch nach der Mittagspause noch uneingeschränkt für die Feinheiten der deutschen Sprache oder gar komplizierte Algebra begeistern zu können, fällt vielen Schülerinnen und Schülern schwer.

An der Theodor-Heuss-Schule in Rotenburg haben Anregungen der Kinder und Jugendlichen dazu geführt, dass ein spezieller Ruheraum eingerichtet wurde, der von eigens dafür ausgebildeten Jugendlichen eigenverantwortlich betrieben wird. Mit diesem Raum wurde den Schülerinnen und Schülern vor allem in der Mittagspause eine Rückzugsmöglichkeit geschaffen, die sich spürbar positiv auf ihre nachmittägliche Leistungsfähigkeit auswirkt.

Die etwa 40 Quadratmeter sind mit Teppich ausgelegt, gemütliche Kissen und ein Wasserbett laden dazu ein, sich auszuruhen. Teilweise wurde die Ausstattung des Raums durch vorhandene Mittel möglich, teilweise wurden erfolgreich Sponsoren gefunden. „Wir konnten sie mit der Idee begeistern, Schule auch als Lebensraum, nicht nur als Lernort zu begreifen“, so Schulleiter Lüder Bischoff.

Die Regeln für die Nutzung des Raums sind klar und allgemein akzeptiert, vor allem da die Schüler und Schülerinnen selbst daran mitgewirkt haben, sie aufzustellen: Es darf nicht gegessen oder getrunken werden, Schuhe sind vor Betreten des Ruheraums auszuziehen, Musik und jegliche Form von Lärm haben zu unterbleiben. Die große Resonanz unter den Schülerinnen und Schülern spricht für die positive Wirkung dieser Regeln. Tatsächlich können nicht immer alle Jugendlichen aufgenommen werden, so groß ist manchmal der Andrang.

Besonders gerne werden die Trainingsangebote der Relax-Assistentinnen angenommen. Diese Schülerinnen, die auch verantwortlich für den Ruheraum sind, wurden eigens von der Sozialpädagogin der Schule, Frau Bornemann, ausgebildet. So können sie ihre Schulkameradinnen und -kameraden auf Fantasiereisen mitnehmen, mit ihnen Yoga-Übungen machen und für Entspannung und Stressbewältigung sorgen.

„Die hier gewonnene psychische Entspannung und Ruhe spiegelt sich tatsächlich nachmittags wider, wenn die Schülerinnen und Schüler aufnahmefähiger und konzentrierter dem Unterricht folgen können“, berichtet Bischoff. Diese positiven Ergebnisse hätten auch die vereinzelt Skeptikerinnen und Skeptiker überzeugt, die es zunächst gegeben habe. Selbst den Verlockungen einer Kissenschlacht scheinen die Schülerinnen und Schüler kaum jemals erlegen zu sein.

Theodor-Heuss-Schule, Rotenburg <
 Lüder Bischoff <
 lueder.bischoff@web.de <

Gemeinsam erfolgreich sein

Schüler der siebten und achten Klasse erschienen dem Sozialpädagogen der Integrierten Gesamtschule Franzisches Feld in Braunschweig, Michael Mainka, ebenso wie anderen Verantwortlichen eher zu auffälligem Verhalten zu neigen als Mädchen. Um die Teambildung zu fördern oder überhaupt die Teamfähigkeit zu stärken, initiierte Michael Mainka ein Projekt im Ostharz für Jungen. „Jungen haben in diesem etwas schwierigeren Alter eher Probleme, sich in der Schule zu beweisen als Mädchen“, so Mainka.

Das Projekt im Ostharz findet an einem felsigen Höhenkamm statt und besteht aus 13 Stationen. An diesen Punkten erwar-

ten die jeweils etwa 15 Jungen verschiedene Aufgaben. Um Vertrauen aufzubauen, müssen sie sich zum Beispiel abwechselnd blind führen lassen. Außerdem müssen sie ihre Ausrüstung selber transportieren. Eine der Stationen beinhaltet die Herausforderung, das Mittagessen, das sich in der Mitte eines Wasserkreises befindet, zu bergen. Die Jungen müssen hier zusammen eine Lösungsstrategie erarbeiten und gemeinsam den Plan verwirklichen. Schaffen sie es nicht, bekommen sie eine kleinere Mittagessensportion.

Alle zu erfüllenden Aufgaben unterstützen und stärken die sozialen Kompetenzen der Jungen, die bei der Bewegung an der frischen Luft lernen, ein Team zu bilden und gemeinsam Ziele zu erreichen. Zum Lernprozess gehört es, eigene Schwächen zu akzeptieren und sie auch bei anderen zu tolerieren. Dafür können die Jungen bei der Problemlösung ihre Stärken beweisen.

Begleitet von Klassenlehrer oder Klassenlehrerin, ist Michael Mainka bei der Realisierung des Projekts darauf angewiesen, von den Eltern unterstützt zu werden, da das Gelände etwa 100 Kilometer von der Schule entfernt ist. Diese standen bis jetzt jedoch immer hinter dem Vorhaben.

Die Mädchen, die einen Tag ohne ihre Mitschüler verbringen, sind zwar ebenfalls interessiert an dem Projekt, da sie aber im Rahmen des geschlechtsspezifischen Arbeitens an der Schule einen eigenen Mädchentag haben, an dem die Jungen nicht teilnehmen, sind sie nicht allzu neidisch.

Das Kollegium der Integrierten Gesamtschule Franzisches Feld steht dem Projekt sehr offen gegenüber, allerdings hat es noch keine Evaluation gegeben, die die Erfolge auch durch Daten untermauern könnte. Für die Schulsozialarbeit, davon ist Michael Mainka überzeugt, ist es ein wichtiger Baustein: „So halten wir Sozialpädagogen Kontakt zu den Schülern, die uns auch einmal außerhalb des Schulalltags erleben. Das senkt die Hemmschwelle, sich bei Fragen oder Problemen an uns zu wenden.“

Integrierte Gesamtschule Franzisches Feld, Braunschweig <
 Michael Mainka <
 michael.mainka@igsff-bs.de <

Gemeinsam Probleme bewältigen

Essstörungen sind ein zunächst unsichtbares Leiden, das vielen Betroffenen und den Außenstehenden erst spät bewusst wird. An der Hauptschule Bassum allerdings hat Sozialpädagogin Erika Stötzel ein wachsames Auge auf die Jugendlichen. „Ich habe den Kinderarzt ins Vertrauen gezogen, als ich Essstörungen bei einigen Mädchen vermutete“, so Stötzel.

Beide handelten sofort: Mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Konzept gingen sie an die Öffentlichkeit und baten um Unterstützung, da eine Schule im normalen Betriebsalltag solche Fragestellungen ohne professionelle Hilfe nicht meistern kann. Tatsächlich fanden sich unter vielen Bewerbungen schließlich eine Psychologin der Universität Bremen und eine Mitarbeiterin einer Beratungsstelle, die Hilfe anboten.

So begannen die wöchentlichen Treffen einiger betroffener Mädchen in Form einer angeleiteten Selbsthilfegruppe. Bald gesellten sich andere Mädchen dazu, die von anderen Arten autoaggressiven Verhaltens betroffen sind. Auch über die Zusammenkünfte in der Schule hinaus werden den Mädchen Hilfestellungen angeboten, die in weiterer Zusammenarbeit mit dem Kinderarzt und Erika Stötzel koordiniert werden.

Das Suchen der Öffentlichkeit hat der Schule dabei viele Sympathien und Unterstützung gebracht, so kann die Finanzierung dieses Projekts über Sponsoren geschehen. Gerade diese Besonderheit des Angebots spricht aber für sein Gelingen, da die Mädchen professionell beraten und gestärkt werden. Mittlerweile haben die Beteiligten daher die Gründung eines gemeinnützigen Vereins in Angriff genommen. Von Seiten der Schule wird das Projekt vorbehaltlos unterstützt, schließlich fügt es sich gut in die vielen Aktivitäten zur Gewalt- und Suchtprävention ein. Außerdem werden durch den offenen Umgang mit den Problemen autoaggressiven Verhaltens auch nicht selbst betroffene Schülerinnen und Schüler sensibilisiert und dabei unterstützt, aufmerksam und behutsam mit ihrem Gegenüber umzugehen.

Hauptschule Bassum <
Erika Stötzel <
print-erika@web.de <

Mit Yoga durchatmen

„Wo tut euch die Wut weh? Konzentriert euch auf den Punkt, wo es weh tut. Und jetzt beginnen wir zu atmen: Einatmen ... ausatmen ...“. Die Yogastunden von Maike Jantzen an der Pestalozzischule in Neuwied beginnen meist mit Atemübungen. „Ich versuche, das Atmen mit dem Fühlen zu verbinden, sodass sich Druck- und Schmerzpunkte auflösen“, sagt Jantzen. Einmal pro Woche kommt die Yogalehrerin in die Schule, um in einer der Wahlpflicht-Arbeitsgruppen 90 Minuten mit den Kindern aus den fünften und sechsten Klassen zu trainieren. Zur Zeit nehmen zehn Mädchen am Kurs teil, er ist aber grundsätzlich auch für die Jungen offen. Die Kinder sind zwischen zehn und 13 Jahre alt.

Ziel des Kurses ist es, vor allem Muskelverspannungen zu lösen. Die Körperübungen entstammen dem Yoga, sind aber

kindgerecht aufbereitet. „Die Muskelverspannungen im Nacken- und Schulterbereich sind bei den Mädchen leider schon sehr ausgeprägt. Da wird es höchste Zeit entgegenzuwirken“, erläutert Jantzen. In weiteren Übungen wird die Rechts-Links-Koordination verbessert. Hierbei stützt sich Jantzen auf wissenschaftliche Erkenntnisse, die nachweisen, dass eine gute Rechts-Links-Koordination die Hirnleistung nachhaltig verbessert und zur Harmonisierung der Kinder beitragen kann. In einem letzten Übungsabschnitt hat Jantzen Formen des autogenen Trainings umgesetzt und begibt sich mit den Kindern auf Traumreisen. Hier geht es ihr darum, dass sich die gestressten Kinder entspannen.

Simone Walkenbach, Lehrerin an der Pestalozzischule, hat Maike Jantzen an die Schule vermittelt. Klassenlehrerinnen und -lehrer berichten, dass die Kinder lernbereiter geworden sind. Die Kinder selbst erzählen vor allem, dass ihnen die Schulaufgaben leichter von der Hand gehen, und dass sie besser schlafen können.

Pestalozzischule Neuwied <
Anja Bogdanski <
abogdanski@schulen-neuwied.de <

> Literaturhinweise

Die folgenden Handreichungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) für Lehrkräfte an Schulen der Sekundarstufe I (fünfte bis zehnte Klasse) sowie Materialien zur Weitergabe an Heranwachsende sind online kostenfrei zu bestellen unter www.bzga.de > Infomaterialien.

Materialien für Lehrkräfte:

- Achtsamkeit und Anerkennung, Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens, Bestellnummer 20470000
- Alkohol, Bestellnummer 20450000
- Arzneimittel, Bestellnummer 20430000
- Chronische Erkrankungen als Problem und Thema in Schule und Unterricht, Bestellnummer 20400000
- Lärm und Gesundheit, Bestellnummer 20350000
- Rauchen, Bestellnummer 20440000
- Schule und Cannabis, Interventionsleitfaden für die Klassen 7 bis 13, Bestellnummer 20460000
- Medienübersicht der Arbeitshilfen für Lehrkräfte, Bestellnummer 20000002

Materialien zur Weitergabe an Schülerinnen und Schüler:

- Sichergehn – Verhütung für sie und ihn, Bestellnummer 13060000
- Verhütung im Überblick – Plakat, Bestellnummer 13062000
- sex 'n' tips – Verhütung, Bestellnummer 13066000
- sex 'n' tips – Jungenfragen, Bestellnummer 13066001
- sex 'n' tips – Mädchenfragen, Bestellnummer 13066002
- sex 'n' tips – Körper und Gesundheit, Bestellnummer 13066003
- sex 'n' tips – Die erste Liebe, Bestellnummer 13066004
- Verhüten – gewusst wie! – russisch/deutsch, Bestellnummer 13120110
- Präventionsmappen – Informationsflyer, Bestellnummer 13070100

Online-Angebote der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA):

Unter www.bzga.de finden Sie im Schwerpunkt Gesundheit und Schule vielfältige Materialien zur Gesundheitserziehung und Gesundheitsförderung in der Schule.

Unter www.kindergesundheit-info.de finden Sie Informationen rund um das Thema Gesundheit und Entwicklung von Kindern.

Unter www.gesundheitliche-chancengleichheit.de finden Sie eine umfassende Datenbank zur Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten.

Unter www.bzga.de/kindersicherheit finden Sie ein Angebot mit Medien, Projekten, Maßnahmen und zahlreichen aktuellen Informationen und weiterführenden Angeboten zur Kinderunfallprävention.

Unter www.schule.loveline.de erfahren Lehrkräfte Wissenswertes zur fächerübergreifenden Sexualerziehung, mit aktuellen Erkenntnissen aus Wissenschaft und Praxis sowie Materialien und Methoden.

Unter www.loveline.de finden Jugendliche seriöse und fachlich korrekte Informationen zu den Themen Liebe, Partnerschaft, Sexualität und Verhütung.

Unter www.knp-forschung.de finden Sie Ergebnisse der Präventionsforschung, entstanden im Rahmen der „Kooperation für nachhaltige Präventionsforschung“. Im Mittelpunkt steht eine Datenbank, die die vielfältigen Ergebnisse der Präventionsforschung enthält. Das Internetportal umfasst außerdem aktuelle Mitteilungen und Termine rund um Prävention und Präventionsforschung.



Impressum

Herausgeber:

Die Träger des Deutschen Präventionspreises:
Bundesministerium für Gesundheit
Manfred Lautenschläger Stiftung
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Verantwortlich:

Dr. Eveline Maslon, BZgA (Projektleitung)

Texte:

neues handeln GmbH

Redaktion:

Margaretha Kurmann, BZgA (Projektleitung)

Koordination:

Falk Wellmann, neues handeln GmbH

Gestaltung:

neues handeln GmbH

Druck:

Broermann Offset-Druck GmbH, Troisdorf

Bildnachweis:

Titelfoto: Ruprecht Stempell, Köln, www.stempell.net
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Bestellnummer: 60450300

Diese Broschüre ist erhältlich unter der Bestelladresse:
BZgA, 51101, oder per Mail: order@bzga.de.
Die Broschüre wird von der BZgA kostenlos abgegeben.
Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin/den
Empfänger oder Dritte bestimmt.

© 2010 Deutscher Präventionspreis

Weitere Informationen: www.deutscher-praeventionspreis.de



Bundesministerium
für Gesundheit



MANFRED
LAUTENSCHLÄGER
STIFTUNG



Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung